Nr. 67 Mittwoch, den 23. März 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Die sächsische Regierung maßregelte erneut dreizehn Arbeiter der Chemnitzer Eisenbahnwerkstätten, weil sie von ihrem Versammlungsrecht Gebrauch gemacht hatten.

•

Auf der westfälischen Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte erklärte der konservative Abg. v. Gescher, daß die indirekte Wahl für das preußische Abgeordnetenhaus auf Vorschlag des Zentrums beibehalten worden ist.

•

Der Krieg im Baugewerbe erscheint nach den in Dresden gefaßten Beschlüssen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe unvermeidlich.

•

In Frankfurt a. M. sind etwa tausend Bäcker ausständig geworden.

•

Das ungarische Abgeordnetenhaus wurde aufgelöst.

•

Die vom englischen Ministerpräsidenten veröffentlichten Resolutionen fordern Einschränkung der Rechte des Oberhauses.

Der Genosse auf Kündigung.

Leipzig, 23. März.

Aus Paris wird uns geschrieben: Unter den mancherlei Merkwürdigkeiten, die die geeinigte Partei auszeichnen, hat die Situation Hervés das Anrecht auf besondere Aufmerksamkeit. Wohl ist das Privilegium, die Parteidisziplin ständig zu mißachten und gegen Parteibeschlüsse öffentlich zu agitieren, nicht ihm allein vorbehalten. Hierin ist ihm Breton vollkommen gleichgestellt. Aber Hervé hat vor diesem noch das voraus, daß er zugleich Parteimitglied und Oberhaupt eines andern politischen Verbands ist. Nachdem er einige Jahre ein antiparlamentarisches Programm verfochten hatte, dessen Bekenntnis, wenn er nicht durch Zugehörigkeit zur geeinigten Partei gedeckt gewesen wäre, gemäß dem Londoner Beschluß eigentlich seine Ausschließung vom Stuttgarter Kongreß hätte zur Folge haben müssen, ist er im vorigen Jahre zur Gründung einer besonderen geheimen „insurrektionellen" Organisation innerhalb der Seine-Föderation geschritten. Diese Organisation, der auch u. a. die Genossen Jaubert, Perceux und Frau Pelletier angehören, hält Versammlungen ab, von denen andre Parteigenossen ausgeschlossen sind. Ihr Organ, die Guerre Sociale, steht den Anarchisten zu Angriffen auf die sozialistische Partei zur uneingeschränkten Verfügung. Aber nicht genug damit — Hervé hat sich nach dem Parteitag in Nimes entschlossen, gemeinsam mit dem Anarchisten Sebastien Faure eine „revolutionäre Partei" ins Leben zu rufen, die kommunistische Anarchisten und „Libertäre", revolutionäre Syndikalisten und „Insurrektionelle" unter dem Programm des revolutionären Generalstreiks und des Antiparlamentarismus vereinigen soll. Als Motiv dieser Gründung gibt Hervé an, daß die geeinigte Partei rettungslos im Blockreformismus versinke — ein Vorwurf, für den, mögen in der Partei auch allerhand bedenkliche Entgleisungen zu verzeichnen sein, im Augenblick wenigstens wirklich kein Beweis vorliegt. Auf den ersten Blick aber ist die Unvereinbarkeit der Parteizugehörigkeit mit der Tätigkeit in der neuen, gemeinschaftlich mit erklärten Feinden der sozialistischen Politik konstituierten Organisation gegeben.

In den sozialistischen Parteien andrer Länder wäre ein solcher Konflikt bald zur Lösung gebracht. Aber zu der bei unsern französischen Genossen herrschenden — und im Hinblick auf die Jugend der Einigkeit bis zu einem gewissen Grade auch berechtigten — Geduld gegen Extratänzer kam das Bedenken, gegen Hervé in einem Zeitpunkt vorzugehen, wo die Bourgeoisjustiz ihn wieder einmal in ihre Fänge gebracht hatte. Gegen ein Ausschlußverfahren stritt da nicht nur das natürliche Solidaritätsgefühl aller Revolutionäre gegenüber der Bourgeoisie, sondern auch die taktische Erwägung, daß ein Einschreiten auch von manchen guten Parteigenossen mißverstanden werden und namentlich die Organisation des Seine-Departements erschüttern könnte. Aber was man wohl hätte erwarten dürfen, war ein Entschluß Hervés selbst, seine Rechnung mit der Partei zu machen.

Doch Hervé unterließ, was ihm schon das Gefühl persönlicher Würde hätte gebieten müssen. In der Guerre Sociale schrieb er, daß wohl sein Entschluß, der Partei den Rücken zu kehren, unwiderruflich gefaßt sei, daß er aber seine Ausführung noch vertage. Außer dem sentimentalen Motiv — es sei schwer, sich von alten Kampfgenossen zu trennen — machte er den Entschluß geltend, erst dann der Partei den Abschied zu geben, wenn er seine Bemühungen, auch die Föderation der Yonne und die Masse der Insurrektionellen des Seine-Departements zum Austritt zu bewegen, abgeschlossen hätte. Es war das zynische Bekenntnis, daß er in der Partei nur so lange bleibe, als er ihr noch Schaden zufügen könne.

Sollte die Duldsamkeit der Partei derart bis zum Flagellantismus gediehen sein, um auch noch diesen Hohn schweigend zu tragen? Die Erklärungen Hervés blieben zunächst auf ihre Verbreitung in der Bourgeoispresse beschränkt, weder die Humanité, die doch oft genug Artikel der Guerre Sociale auszugsweise wiedergibt, noch das offizielle Parteiwochenblatt Socialiste nahmen Kenntnis davon. Daß die Parteileitung gegen ihn nicht sofort vorging, hatte immerhin sein Gutes, denn so konnten Hervés Erklärungen in ihrer ganzen würdelosen Brutalität auf diejenigen wirken, die er zur Sprengung der Partei hatte bewegen wollen. Der Vorstand der Yonne-Föderation hat in der Tat Hervés Zumutung abgelehnt. Hervé will es nun auf ein Referendum ankommen lassen, aber dabei würde er wohl nicht mehr Glück haben. In seiner blinden Voraussetzung, daß die Genossen frohgemut wie er die Partei verlassen würden, hat sich nur wieder seine Ahnungslosigkeit in bezug auf das Wesen der sozialistischen Bewegung gezeigt, die Oberflächlichkeit des Demagogen, der sein Wirken bloß auf Versammlungseffekte eingestellt hat und die ökonomischen Triebkräfte verkennt.

Die Partei hat Hervé reichlich Zeit gelassen, auch diejenigen Parteigenossen, die mit manchen seiner Anschauungen sympathisieren, zu überzeugen, daß er sich nur mehr als Feind der Partei fühlt. Er hat so oft den „Korporalismus" verhöhnt, und in den marxistischen Arbeiterparteien herrsche. Nun muß er sehen, daß die Genossen seine eigene Zumutung, auf sein Kommando wie Unteroffiziere einzuschwenken, abweisen. Aber jetzt wird es auch dringend Zeit, daß die Partei ihr Verhältnis zu ihm endgültig regelt, wenn sie sich nicht dem Spott preisgeben will. Auch der Schuldspruch der Bourgeoisgerichte kann die dauernde Untätigkeit des Parteigerichts nicht rechtfertigen, die Partei nicht wehrlos machen gegen einen Mann, der sich erkühnt, ihr Vorstandsmitglied zu bleiben, während er sie zugrunde zu richten sucht. Wohl mag man es bedauern, daß der organisierten Arbeiterschaft eine unzweifelhaft sehr tüchtige journalistische Kraft verloren geht — aber diese Kraft war schon lange gegen sie gekehrt. Die vorübergehende organisatorische Verwirrung, die die Entscheidung in der Seine-Föderation wohl zur Folge haben wird, ist sicher weniger gefährlich, als die dauernde, die Ideen ergreifende, die das Werk der Hervéschen Propaganda war. Wenn sich Hervé verrechnet und das Schicksal heraufbeschworen hat, statt der Führer einer in das Leben der Nation entscheidend eingreifenden Partei ein irrlichterlierender journalistischer Abenteurer in der Art der Urbain Gohier zu werden, so hat die Partei nicht den Beruf, allgemeine proletarische Interessen aufs Spiel zu setzen, um seine persönliche Schuld zu lösen.

Feuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky.

45] Nachdruck verboten.

„Ich sehe," bemerkte Presley, „Sie sorgen dafür, daß das Kleinchen schon beizeiten die Situation kennen lernt."

„Ich hab' ihm gleich gesagt, es wäre töricht, Sid so was zum Abschreiben zu geben," sagte Frau Dyke mit mildem Tadel. „Was versteht sie von öffentlichen Gerechtsamen?"

„Laß nur gut sein," entgegnete Dyke, „sie wird schon daran denken, wenn sie erst groß ist und wenn die Leute im Seminar sie ein bißchen zurechtgestutzt haben werden; dann fängt sie an zu fragen, und sie wird alles verstehen. Und denke nur nicht, Mutter," fuhr er fort, „das Kleinchen wüßte nicht, wer Papas Feinde sind. Wollt ihr's wohl glauben, Jungens? Hört nur! Ich hab' doch dem Kleinchen so gut wie nichts von der Bahn und meiner Entlassung erzählt. Neulich arbeite ich doch da am Zaune neben den Bahngeleisen, und Sid war bei mir. Sie hatte ihren Puppenkram mitgebracht und spielte hinter einem Haufen Hopfenstangen Haushaltung führen; da kommt ein Güterzug — Frachten von Plätzen in Missouri und 'ne Reihe leerer Wagen von Neu-Orleans —, und als er vorbei war, was denken Sie wohl, was das Kleinchen machte? Sie wußte nämlich nicht, daß ich aufpaßte. Geht sie doch an den Zaun 'ran und spuckt ihr bißchen Spucke hinter der Caboose (am Güterzug angehängter Personenwagen für Beamte oder Arbeiter der Eisenbahn) her und dann steckt sie ihr Köpfchen durch den Zaun und — wollen Sie's glauben oder nicht — zischt — jawohl! zischt den Zug aus. Und Mutter sagt, Sid täte das jedesmal, wenn sie 'nen Zug vorbeifahren sieht, und sie ginge niemals über die Gleise, ohne daß sie ihr bißchen Spucke draufspuckte. Na, was sagen Sie dazu?"

„Ich verwarne sie jedesmal," beteuerte Frau Dyke. „Ich weiß auch gar nicht, wo sie dieses häßliche Zischen her hat. Nein, es ist nicht zum Lachen. 's ist doch schrecklich, wenn ein kleines Mädchen, das sonst so lieb und gut ist, wie's nur sein kann, auf einmal so böse wird. Sie sagt, die andern kleinen Mädchen in der Schule wären alle so — und die Jungens auch. Ach ja," seufzte sie, „warum ist nur die Generaldirektion so hart und ungerecht? Wirklich, mich könnte alles Geld in der Welt nicht glücklich machen, wenn ich mir dächte, daß auch nur ein kleines Kind mich haßte — mich so haßte, daß es hinter mir ausspie und mich auszischte. Und 's ist nicht bloß ein Kind, alle sind so, sagt Sidney. Und stellen Sie sich nur alle die Erwachsenen vor, welche die Bahn hassen, Männer und Frauen, das ganze County, der ganze Staat, Tausende und Abertausende. Kommt das den Direktoren und Aufsichtsräten niemals in den Sinn? Denken sie nie an all den Haß, der sie von allen Seiten umgibt, wissen sie nicht, daß gute Menschen mit den Zähnen knirschen, wenn von der Eisenbahn die Rede ist? Warum wollen sie nur bei allen verhaßt sein? Nein, nein," murmelte sie mit Tränen in den Augen, „ich will's Ihnen sagen, Herr Presley, die Eigentümer der Bahn sind böse, hartherzige Männer, denen es ganz gleichgültig ist, wie sehr die armen Leute leiden, wenn die Bahn nur ihre 18 Millionen im Jahre bringt. Solange sie nur gefürchtet werden, macht es ihnen nichts, ob ihre Mitmenschen sie hassen oder lieben. Das ist nicht recht, und Gott wird sie früher oder später bestrafen."

Bald darauf verabschiedeten sich die zwei. Dyke ließ es sich nicht nehmen, sie mit seinem Wagen bis zu dem Zauntor zu bringen, durch welches man das Gebiet der Quien Sabe-Ranch betrat. Unterwegs kam Presley auf das von Frau Dyke Gesagte zurück und veranlaßte so Dyke, von der P. und S. W. zu sprechen.

„Also," begann der, „die Sache liegt so, Herr Presley. Ich selbst habe keine Veranlassung, mich auf die Hinterbeine zu stellen. Mit euch, die ihr Weizen baut, ist's was andres, aber sehen Sie, Hopfen zählt hier im Staate nicht. Das Geschäft darin ist so unbedeutend, daß die Bahn es nicht der Mühe wert hält, ihn zu brandschatzen. Die Weizenbauer sind's, die sie 'rankriegt. Der Frachtsatz für Hopfen ist nicht übertrieben, das muß ich zugeben; erst neulich hab' ich mich in Bonneville genau danach erkundigt. Zwei Cents das Pfund und, Gott helf' Ihnen, damit kann jedermann zufrieden sein. Wie gesagt," fuhr er fort, „ich bin jetzt daran, ein hübsches Stück Geld zu verdienen. Daß die Bahn mir den Abschied gab, scheint schließlich doch 'ne gute Sache für mich zu sein. Ich hatte mir 'n bißchen Geld erspart, und da bietet sich die Chance, in das Hopfengeschäft 'reinzugehen mit der Gewißheit, daß der Hopfenpreis innerhalb eines Jahres auf das Vierfache, aufs Fünffache in die Höhe geht. Das war nun meine Chance, und die Eisenbahnleute haben mir — wenn's ihnen auch gar nicht im Traume einfiel — doch was Gutes getan, als sie mir kündigten —, und das Kleinchen kommt nächsten Herbst ins Seminar."

Nachdem Presley und Vanamee sich von dem Ex-Lokomotivführer verabschiedet hatten, schritten sie auf der in nördlicher Richtung durch Quien Sabe führenden Landstraße tüchtig zu und kamen in etwa einer Viertelstunde bis zur Behausung Annixters. Sofort fiel ihnen die rührige, ungewohnte Geschäftigkeit auf, die heute hier herrschte. Davon angezogen und belustigt schauten sie dem munteren Treiben eine Weile zu.

Der Barn, das ungeheure Gebäude, das Stall, Scheune und Vorratskammern unter einem Dach vereinigte, war vollendet. Die frisch getünchten Außenwände flimmerten blendendweiß in der Mittagssonne; aber Holzwand und Balkenwerk drinnen war noch nicht gestrichen, und aus den geöffneten Schiebetoren wehte der köstliche Geruch von Hobelspänen und frischem Holze. Eine Menge von Menschen — Annixters Farmarbeiter — war überall in emsiger Tätigkeit. Auf den obersten Sprossen hoher Leitern standen kühne Kletterer und zogen auf Schnüre gereihte japanische Papierlaternen von Balken zu Balken und über die ganze Längswand hin. Frau Tree, Hilma und eine weibliche Hilfskraft schnitten ganze Ballen roten, weißen und blauen Kambrik in unendlich lange Streifen und leiteten die Ausschmückung an Decke und Wänden mit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung.

Ein Riesenstreik im englischen Bergbau?

Die Lage im südwalisischen Kohlenrevier wird mit jedem Tage, der den 31. März, den Termin der im Juli des vorigen Jahres abgeschlossenen Vereinbarung, näher bringt, immer mehr zugespitzt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich zu jener Zeit eine furchtbare Katastrophe entladet. Wir haben wie die Ursachen, so auch den Gegenstand des Streites bereits mehremal geschildert. Die ersteren bestehen darin, daß die Unternehmer durchaus entschlossen sind, die Kosten der Einführung des Achtstundentages auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen. Die Arbeiter sollen die nur für Notfälle bestimmten außerordentlichen 60 Stunden pro Jahr regelmäßig arbeiten und für die geförderten Feinkohlen keine besondere Entlohnung erhalten. Da die Arbeiter sich gegen diese Belastung sträubten, entspannen sich langwierige Verhandlungen, während denen die Unternehmer die weitere Forderung stellten, die bestehende Lohnskala überhaupt einer Revision zu unterziehen. Die Lohnskala wurde nämlich vor 30 Jahren, im Jahre 1879, geschaffen, und zwar so, daß für den Grundpreis von 11 Schilling 10 Pence pro Tonne Kohlen ein Minimallohn festgestellt wurde. Seitdem wurde nach vielen und großen Kämpfen der Minimallohn um 30 Proz. über die Ziffer von 1879 — bei demselben Grundpreis — hinaufgesetzt. Jetzt verlangten die Unternehmer mit einemmal unter dem Vorwand, der Achtstundentag habe die Produktionskosten fürchterlich gesteigert, daß der Grundpreis auf 12 Schilling 4 Pence pro Tonne festgesetzt, und der Minimallohn auf 20 Proz. über die Ziffer von 1879 reduziert werden soll! Das war geradezu eine Herausforderung zum Kriege. Die Arbeiter antworteten natürlich mit einem entschiedenen: Nein! Sie waren bereit, die Heraufsetzung des Grundpreises sogar auf 12 Schilling 6 Pence zu billigen, dafür aber verlangten sie nicht eine Herabsetzung, sondern eine Erhöhung des bestehenden Minimallohns um 10 Proz., d. h. er soll nicht auf 30, wie gegenwärtig, und nicht auf 20, wie die Unternehmer verlangten, sondern auf 40 Proz. über die Ziffer von 1879 festgesetzt werden. Da die Unternehmer ihrerseits diese Forderung abgelehnt hatten, so wurde weiter verhandelt, bis man beiderseits folgende Bedingungen aufstellte. Die Arbeiter forderten eine Verlängerung der bestehenden Vereinbarung auf 10 Jahre unter der Bedingung, daß der Grundpreis derselbe wie im Jahre 1879 bleibt, dafür aber der Minimallohn um 50 Proz. über die ursprüngliche Ziffer jenes Jahres erhöht wird. Die Unternehmer dagegen wollten eine Verlängerung der bestehenden Vereinbarung nur auf fünf Jahre unter der Bedingung, daß der Minimallohn wie bisher in der Höhe von 30 Proz. über der Ziffer von 1879 stehen bleibt, dafür aber der Grundpreis auf 12 Schilling und 6 Pence festgesetzt wird. Darüber wurde am vorigen Sonnabend von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends in gemeinsamer Sitzung zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Vertretern der Unternehmer verhandelt, aber ohne Resultat. Die Gewerkschaftsleitung der südwalisischen Bergarbeiter tritt nunmehr sofort zusammen; es wird wahrscheinlich eine Konferenz des gesamten Bergarbeiterverbandes von Großbritannien einberufen werden, die, falls keine Verständigung unterdessen eintreten sollte, entweder einen Generalstreik oder einen Streik der südwalisischen Arbeiter, die 140 000 Mann zählen, beschließen wird. Das Handelsministerium ist die einzige Instanz, die noch den Ausbruch der Feindseligkeiten durch Ausübung eines Druckes auf die Unternehmer vorbeugen kann. Man ist gespannt, ob das ihm gelingen wird.

Die Schwierigkeiten, die die Durchführung des Achtstundengesetzes in den Kohlenbergwerken der nordenglischen Reviere Durham und Northumberland mit sich gebracht hat, sind noch immer nicht überwunden. In Northumberland stehen noch immer 12 000 Bergarbeiter seit 11 Wochen im Streik, wodurch die Arbeit in 14 Bergwerken völlig ruht. Die Lage hat sich nun noch insofern verschlimmert, als ein Antrag der Bergarbeiterföderation des Reviers, eine neue Art des Schichtwechsels einzuführen, von dem Bergwerksbesitzerverband abgelehnt wurde, was die Gefahr eines Generalstreiks heraufbeschwört. Auch in Durham ist die Lage kritisch. Eine Konferenz der Bergarbeiterföderation des Reviers lehnte zwar einen Antrag ab, der sich gegen das Dreischichtensystem überhaupt aussprach, beschloß aber gleichzeitig, den Bergwerksbesitzern eine Reihe von Abänderungsanträgen zu dem Abkommen vorzuschlagen, wodurch die Art der Durchführung des Achtstundengesetzes zurzeit geregelt wird. Die Konferenz beschloß auch, die Frage, ob den jetzt gegen die Einführung des Dreischichtensystems im Streik stehenden Arbeitern Streikunterstützung bezahlt werden soll, durch die Gerichte entscheiden zu lassen, was darauf hindeutet, daß hier die Stimmung gegen den Achtstundentag nicht so allgemein ist, wie im benachbarten Northumberland.

Aus London wird dazu gemeldet: Auf Veranlassung des Handelsamtes haben die Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter von Northumberland Delegierte ernannt, die nunmehr mit Vertretern des Handelsamts versuchen sollen, eine Einigung in der dortigen Kohlenindustrie zustande zu bringen.

Leipzig und Umgebung.

Achtung, Modelltischler! Die Firma Scholtz u. Co. in Lindenau, Josephstraße, kann sich mit den Lohnverhältnissen Leipzigs noch immer nicht abfinden. Seit Jahren schon besteht in den Modelltischlereien Leipzigs ein Mindestlohn von 55 Pfg., der auch lange Zeit bei der Firma Scholtz u. Co. bezahlt wurde. Neuerdings glaubt diese Firma niedrigere Löhne zahlen zu können; sie rechnet dabei auf den Zuzug von Auswärts. Die genannte Firma sucht auch Arbeitskräfte, obgleich Arbeitsplätze im Betriebe nicht frei sind. Die Kollegen werden ersucht, vor Arbeitsannahme bei der betreffenden Firma Erkundigungen im Bureau der Holzarbeiter, (Zeitzer Straße 32 (Volkshaus), einzuholen.

Sektionsleitung der Modell- und Fabriktischler Leipzigs.

Deutsches Reich.

Der Krieg im Baugewerbe erscheint unvermeidlich.

Gestern hat die dritte außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in Dresden getagt. Es waren 708 Unternehmer aus allen Teilen Deutschlands zugegen. Nach langen Beratungen faßte die Versammlung zu der Tarifangelegenheit folgenden Beschluß:

„Die dritte außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe verlangt, daß die Ende März dieses Jahres ablaufenden Tarifverträge mit den Arbeitnehmerorganisationen unter Zugrundelegung eines Tarifvertragsmusters erneuert werden, welches folgende Bestimmungen zu enthalten hat:

1. Der Abschluß soll zentral erfolgen, derart, daß der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und die Zentralverbände der Arbeitnehmer die Verträge für die einzelnen größeren oder kleineren Gebiete, in welchen der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe Landes-, Bezirks- und Ortsverbände besitzt, gemeinsam abschließt. Die vorherige Vereinbarung der speziellen Arbeitsbedingungen (Lohn, Arbeitszeiteinteilung, Ueberstunden, Einzelkündigung) soll nach wie vor diesen Arbeitgeberverbänden und den in Betracht kommenden Zweigverbänden der Arbeitnehmer überlassen bleiben. Es ist eine Außerachtlassung der Eigenart der einzelnen deutschen Wirtschaftsgebiete also durchaus nicht beabsichtigt, ebensowenig eine Ausschaltung der beiderseitigen Unterverbände beim Zustandekommen der Verträge.

2. Die Möglichkeit, die für die einzelnen Verbände geeignetsten Lohnmethoden (Einheits-, Staffel- oder Durchschnittslohn) zu vereinbaren, soll durch das Vertragsmuster gesichert werden. Mit einer eventuellen Aenderung der Lohnmethode ist eine Aenderung der Lohnhöhe seitens des Arbeitgeberbundes nicht beabsichtigt.

3. Die Akkordarbeit soll nicht nur als zulässig erklärt, sondern ihre Durchführung auch im Vertrag gesichert werden.

4. Durch eine besondere Erklärung außerhalb des Vertrages soll eine Sicherung der bestehenden und noch zu errichtenden Arbeitgeber-Arbeitsnachweise insofern festgelegt werden, daß diese von den Arbeiterorganisationen in keiner Weise gestört werden dürfen.

5. Eine geringere als dreijährige Vertragsdauer soll ausgeschlossen sein."

Dieser Beschluß soll den Arbeitnehmer-Zentralverbänden als **endgültige Entschließung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe** mitgeteilt werden. Falls die Zentralverbände das Vertragsmuster ablehnen, wird der Vorstand beauftragt, die bei Ablauf der jetzt geltenden Tarifverträge **erforderlich werdenden Maßnahmen** zu treffen. Die Hauptversammlung erwartet gemäß der in Berlin mit den Arbeitervertretern getroffenen Vereinbarung eine Antwort der Arbeiterorganisationen bis spätestens 8. April und erklärt sich mit der Verlängerung der jetzt bestehenden Verträge bis längstens zum 15. April einverstanden.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beharrt also starrköpfig auf seinem scharfmacherischen Standpunkt. Die Bauarbeiter sind natürlich nicht gewillt, sich dem Diktum der Unternehmer zu fügen und sehen den „erforderlichen Maßnahmen", der Aussperrung nämlich, gelassen entgegen.

•

Neue Maßregelungen von Angestellten in Bayern.

Zu Anfang dieses Jahres wurde von der bekannten Spielwarenfabrik Gebrüder Bing in Nürnberg ein Ingenieur anläßlich der Wahlen zu den Angestelltenausschüssen bei der dortigen Handelskammer gemaßregelt. Die Firma scheint nun einen systematischen Kampf gegen die gewerkschaftlich organisierten kaufmännischen und technischen Privatangestellten ihres Betriebes unternommen zu haben. Denn in der neuesten Nummer der Deutschen Industriebeamten-Zeitung, dem Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten, wird von einer neuen Maßregelung eines Mitgliedes des Bundes berichtet. Schon bei der ersten Maßregelung hatte der Prokurist der Firma ein anderes Bundesmitglied vor die Wahl gestellt: „Bund oder Geschäft." Bereits damals wurde berichtet, daß ein wohlorganisierter Beobachtungs- und Bewachungsdienst über die Tätigkeit der Angestellten dieses Betriebes eingerichtet ist. Die Firma hat sogar zu erkennen gegeben, daß ihr der Verkehr der Angestellten untereinander außerhalb des Betriebes nicht erwünscht sei. Der Austritt eines Bundesmitgliedes war von der Firma durch den bei ihr ebenfalls beschäftigten Vater gefordert worden. Auf der andern Seite suchte man unorganisierte Privatangestellte durch ein auffallend hervorgekehrtes Wohlwollen vor dem Beitritt zur Organisation zu bewahren. Den Schlußstein dieses systematischen Kampfes gegen die Koalitionsfreiheit bildet es, wenn die Firma die Unterzeichnung eines Reverses verlangt, daß der Angestellte nicht der verhaßten Organisation, dem Bund der technisch-industriellen Beamten als aktives oder unterstützendes Mitglied während seiner Tätigkeit bei Gebrüder Bing beitreten wird. Die Firma geht in ihrem blinden Haß gegen die Koalitionsfreiheit soweit, daß sie vor eigenem Schaden nicht zurückschreckt. Bei der letzten Maßregelung äußerte der Prokurist: „Die Firma duldet keinen vom Bund und wenn sie den größten Schaden davon hätte." Die Kundschaft der Angestellten und Arbeiter hat in der Spielwarenbranche so große Bedeutung, daß die Schädigung der Firma durch ihren Kampf gegen das Koalitionsrecht schließlich doch bedrohlich werden könnte.

•

Tausend Bäcker ausständig.

Die Frankfurter Bäckermeister lehnten den vom Gewerbegericht als Einigungsamt gefällten Schiedsspruch, wonach den Gehilfen alle 10 bis 14 Tage ein Ruhetag zu bewilligen ist, ab. Die Bäckergehilfen traten daher noch gestern abend in den Ausstand. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 1000 Bäcker und Bäckereihilfsarbeiter.

Auch in Karlsruhe legten gestern 200 Bäcker die Arbeit nieder.

Ausland.

Der Kampf gegen den Stahltrust.

Der amerikanische Arbeiterverband (American Federation of Labor) überreichte dem Generalstaatsanwalt eine eingehende Denkschrift zur Begründung der von ihm gegen die Steel Corporation erhobenen Beschuldigungen, daß diese das Antitrustgesetz verletze.

•

Streik der römischen Straßenkehrer. Die sehr schlecht bezahlten römischen Straßenkehrer sind ausständig geworden. Infolgedessen sind die Straßen in einem unbeschreiblichen Zustand, an allen Ecken liegen Haufen von Unrat umher. Auch die Müllkutscher streiken jetzt, und so werden die Mülleimer einfach auf die Straße entleert. Der römische Magistrat weigert sich trotzdem, den Ausständigen entgegenzukommen.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Zentralverein der Putzmacher hält seine 10. ordentliche Generalversammlung am 6. Juni in Altenburg ab.

Der Verband Deutscher Kunstgewerbezeichner, die Organisation der künstlerischen Angestellten, hält am 26. und 27. März in Berlin seinen ersten Verbandstag ab.

Soziale Rundschau.

Arbeiterwohnungen.

In Bremen hat sich ein Verein zum Bau von Arbeiterwohnungen gebildet, der jetzt an den Staat herangetreten ist, ihm 587 000 Quadratmeter Staatsgelände auf Erbbaurecht für vorläufig 60 Jahre zu übertragen. Der Verein beabsichtigt, auf diesem Gelände Arbeiterwohnungen, durchweg Einfamilienhäuser, zu errichten. Die hanseatische Landesversicherungsanstalt in Lübeck hat sich bereit erklärt, zunächst eine halbe Million Mark für den Bau von 100 Arbeiterwohnungen zur Verfügung zu stellen, wenn der bremische Staat sich verpflichtet, die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen. Sie erklärt sich ferner bereit, wenn ihre Mittel es gestatten, diese Summe auf zwei Millionen Mark zu erhöhen. Der Bremer Verein für Arbeiterwohnungen muß sich der Landesversicherungsanstalt gegenüber verpflichten, die Mietspreise für die Wohnungen nicht höher anzusetzen, als für die Entrichtung des Erbbauzinses, für die Verzinsung und Tilgung des Baukapitals, für die Instandhaltung der Gebäude, für die Deckung der Unkosten in angemessenem Umfange, für die vom Verein notwendig erachteten

---

den bunten Behängen; überall klopfte und hämmerte es. Ein mit Zweigen immergrüner Gehölze und großen Bündeln von Palmblättern hochbeladener Farmwagen fuhr vor und war im Nu seine Ladung los; bald darauf prangte das frische Grün als heiterer Wandschmuck zwischen den Streifen dreifarbigen Kambriks. Zwei junge Bäume wurden zu beiden Seiten des Haupttores aufgestellt und ihre oberen Zweige zu einer Art Laube zusammengebogen, in deren Mitte eine riesige Papptafel angebracht werden sollte, von der den Eintretenden das Wort: Willkommen! in glänzenden Goldbuchstaben entgegenleuchtete. In hoch aufgetürmten, scheinbar unentwirrbaren Haufen lagen unzählige für den heutigen Tag von der Odd-Fellow-Halle in Bonneville gemietete Stühle auf dem Fußboden. Weit hinten an der fernen Schmalseite des langgestreckten Baues hämmerten Zimmerleute an dem Podium für die Musikanten. Ueberall herrschte fröhliche Tätigkeit; man lachte und scherzte, und jedermann war vorzüglich aufgelegt. Derbe Späße wurden von Gruppen von Männern überlaut belacht. Gewagte Scherzworte, deren schlecht verhüllter Doppelsinn die Frauen in Verlegenheit setzen sollte, flogen hin und her und wurden unter wiederndem Gelächter und tobendem Stampfen auf den Fußboden weitergegeben. Höchst ergötzliche Gerüchte kamen auf, man wollte wissen, daß Adele Vacca, die Frau eines Abteilungsverwalters, ihr Strumpfband verloren hatte; auch sollte die Tochter des Vorarbeiters der Hauptfarm hinter der Milchkellertür geküßt worden sein.

Von Zeit zu Zeit ließ sich Annixter blicken; er war in allerschlechtester Laune. Ohne Hut, das ungeordnete lehmfarbene Haar wie Weizenstoppeln emporstarrend, eilte er zwischen Neubau und Wohnhaus hin und her, beladen wie ein Packesel schleppte er Whisky in unglasierten Glasballons, Weinkisten und Körbe mit Zitronen und Ananas. Er hatte alle Anordnungen getroffen und hielt sich für alles verantwortlich — nicht zuletzt für den Punsch, den er eigenhändig brauen wollte; der sollte ganz was Besonderes werden — steif und stramm, ein Punsch, der einen kompletti aus den Stiefeln heraushob, ein regulärer Haarstrauber.

Die Pferdegeschirr- und Sattelkammer hatte Annixter sich und seinen Freunden vorbehalten. Auf einen langen, aus dem Hause geholten Tisch stellte er Kistchen mit Zigarren, Flaschen mit Bier und Whisky sowie die großen Porzellanterrinen für den Punsch. An ihm sollte es nicht liegen, so erklärte er, wenn nicht mindestens die Hälfte seiner Freunde heute toll und voll würde. Ganz Tulare County sollte noch jahrelang von seinem Einweihungsfest sprechen. Von geschäftlichen und andern Sorgen wollte er — heut wenigstens — nichts wissen. Das konnte er auch, denn die Aussichten waren nicht ungünstig. Osterman hatte von Los Angeles gute Nachrichten über die Verhandlungen mit Disbrow und Darrell mitgebracht. Das Komitee war zu einer neuen Sitzung zusammengetreten; Harran Derrick hatte daran teilgenommen. Damit war Annixter sehr zufrieden, wenngleich Harran sich nicht an der Diskussion beteiligt hatte. Die Hauptsache war die vom Governor gegebene Einwilligung zu Harrans Beitritt; Harran selbst hatte sich verpflichtet, ein Sechstel für die Kampagneausgaben beizusteuern, vorausgesetzt, daß diese eine bestimmte Summe nicht überschritten.

Annixter hatte gerade den bestürzten chinesischen Koch, der in seiner Küche Zitronen zerschnitt, mit einer Flut von Verwünschungen überschüttet, als er die eben eintreffenden Freunde Presley und Vangmee bemerkte und schon von weitem begrüßte. „Hallo, Pres," rief er mit einer Kopfbewegung nach dem Neubau, „komm her und sieh dir das Ding an! Wir sind stramm an der Arbeit für heut abend," fuhr er fort, als die beiden näher kamen. „Wie wir bis um acht Uhr fertig werden wollen, weiß ich allerdings nicht. Denkt euch nur, dieser Dummkopf von Caraher hat keine Zitronen mehr — jetzt im letzten Augenblick —, vor mehr wie einem Monat sagte ich ihm, daß ich ganze drei Kisten haben müßte — jawohl! — und eben jetzt, wo ich ein gutes, schnelles Reitpferd so nötig wie das tägliche Brot brauche, wird mir der Buckskin aus dem Corral (Umzäunung) gestohlen. By Jingo, gestohlen! Den Schuft von Dieb will ich aber ins Zuchthaus bringen — und wenn ich darüber bankrott werde — und ein Sechzig-Dollar-Sattel und Zaum ist mit zum Teufel gegangen — und nur die Hälfte von den bestellten japanischen Papierlaternen sind gekommen und nicht alle Kerzen dazu. 's ist genug, um einen Hund krank und elend zu machen! Nichts wird getan, was man nicht selbst tut, und wenn man nicht fortwährend mit einem Knüppel bei allen diesen Müßiggängern steht. Mir ist die ganze Geschichte bis an den Hals — und meinen Hut habe ich auch verloren! Jw wünschte zu Gott, daß mir diese verdammte Tanzerei auch nie im Traume eingefallen wäre! Mir alle diese Frauenzimmer auf den Hals zu laden! Ich muß nicht richtig im Kopf gewesen sein, als ich auf diese verrückte Idee kam." Ohne daran zu denken, daß er selbst die beiden Freunde herangerufen hatte, fuhr er fort: „Ich habe wirklich alle Hände voll zu tun. Entschuldigt, wenn ich mich nicht um euch bekümmern kann!"

Er rief dem Chinesen eine letzte Verwünschung zu und eilte zurück in das Gebäude. Im Stallgange wäre er um ein Haar mit Hilma Tree zusammengestoßen, die mit einem Paket Kerzen im Arm aus einem Pferdestande hervorkam. Annixter stammelte eine Entschuldigung und kehrte in seine Geschirrkammer zurück, deren Tür er hinter sich schloß. Dort brannte er eine Zigarre an, ließ sich auf einen der gemieteten Stühle nieder, legte die Beine auf den Tisch und vergaß für eine Weile, wie er eben noch gesagt hatte, ohne ihn nichts gefördert würde. Die Hände in die Hosentaschen vergrabend, starrte Annixter mit düsterem Stirnrunzeln in den blauen Rauch seiner Zigarre.

(Forts. folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Mitklagen erforderlich ist. Die Gesamtsumme der Mieten darf 6¾ Prozent des Anlagekapitals, einschließlich des mit 4 Prozent zu kapitalisierenden Erbbauzinses, nicht überschreiten." Der Vorstand des Vereins muß seine Tätigkeit ehrenamtlich ohne jede Vergütung ausüben. Es wird versichert, daß Vorsorge in hinreichendem Maße getroffen ist, damit der Verein die gemeinnützige Basis, auf der er gegründet sei, nicht verlassen könne.

Neunter internationaler Wohnungskongreß.

Vom 30. Mai bis 2. Juni 1910 findet in Wien der 10. internationale Wohnungskongreß statt, der zum erstenmal auf österreichischem Boden tagt. Die Berliner Korrespondenz meldet dazu: Die Diskussion der auf dem Kongreß zu erörternden Wohnungsfragen wird in der sorgfältigsten Weise vorbereitet. Für die schriftlichen Referate wurden die bekanntesten Fachmänner in allen Kulturländern gewonnen. Außerdem wird für jeden Staat ein Bericht erstattet, der in großen Zügen die Fortschritte der Wohnungsreform während der letzten fünf Jahre zur Darstellung bringt. An den Kongreß wird sich eine Ausstellung von Plänen und Modellen mustergültiger Kleinwohnungen des In- und Auslandes anschließen. Diese Fachausstellung soll eine innige Verbindung zwischen der theoretischen Erörterung der bautechnischen Probleme und ihrer praktischen Lösung herstellen, sie soll den Kongreßteilnehmern ein übersichtliches Studienmaterial bieten, das seine Ergänzung durch Exkursionen in gemeinnützige Wohnungsanlagen erhalten wird. Die Verhandlungen des Kongresses, der eine rege Beteiligung erwarten läßt, versprechen wertvolle Anregungen zur Lösung des Wohnungsproblems für alle Interessenten.

Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt

Die einzelnen Gruppen der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg (Fraunhoferstraße 11/12) werden zurzeit durch besondere Kommissionen, die aus der Mitte des Sachverständigenbeirats der Ausstellung gebildet sind, daraufhin geprüft, ob sie noch in jeder Beziehung der grundsätzlichen Forderung entsprechen, daß die Ausstellung jederzeit ein Bild der neuesten und vollkommensten Einrichtungen bieten soll, die auf dem Gebiete der Unfallverhütung und des Gesundheitsschutzes der Arbeiter vorhanden sind. In Fortsetzung der am 25. Januar begonnenen Besichtigung werden am 22. März die Gruppen der chemischen Industrie, der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel sowie der Textil- und Bekleidungsindustrie einer eingehenden Prüfung daraufhin unterzogen werden, ob etwa veraltete Einrichtungen auszumerzen oder Ergänzungen vorzunehmen sind. Auf Grund dieser Prüfung werden dann etwa erforderliche Anordnungen getroffen werden, um die Ausstellung auf der Höhe der modernsten Entwicklung der Technik auf dem in Betracht kommenden Gebiete zu erhalten.

Aus der Umgebung.

Mölkau. Einen qualvollen Tod erlitt das 1½jährige Söhnchen des Bahnarbeiters Krüger. Während die Mutter das kleinste der Kinder zu Bett brachte, setzte sich der bedauernswerte Knabe im Beisein der Eltern in ein vor dem Ofen stehendes Gefäß mit heißem Wasser. Nach zweitägigem Leiden erlöste ihn der Tod von seinen Qualen.

Rötha. Stadtverordnetensitzung vom 21. März. Der Bürgermeister brächte ein Dankschreiben des Schuldirektors zur Kenntnis, nach dem die bewilligten 300 Mk. nur zur Anschaffung von Lehrmitteln Verwendung finden sollen. Ferner hat die Amtshauptmannschaft genehmigt, daß die Gemeinde sich dem Giroverbande sächsischer Gemeinden anschließen kann. — Gleichzeitig wurden 25 Mk. zur Wohlfahrtspflege auf dem Lande bewilligt. Weiter wurde bekanntgegeben, daß am 2. April alle Räumlichkeiten der städtischen Verwaltungen wegen der vorzunehmenden Reinigung geschlossen sind. — Die Wertzuwachssteuer, die vor zwei Jahren als Sonderbesteuerung betrachtet und deshalb abgelehnt wurde, ist dieses Mal einstimmig beschlossen worden. Die Satzungen sollen so schnell als möglich aufgestellt werden. — Die teilweise Ausbesserung des Schnittgerinnes in der Leipziger Straße soll der Steinmetzmeister Müller-Zwenkau ausführen. — Es wurde ferner beschlossen, die Beschleusung und die Anlegung eines erhöhten Fußweges in der Kreuznitzer Straße herzustellen. Die Anlieger haben sich bereit erklärt, ein Drittel der Kosten beizutragen. Der obere Teil der Gartenstraße soll beschleust und mit Knack beschottert werden. Das angrenzende Rittergut soll aufgefordert werden den übrigen Teil gleichzeitig auch zu beschleusen, damit die Abfallwässer aus den dem Rittergut gehörigen Grundstücken nicht zutage laufen. Es wurde Klage geführt, daß die in der Schäferei untergebrachten polnischen Arbeiter ihre Abfallwässer gleich zum Fenster herausgießen und somit die Gesundheit der Einwohner gefährden. — An das Baugesuch des Herrn Paul Schiwick wurden die üblichen örtlichen Bedingungen geknüpft. — Herrn Albin Albrecht wurde Dispensation von § 28 der Ortsbauordnung erteilt, wonach Waschhäuser nicht in den Keller der Wohnhäuser untergebracht werden dürfen. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde beschlossen, die Beschwerde des Baumeister Rothe dem Gasmeister gegenüber, als ungerechtfertigt und unbegründet zu betrachten. — Die Zinsen der König-Albert-Stiftung sollen an vier arme Einwohner, die keine öffentliche Armenunterstützung erhalten, verteilt werden. — Die Einführung von Marktmusik lehnte man ab.

Burghausen. Die „steuerpflichtige Einsicht". Der Gemeindevorstand Beier hat folgende originelle Bekanntmachung erlassen: „Sämtliche Gemeinde-Rechnungen vom Jahre 1909 der Gemeinde Burghausen liegen vom 28. März bis 21. April d. J. zu jedermanns steuerpflichtigen Einsicht im Gemeindeamt aus." Herr Beier hat offenbar ausdrücken wollen, daß jeder Steuerpflichtige die Rechnungen einsehen kann. Oder sollte er sich wirklich mit dem boshaften Gedanken tragen, die Einsicht der Gemeindemitglieder zu besteuern? Dann dürften wohl die einsichtigen Einwohner über die Findigkeit ihres Gemeindevorstandes nicht besonders erbaut sein.

Quasnitz. Aus dem Gemeinderate. Das neue Anlagenregulativ ist nach zweimaliger Durchberatung nunmehr zur Genehmigung bei der Amtshauptmannschaft eingereicht worden. Es soll möglichst schon in diesem Jahre nach dem neuen Regulativ abgeschätzt werden. Die Erhebung des ersten Steuertermins soll deshalb nicht vor dem 15. April erfolgen. Nach dem neuen Regulativ werden 70 Prozent des jährlichen Bedarfs durch Gemeindeeinkommen- und 30 Prozent durch Grundsteuern aufgebracht. Besitzer von in der Gemeinde gelegenen Grundstücken, die aber ihren wesentlichen Wohnsitz in andern Gemeinden haben, zahlen den doppelten auf die Einheit entfallenden Betrag. Ueberdies ist Vorkehrung getroffen, daß auch diejenigen zu den Gemeindelasten herangezogen werden, die nur vorübergehend am Orte wohnen (Sommerfrischler). Durch das neue Regulativ war es möglich, mit 10 Prozent des Normalsteuersatzes auszukommen. In die Einschätzungskommission werden die Vertreter Fr. Ziegler, H. Flöter und O. Nebrig gewählt. — Bei der Herstellung der Vorflutschleuse ließ der Gemeinderat ein Anschlußstück der späteren Schleuse im alten Ortsteil gleich mit einlegen, um das spätere Aufreißen der Schleuse zu vermeiden. Der Unternehmer berechnete für das angeblich 1,90 Meter lange Stück 124 Mark. Es stellte sich bei einer Prüfung jedoch heraus, daß das Stück Schleuse nur 1,20 Meter lang war, wodurch sich der Rechnungsbetrag auf 72 Mark erniedrigt. Der Unternehmer soll benachrichtigt werden, daß die Gemeinde nur 72 Mark zu zahlen gewillt ist. — Einige Abänderungen im Bebauungsplan werden dem Bauausschuß überwiesen. Am Radefelder Wege waren von der Behörde 5 Meter Vorgärten auf beiden Seiten der Straße angeordnet. Der Gemeinderat beschloß jedoch, die Vorgärten auf der östlichen (Quasnitzer) Seite der Straße auf dem Stück zwischen der Staatsstraße und dem Bahnkörper der Leipziger Außenbahn in Wegfall zu bringen, da sonst die in Frage kommenden Grundstücke unbebaubar würden. Für den übrigen Teil der Straße bleiben die 5 Meter Vorgärten jedoch bestehen, und zwar auf beiden Seiten. Die Gemeinde Hänichen ist Anlieger auf der westlichen Seite der Straße. Es soll deshalb mit Hänichen ein gemeinsames Ortsgesetz über die Anliegerleistungen zu den Straßen-, Schleusen- und Kläranlagenherstellungskosten geschaffen werden. — Die Gartenstadt G. m. b. H. beabsichtigt, in ihren gegenwärtig im Bau befindlichen Landhäusern sogenannte Friedrichsche Klärgruben einzubauen, um die Erbauung einer Kläranlage zu umgehen. Der Gemeinderat beschloß jedoch, an dem Bau einer vorläufigen Kläranlage festzuhalten, damit event. auch andre, schon bestehende Grundstücke an die Hauptschleuse angeschlossen werden können. Die Gartenstadt soll hiervon in Kenntnis gesetzt werden.

Schkeuditz. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde zunächst das Kassenrevisions-Protokoll verlesen und wegen Ausleihung von Sparkassengeldern im Jahre 1909 Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Genosse Müller Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung der Kämmerei-, Schul- und Armenkasse. Er moniert, daß zwei Belege in Höhe von 810 Mk. und 30 000 Mk. nicht vorhanden wären und ersucht um Aufschluß. Der Bürgermeister erklärte, daß es ihm unmöglich sei, dem Wunsche nachzukommen, da die Akten nicht zur Stelle wären, er bittet aber um Entlastungserklärung, da die Regierung darauf dringe. Genosse Sämisch wendete sich dagegen. Es sei ein Unding, Entlastung zu erteilen, ehe die Aufklärung über obige Belege gegeben wird. Das Kollegium beschloß die Vertagung auf eine kurze Zeit. Die fehlenden Belege wurden dann nachgewiesen und hierauf Entlastung erteilt. Der nächste Punkt: Kenntnisnahme von Verleihung des Bürgerrechts, betraf die Klage, die das Arbeitersekretariat gegen die Stadtverordnetenversammlung geführt und bekanntlich auch gewonnen hat. Genosse Sämisch benutzte noch einmal die Gelegenheit, um unsern Standpunkt klarzulegen und wünschte, daß der Magistrat nunmehr die Bürgerrechtserteilung an ledige Personen, sobald sie einen „eignen" Hausstand haben, glatt erledigen möge. Nachdem der Bürgermeister einige Verlegenheitsworte gesagt hatte, bat Genosse Sämisch noch einmal ums Wort, was er anfänglich nicht bekommen sollte. Unser Genosse ersuchte die bürgerlichen Stadtverordneten, die bei der Ablehnung des fraglichen Bürgerrechts Hahn im Korbe waren, heute aber schwiegen, sich mehr um solche Dinge zu bekümmern, um in Zukunft derartige ungesetzliche Ablehnungen zu verhüten. — Die Knappschaftsberufsgenossenschaft Halle, die in Schkeuditz eine Nervenheilanstalt größeren Stils erbaut hat, ersucht um Herabsetzung des Strompreises für Licht- und Kraftzwecke. Bisher kostete die Kilowattstunde für Licht 45 Pfg. und für Kraft 25 Pfg. Nur Großabnehmer erhielten die Energie zu Kraftzwecken für 20 Pfg., wenn sie jährlich mindestens 10 000 Kilowatt abnehmen. Die Gesellschaft garantiert eine Abnahme von 5000 für Kraft- und 5000 für Lichtzwecke. Da die Legung einer neuen Leitung notwendig ist und die Kosten 9000 Mark betragen, wurde beschlossen, daß die Gesellschaft das Anlagekapital mit 4 Prozent zu verzinsen und für Licht mit 40 und für Kraftzwecke mit 20 Pfg. pro Kilowattstunde zu bezahlen hat. — Ferner wurde beschlossen, die Baufluchtlinie der Turnerstraße zu ändern. — Die Sparkasse erzielte einen Ueberschuß von 31 145.62 Mark, der dem Reservefonds gutgeschrieben wurde. — Die Restbaukosten des Wasserwerks, die sich auf ungefähr 30 000 Mark belaufen werden, sollen zum Teil (25 000 Mark) aus dem Reservefonds der Sparkasse genommen werden. Zu den Kosten der Wasserleitung hat die Städte-Feuersozietät 5000 Mark beigetragen. — Die Leipziger Außenbahn-Aktiengesellschaft hat eine weitere Anerkennungsgebühr für die Hochspannleitung durch die Aue in Höhe von 300 Mark zu zahlen. — Unsre Genossen hatten vor längerer Zeit an den Vorsitzenden einen Dringlichkeitsantrag gerichtet, der verlangte, beim Abgeordnetenhaus für das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht zu petitionieren. Genosse Müller begründete den Antrag in eingehender Weise. Der Vorsteher sowie der sich freisinnig nennende Herr C. Schaefer wendeten sich dagegen, da angeblich im Stadtverordnetensaal Politik nicht getrieben werden solle. Die bürgerlichen Stadtverordneten, die sich in ihrer Mehrheit „freisinnig" nennen, lehnten den Antrag ab. Sie bewiesen dadurch, daß sie Gegner des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts sind. Herr Frohne beantragte, daß den Stadtverordneten das Programm über das zu errichtende Rathaus zugehen solle. Der Bürgermeister sagt Berücksichtigung zu. Bei dieser Gelegenheit verlangten die Genossen Schulze und Sämisch, daß man jedem Stadtverordneten eine Tagesordnung zustellen solle. Häufig kommt es vor, daß man von der Tagesordnung überhaupt nichts erfährt.

Eilenburg. Ein kindliches Vergnügen leisten sich die Herren Unternehmer von Eilenburg und Umgegend, die der Ruhm, den sich Herr Kommerzienrat Holzweißig durch seinen albernen Protest gegen eine hiesige Zeitung erworben hat, anscheinend nicht schlafen läßt. In einem besonders auffällig gemachten Zeitungsinserat geben die Herren folgenden Beweis ihrer Naivität:

> Bezugnehmend auf den Artikel Der jüngste Protest in Nr. 64 der Eilenburger Neuesten Nachrichten und die darauf erfolgte Erwiderung der Firma L. Holzweißig stellt der unterzeichnete Verband fest, daß außer in dem oben genannten Betriebe auch noch in einer Anzahl andrer Fabriken Vertrauensmänner wegen Beurlaubungen von Leuten nicht vorstellig geworden sind. Nur eine geringe Zahl von Arbeitern dieser Betriebe sind teils mit, teils ohne Erlaubnis der Arbeit fern geblieben. Arbeitgeberverband Eilenburg und Umgegend.

Die Geisteshelden des „Arbeitgeber"verbandes scheinen wieder einmal das Bedürfnis gehabt zu haben, sich unsterblich lächerlich zu machen. Hoffentlich schmerzt es sie nicht allzusehr, daß ihnen Herr Holzweißig dabei um eine Nasenlänge zuvorgekommen ist.

— Unternehmerrache. Mit welcher Skrupellosigkeit das Unternehmertum gegen Arbeiter, die sich „mißliebig" gemacht haben, die Hungerpeitsche schwingt, zeigt das Vorgehen des Herrn Russinn, des Direktors der Eilenburger „Muster"fabrik, gegen die vor einigen Tagen gemaßregelten Arbeiter. Als einer der 12 Arbeiter in der Zelluloidfabrik um Arbeit nachfragte, wurde ihm ungeniert eröffnet, daß Herr Russinn die Namen der 12 Arbeiter an seine Gesinnungsgenossen versandt habe mit der Bitte, die Leute nicht einzustellen. Schwarze Listen verstoßen, wie erst kürzlich vom Amtsgericht in Essen festgestellt ist, gegen die guten Sitten. Hoffentlich versäumen die geschädigten Arbeiter nicht, Herrn Russinn gerichtlich nachzuweisen, daß sein Vorgehen ungesetzlich ist und er für den entstandenen Schaden Ersatz zu leisten hat.

Delitzsch. Jugendlicher Messerheld. Von zwei Schulknaben, die sich vorgestern gegen abend in der Schloßstraße schlugen, ergriff einer, als er sah, daß er der Schwächere war, zum Messer. Da es ihm nicht gleich gelang, das Messer zu öffnen, versetzte er seinem Gegner mit dem Griff einen Schlag auf den Kopf und brachte ihm eine blutende Verletzung bei.

— Arbeiterrisiko. In der hiesigen Schuhfabrik kam der Schuhmacher Petersohn mit der Hand einer Maschine zu nahe und spaltete sich den Daumen.

— Noch gut abgelaufen. Ein Radfahrer, der im schnellen Tempo von der Promenadenstraße in die Kahlstraße einbog, fuhr gegen ein entgegenkommendes Automobil und wurde zur Seite geschleudert. Glücklicherweise kam er mit dem Schrecken davon, auch das Rad wurde nur wenig beschädigt. Der Unfall hätte aber leicht sehr ernste Folgen haben können. Jedenfalls ist Radfahrern und Automobilisten zu raten, an der gefährlichen Ecke vorsichtig zu fahren.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Eine verhängnisvolle Ohrfeige. Vom Landgerichte I in Berlin ist am 3. November v. J. der Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer Georg Hartmann wegen schwerer Körperverletzung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte mit dem russischen Arzte Dr. Libliawski wegen der Zeitschrift Russische medizinische Rundschau eine etwas lebhafte Auseinandersetzung. H. hat die Zeitschrift beschimpft und Dr. L. hatte darauf gesagt: „Wir sind doch keine Schulknaben, sondern ernste Männer und wollen bei der Sache bleiben." Als bald danach Dr. L. fortgehen wollte, folgte H. ihm und sagte: „Doktor, nehmen Sie den Schuljungen zurück!" Da keine Antwort erfolgte, holte H., ein Mann von weit übernormaler Größe, weit aus und gab dem Arzte eine Ohrfeige, daß er mit dem Kopfe an die Wand taumelte. Die Folgen waren für Dr. L. verhängnisvoll. Uebelkeit, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen zeigten sich zunächst, dann Krämpfe und Bewußtlosigkeit. Schließlich bildete sich eine lähmungsartige Schwäche des rechten Armes und Beines aus, so daß sich Dr. L. ohne Krücken weder stehend erhalten, noch gehen kann, und auch dies nur schwer, da er an Taumeln nach links leidet. Das Gehörvermögen auf dem linken Ohre ist auf die Hälfte vermindert. Sein Geist ist zwar klar, aber seine Arbeitsfähigkeit ist völlig ausgeschlossen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist anzunehmen, daß Dr. L. in Siechtum verfallen ist und daß dieser Zustand auf die Ohrfeige zurückzuführen ist. — Die Revision des Angeklagten wurde nur wegen einer prozessualen Beschwerde vom Reichsanwalt für beachtlich erklärt; sie wurde jedoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Schwurgericht.

Totschlagsversuch und fahrlässige Tötung. (Schluß.) Als erste Zeugin wird Frau Rudolf, die Schwägerin des Angeklagten, über die familiären Verhältnisse vernommen. Ihre Schwägerin habe ihr erzählt, sie könne es mit ihrem Manne nicht mehr aushalten. Als der Angeklagte sie am Morgen der Tat besuchte, habe er über seine Frau geschimpft. Sie ist nachmittags nach Liebertwolkwitz gefahren, um ihre Schwester zu besuchen. Sie ist zunächst mit ihrer Schwester allein in der Wohnung gewesen, dann kamen die Eheleute Hohtanz und sie hörte, wie Hohtanz seine Sachen von seiner Frau verlangte. Diese lehnte es ab und sagte, darüber entscheide das Gericht. Nun kam Jacob von der Landtagswahl nach Hause und wies Hohtanz hinaus, aber dieser wollte nicht eher gehen, als bis er seine Sachen bekomme. Dann habe J. den Angeklagten nochmals aufgefordert, zu gehen, worauf Hohtanz den Revolver aus der Tasche zog und schoß. Auch die Zeugin ist in den Oberschenkel getroffen worden, sie ist für einen Augenblick in Ohnmacht gefallen und weiß, daß noch jemand getroffen war und auf ihre Beine fiel. Der Angeklagte sei im Zimmer herumgegangen, sie habe sich aus Angst tot gestellt. Sie ist vier Wochen im Diakonissenhaus gewesen, das Geschoß sitzt noch in ihrem Bein. — Die Witwe des getöteten Jacob legt dar, wie Frau Hohtanz von ihrem Mann fort und zu ihr gezogen ist. Sie habe geklagt, daß ihr Mann ihr nichts zum Unterhalt gebe und dann brauche sie auch keinen Mann. H. habe immer bloß gezankt. Allerdings habe er auch einmal in herzlicher Weise seine Frau um ihre Rückkehr gebeten, aber sie sei zurückgewichen. Die Zeugin erzählt nun, was sie über die Tat weiß; sie hat um Hilfe gerufen und die Haustür aufgeriegelt, damit die Leute hereinkonnten. Dann sei Hohtanz in die Küche gegangen, um sich das Messer zu holen, und habe gesagt: Wartet aber nicht in drohendem Tone. — Der Brigadier Schaller bekundet, daß der Angeklagte vor der Tat seine Frau in ihrer neuen Wohnung gesucht, sie aber nicht gefunden habe. Er müsse sie dann zufällig auf der Straße getroffen haben. Der Angeklagte habe einen guten Leumund, er habe sich in die Rolle eines Rentiers hineingelebt, aber die Mittel reichten nicht dazu. Er habe nichts für den Haushalt hergeben wollen und seine Frau habe sogar die Steuern bezahlt. (Der Angeklagte läßt sich das jedoch nicht nachsagen, er behauptet, er habe seiner Frau das Geld dazu gegeben.) Der Gemeindevorstand von Liebertwolkwitz schildert den Angeklagten als einen netten Mann, der nicht viel Aufwand getrieben habe. — Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß der Angeklagte früher gesagt hat, er habe seine Frau und sich töten wollen, erklärte der Angeklagte jetzt vor Gericht, daß es nicht sein Wille gewesen sei, seine Frau zu töten. Er wollte nur sich selber töten und wisse nicht, wie er dazu gekommen sei, auf seine Frau zu schießen. — Professor Dr. Kockel berichtet über die Sektion der Leiche Jacobs. Als Todesursache war die Schußverletzung in der Stirn in der Größe eines Markstücks zu konstatieren. Unter der Schädeldecke fand sich ein Bluterguß. Der Angeklagte habe sich zweimal geschossen; die eine Kugel ist beim Angeklagten gefunden worden. Beim verstorbenen Jacob hat sich ein Stück von einer Kugel gefunden, wenn man beide Stücke wiegt, so kommt das Gewicht einer Kugel heraus und schon daraus geht hervor, daß beide Stücke von einem Schuß herrühren; es sei sicher, daß Jacob durch denselben Schuß getötet sei, durch den sich Hohtanz verletzt hat. — Privatdozent Dr. med. Löwen hat den Angeklagten im Krankenhaus behandelt und berichtet darüber. Dr. med. Sievers hat Frau Hohtanz im Diakonissenhaus Hilfe geleistet und berichtet, daß der Schuß von vorn auf sie abgegeben sei. Das Geschoß befinde sich noch im Körper. Sanitätsrat Dr. Richter berichtet über den Geisteszustand des Angeklagten. An ihm seien keine geistigen Defekte wahrzunehmen. Er habe auf das Anstaltspersonal einen weichherzigen und gutherzigen Eindruck gemacht. In einer Bewußtseinstrübung habe sich der Angeklagte bei der Tat zwar nicht befunden, wohl aber habe er im Affekt gehandelt. Das Gleichgewicht seiner Seele war gestört, er war in zornmütiger Stimmung. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu und sprachen ihn des versuchten Totschlags und der fahrlässigen Tötung schuldig. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre und zwei Monate Gefängnis.

Die polnische Gräfin und der Ratsarbeiter. Die in Wahren wohnende Schwester der „polnischen Gräfin" bittet uns mitzuteilen, daß sie ihrer Schwester nie Vorschub geleistet habe, daß sie im Gegenteil immer bestrebt war zu verhindern, daß die „Gräfin" die Leute betrüge.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Tiflis, 23. März. In der Nähe der Station Nigoiti brachten gestern Räuber einen Güterzug, in dem sich ein Kassenbeamter mit der Löhnung für die Bahnarbeiter befand, zum Entgleisen, wobei ein Schaffner getötet und die Lokomotive sowie zehn Wagen zertrümmert wurden. Die Räuber eröffneten ein Feuer auf den Zug, das von den Polizeibeamten, die den Kassenbeamten begleiteten, erwidert wurde. Der Kassenbeamte wurde getötet, drei Polizeibeamte verwundet. Die Räuber, denen es nicht gelang, das im Zuge befindliche Geld zu rauben, entflohen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konsumverein Leipzig-Plagwitz und Umgegend

E. G. m. b. H.

Für unsere Mitglieder

Extra billige Kaufgelegenheit

in unseren WARENHÄUSERN: Leipzig-Lindenau, Markt 18
Leipzig-Plagwitz, Zschochersche und Amalienstrassen-Ecke
Leipzig-Reudnitz, Dresdner Srasse 55

in Damen-Konfektion und Handschuhen

EIN POSTEN

Frühjahrs- und Sommer-Paletots für Damen

englischer Geschmack, von vorjähriger Saison u. ältere Bestände

SERIE I — Wert bis Mk. 13.— durchweg Mk. **6.—** — Nur solange Vorrat!!!

SERIE II — Wert bis Mk. 17.— durchweg Mk. **8.—** — Nur solange Vorrat!!!

SERIE III — Wert bis Mk. 24.— durchweg Mk. **10.—** — Nur solange Vorrat!!!

SERIE IV — Wert bis Mk. 34.— durchweg Mk. **15.—** — Nur solange Vorrat!!!

EIN POSTEN

Damen-Kostüme in Tuch und engl. Stoffen

SERIE I — Wert bis Mk. 17.— durchweg Mk. **6.—**

SERIE II — Wert bis Mk. 20.— durchweg Mk. **8.—**

SERIE III — Wert bis Mk. 28.— durchweg Mk. **10.—**

SERIE IV — Wert bis Mk. 46.— durchweg Mk. **15.—**

EIN POSTEN **kurze schwarze Damen-Jacketts** Grössen 40—50 Wert bis Mk. 30.— durchweg Mk. 3.– 6.– 8.– 10.– 15.– Nur solange Vorrat!

5000 Paar Sommer-Handschuhe

für Damen, Herren, Kinder schwarz, weiss u. kouleurt
Nur solange Vorrat!

SERIE I — Wert bis 50 Pfg. durchweg à Paar **10** Pfg.

SERIE II — Wert bis Mk. 1.— durchweg à Paar **25** Pfg.

SERIE III — Wert bis Mk. 1.40 durchweg à Paar **50** Pfg.

SERIE IV — Wert bis Mk. 2.25 durchweg à Paar **75** Pfg.

SERIE V — Wert bis Mk. 3.25 durchweg à Paar Mk. **1.—**

Wir richten an unsere Mitglieder das höfl. Ersuchen, möglichst an den Vormittagen unsere Warenhäuser zu besuchen, damit sie aufmerksam bedient werden können und eine grössere Auswahl haben. DER VORSTAND.

Alfred Herre Reichsstrasse — Handelshof Laden Nr. 15

Tapeten neueste Muster in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Wachstuche Auflegerstoffe, Tischdecken, Wandschoner, Damen- u. Kinderschürzen, Marktfaschen — Verlängerungstaschen

Linoleum — Stückware — Teppiche, Läufer durchmustert und bedruckt.

Tosella

Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine besiegt alle Vorurteile, weil sie nur aus reinstem Kokosnussmark, Sahne, Milch, Eigelb etc. hergestellt, also absolut frei von Tierfett ist. **„Tosella"** gibt besonders ein köstlich schmeckendes, nahrhaftes Butterbrot. Ueberall erhältlich. **Kaiserpalin-Werke, Neuss.**

Vorteilhaftester Brotbelag

Hörig's billiger als Butter sind **Marmeladen und Gelées**

in rühml. bekannter Güte in 1 Pfd.-Dosen von **40-80 Pfg.**
Bei grösseren Packungen Preisermässigung.

Himbeer- u. Aprikosen-Marmelade ausgewog. Pfd. 58 Pfg., **Obst-Surrogat** 5 Pfd.-Eimer 1.25 Mk.

Fruchtsäfte, Kompotts und Gemüse-Konserven. [1362*

Ausser den oben angeführten Fabrikaten empfehle zum bevorstehenden Osterfest noch ganz besonders meine anerkannt vorzüglichen **Kompotts** und **Fruchtsäfte,** diverse **Gemüse-Konserven,** so lange Vorrat reicht, zu ermässigten Preisen.

Marmeladen-Fabrik Hermann Hörig, Leipzig.

Fabrik: Leutzscher Str. 14. Tel. 13993. — Detailverkauf: Windmühlenstr. 42. Tel. 1346.

Möbel

in nur solider Ausführung empfiehlt [4777*

Hermann Dietrich

L.-Lindenau, Merseb. Str. 83.

Plissee-Presserei

Kleiderstickerei (Soutache u. Kordelsch.)
Wäsche-Monogramme. *

W. Gundelach = jetzt = Specks Hof (Meßpalast) Schuhmachergasse = schrägüber Riquethaus. =

Süssrahm-Tafel-Margarine

„Unerreicht"

Pfd. 67 ₰, 5 Pfd. 3.25 ℳ [*
Zum Essen u. Backen unerreicht.
Emil Denkmann, L.-Plagwitz
Lauchstädt. Str. 22, Ecke Ziegelstr.
Postkoll. 9 Pfd. netto, 6.50 ℳ Nachnahme.

Gummi-Artikel

g. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bttelnl., Mutt.-spr., Mutter-u. Klistierrohre, Leibb., Luftkss., Monatsb., Hienfong, Mass.-Art., Halskettch. f. zahn. Kind. Prsl. 80 ₰ **Auguste Graf,** Neumarkt 5.*

Bürgerliches Gesetzbuch. 30 Pfg.
Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen.

Kauft **Briketts** bei **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Preußische Taktik und russische Zustände.

Man versucht jetzt in Preußen, die guten Ratschläge, die man dem Zaren während der Revolutionskämpfe gegeben hat, im eigenen Lande anzuwenden: „nur nicht nachgeben!“ Ob man dabei ohne die russischen Kosaken auskommen würde und ob sich die deutsche Großstadtkultur ebenso niedertrampeln läßt, wie die Unkultur der russischen Dörfer, wollen wir unerörtert lassen. Aber wie steht denn eigentlich das Zarentum nach seinen blutigen Siegen über die Volksmassen da? Die Macht des Staats ist gebrochen, und der Eigenwille der Regierung führte dahin, daß die politische Selbständigkeit des Landes jetzt ernstlich in Frage gestellt wird. In einer sehr angesehenen kommerziellen Zeitschrift Frankreichs erschienen vor einigen Monaten zwei Artikel — der letzte Mitte November v. J. — über die russischen Finanzen, geschrieben von einem der autoritativsten Mitglieder der Pariser Handelskammer. Der Verfasser zeigt sich über die russischen Verhältnisse recht gut orientiert. Doch interessanter noch als seine Kritik ist der Vorschlag, zu dem er gelangt, nämlich, daß die russischen Finanzen unter internationale Kontrolle gestellt werden sollen. Das also ist die Meinung der Pariser Börse, des Hauptgläubigers des Zarentums! Rußland soll in der gleichen Weise behandelt werden, wie die Türkei oder Griechenland.

Der Vorschlag erscheint ungeheuerlich, aber nur, weil man die alte Vorstellung nicht los werden kann, daß Rußland zu den europäischen Großmächten gehört. Das ist es dank der „unbeugsamen“ Politik der zarischen Regierung nicht mehr. Die Börse schätzt jetzt Rußland anders ein, der Beweis dafür sind auch die amerikanischen Vorschläge, die in den letzten Tagen so viel Aufsehen erregt haben. Die amerikanischen Finanziers beginnen von vornherein an dem Punkte, zu welchem die französischen Kapitalisten erst im Laufe einer langen Entwicklung gekommen sind. Die französische Börse war viele Jahre hindurch das Spekulationsobjekt der zarischen Diplomatie; die Amerikaner machen die zarische Diplomatie zum Spekulationsobjekt ihrer Börse. Das Projekt der Neutralisierung der mandschurischen Eisenbahnen lief, im Grunde genommen, darauf hinaus, diese Eisenbahnen der amerikanischen Börse auszuliefern. Es scheiterte an dem Widerstande Japans und Chinas, nur zum geringsten Teile an der Absage Rußlands. Wie es sich jetzt herausstellt, hatten die amerikanischen Bankiers sich sogar der Zustimmung Rußlands so gut wie versichert, und nur die Sensation, die durch den amerikanischen Plan in ganz Europa hervorgerufen wurde, vor allem die schroffe Zurückweisung von seiten Japans, veranlaßten die zarische Regierung, auch ihrerseits den Vorschlag abzulehnen. Das Zarentum läßt sich in Verhandlungen ein, denn es braucht Geld.

Die Siege des Zarentums über die Revolution haben es um seine Autorität in der Welt gebracht. Das internationale Kapital sucht die verzweifelte Lage Rußlands für Geschäftszwecke auszunutzen. Das aufdringliche Gebaren des kapitalistischen Amerika ist die Kostenrechnung für dessen Vermittlung beim Abschluß des russisch-japanischen Friedens; die Kostenrechnung des westeuropäischen Kapitals für dessen „guten Dienste“ bei der Unterdrückung der russischen Revolution — denn mit dem europäischen Gelde sind die russischen Massakers bezahlt worden — wird teuer genug bezahlt werden müssen. Und da die Kreditfähigkeit der Banken sich immer mehr mit dem industriellen Geschäftsinteresse verquickt, wird neues Geld für Rußland erst recht nicht zu erreichen sein, wenn es nicht seinen Gläubigern wirtschaftliche Konzessionen macht. Ist aber erst der Anfang gemacht, werden sich die Folgen rasch genug einstellen. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob der russische Staat jemals in aller Form unter die Finanzkontrolle der europäischen Börse geraten wird; die russische Industrie steht schon jetzt unter der Kontrolle der europäischen Börse und wird von ihr immer mehr abhängig.

Der Triumph der zarischen Regierung über das russische Volk führt zur Demütigung des Reichs. Rußland liegt in politischer und wirtschaftlicher Beziehung wehrlos da. Denn man kann wohl das Volk niederkartätschen, aber man kann es nicht mit Kanonen zur nationalen Begeisterung, zum politischen Zusammenhalt, zur wirtschaftlichen Prosperität zwingen. Der russischen Taktik entsprechen russische Zustände. Sind diese das Ideal, das der preußischen Regierung vorschwebt?

Deutsches Reich.

Als Deutscher schämt man sich . . .

Wir haben kürzlich einige Urteile ausländischer Blätter über das preußische Säbelregiment gegen die Wahlrechtskämpfer wiedergegeben, die für den Junkerphilosophen auf dem Reichskanzlersessel und seinen Polizeitroß alles weniger als schmeichelhaft waren. In einer Zuschrift an das Berliner Tageblatt zeigt jetzt ein in Kairo lebender Deutscher, daß die Empörung über diese jeder Kultur hohnsprechenden Zustände sich nicht nur in den sogenannten Kulturländern äußert, sondern selbst in den Staaten lebhaft empfunden wird, die im allgemeinen noch als politisch rückständig und „halbwild“ gelten. Er stellt dem Blatt den Wortlaut eines Artikels der in arabischer Sprache in Kairo erscheinenden Zeitung Al Lewa zur Verfügung, in dem sich ein Pascharichter mit den Wahlrechtsdemonstrationen in Preußen und speziell in Berlin beschäftigt. Der ägyptische Beamte schreibt da unter anderem:

> Ein Volk, das uns in jeder Weise als Lehrmeister dienen soll, das den Anspruch auf Anerkennung als einer der ersten Zivilisationsstaaten erhebt, protestiert mit seiner Stimme gegen die ihm angetane Schmach, gegen seine Unterjochung, gegen Privilegien- und Klassensystem . . . Und indem es sein gutes Recht erstreitet, wird es buchstäblich mit Hetzpeitschen, Pferdehufen und blanken Waffen gezüchtigt, niedergehauen, wehrlos wie Kinder. Wie bei uns Kinder, prügelt man denkende, erwachsene, alte Männer. Das Volk, das Anstand und Sitte predigt, dessen Tyrannen schlagen nichtsahnende, promenierende Damen zu Krüppeln. Und da achtet man nicht des unmündigen Kindes. Würde das bei uns in Aegypten, dem Sudan oder sonst wo geschehen, man würde lächelnd deuten: „Wilde, Unkultivierte... Im Lande der Allmöglichkeit!“ Man würde sagen: „Der Engländer ist dort nötig, um Ruhe und Ordnung zu schaffen!“
>
> „Aber kultiviert euch erst selbst!“

„Aber kultiviert Euch erst selbst!“ Man darf sich nicht wundern, wenn bei entscheidenden politischen Wendungen die Angehörigen der bisher „unkultivierten“ Staaten aus ihrer Verachtung des offiziellen Deutschland kein Hehl machen, wie sich das erst kürzlich wieder nach der politischen Umwälzung in der Türkei zeigte. Dem Gewährsmann des Berliner Tageblattes aber kann man es nachfühlen, wenn er bemerkt: „Als Deutscher schämt man sich im Auslande solcher Vorgänge.“

Eine parlamentarische Spritztour nach Kiautschou.

Man schreibt uns: Die Leipziger Volkszeitung hat gestern mit Recht die Spritztour „ein grobes Stück Unfug“ genannt, die die Abgeordneten Dr. Görcke und Nacken auf Reichskosten nach Kiautschou unternehmen wollen, indem sie einer Einladung des Reichsmarineamts Folge leisten. Die Kritik ist schon aus budgetären Gründen berechtigt, denn es muß in schärfster Weise verurteilt werden, wenn irgendein Ressort der Reichsverwaltung sich nach Belieben Parlamentsmitglieder auswählt, um sie auf Reichskosten Reisen unternehmen zu lassen, die viele Tausende Mark kosten. Darüber wird bei der nächsten Etatberatung zu reden sein. Im vorliegenden Fall ist aber der Unfug um so schlimmer, weil sich der nationalliberale Abgeordnete Görcke dem Marineamt geradezu aufgedrängt hat. Bei der Beratung des Etats für Kiautschou in der Budgetkommission, animierte Herr Görcke in der Sitzung vom 1. März den Staatssekretär v. Tirpitz zu der nunmehr ergangenen Einladung, und zwar in einer Form, daß man in der Kommission privatim nicht wenig über die Animierversuche des Herrn spottete, der offenbar große Lust zu einer solchen Spritztour verspürte. Wie Figura lehrt, hat Herr Görcke sich nicht umsonst bemüht. Das Zentrum stimmte Herrn Görcke zu; Herr Nacken, die kaufmännische Kapazität des Zentrums, darf mitgondeln. Dabei ist zu bemerken, daß sowohl Herr Görcke wie auch das Zentrum die Anregung des Genossen Severing bekämpften, der an Untersuchungen auf den Werften teilnehmen wollte, um die vorhandenen Mißstände aufzudecken. Severing wollte natürlich nicht auf Reichskosten tätig sein. Herr Görcke gibt sich immer den Anschein, als wache er mit Argusaugen über jeden Pfennig Ausgaben, der vom Reichstag nicht bewilligt ist. Das nun gerade er auf Reichskosten eine Spazierfahrt unternimmt, die weder der Reichstag noch die Budgetkommission beschlossen hat, ist für den Mann recht bezeichnend. Herr Görcke ist übrigens der ausgesuchte parlamentarische Reisekommissar. Am 17. Februar d. J. legte er in der Budgetkommission dieses schöne Bekenntnis ab:

> Der Herr Staatssekretär v. Tirpitz behauptet fortwährend, Mißstände, wie die vorgetragenen (Werftskandale), seien ganz unmöglich, kommen gar nicht vor. Aber wir bürgerlichen Abgeordneten wissen, daß solche Mißstände da sind. **Wir müssen aber schweigen**, denn wir können uns doch nicht hinstellen und sagen: Was der Herr Minister behauptet, glauben wir nicht, weil die Sache ganz anders ist.

Wahrscheinlich hat dieses schöne Geständnis einer echt nationalliberalen Seele Herrn Tirpitz so imponiert, daß er sich gesagt hat: Das ist mein Mann! Der kann schweigen, auch wenn er Kiautschou gesehen hat und manches anders findet, als in den stimmungsvollen jährlichen Denkschriften steht.

Die Justiz an der Arbeit.

Das Amtsgericht in Berlin verurteilte den Metallarbeiter Sänger wegen angeblicher Beleidigung eines Polizeiwachtmeisters zu 120 Mark Geldstrafe. Der Verurteilte, der gar nicht zu den Demonstranten gehörte, wollte einen Maurerpolier aufsuchen, um mit ihm wegen Arbeit zu sprechen. Aus Aerger darüber, daß er durch die polizeilichen Absperrungen genötigt war, einen großen Umweg zu machen, soll er die Beleidigung gegen die Polizei ausgestoßen haben.

Als nächster Angeklagter erschien der Maschinenformer Rädler, der einen Schutzmann durch den Zuruf „Bluthund“ beleidigt haben soll. Der Angeklagte war im Treptower Park und behauptete, den Zuruf nicht getan zu haben. Die Polizei hätte ihn vielmehr ganz willkürlich aus der Menge herausgerissen und verhaftet. Die Beamten hätten blindlings auf die Passanten eingeschlagen, und in der großen Erregung sei dann aus den Massen das Wort „Bluthunde“ gefallen. Das Gericht glaubte dem Schutzmann mehr als dem Angeklagten und verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis. In der Verhandlung kam es zu einem Zusammenstoß des Vorsitzenden und dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld. Dieser stellte an den Angeklagten mehrere Fragen, die der Vorsitzende mit der Motivierung ablehnte, daß das Fragerecht ausschließlich ihm zustehe. Daraufhin beantragte der Verteidiger Gerichtsbeschluß über die Zulässigkeit folgender Frage an den Angeklagten: „Haben Sie gesehen, daß Schutzleute sogar in Gastwirtschaften eingedrungen sind und harmlose Gäste, die ihren Schoppen Bier tranken, aus dem Lokal auf die Straße getrieben haben?“ Das Gericht lehnte die Stellung dieser Frage ab und lehnte ferner auch einen Gerichtsbeschluß ab, der während der Vernehmung des Angeklagten unzulässig sei. Ein als Zeuge vernommener Schutzmann bekundete, er habe genau gesehen (!), wie der Angeklagte die Worte: „Pfui, Bluthunde!“ rief. Nunmehr beantragte der Verteidiger die Vernehmung einer Reihe von Zeugen, die Uebergriffe von Schutzleuten bekunden sollen. Das Gericht lehnte auch dies ab.

Die preußische Polizei kann mit ihrer Justiz wahrhaftig zufrieden sein.

In Wiesbaden fand am Dienstag ein Prozeß gegen einen Schlosser Müller aus Düsseldorf statt, der seit fünf Wochen in Untersuchungshaft weilt, obschon ihm nichts weiter nachgewiesen werden konnte, als daß er ein Hoch auf das allgemeine Wahlrecht bei der Demonstration am 13. Februar in Wiesbaden ausgebracht hatte. Müller war von Düsseldorf nach Wiesbaden gewalzt und beteiligte sich an der Versammlung im Gewerkschaftshaus. Er wollte dann wieder nach dem Bahnhof zurück, wurde aber von Schutzleuten zurückgedrängt und von einem Wachtmeister verhaftet, der ihm sofort Handfesseln anlegen wollte. Weil sich Müller dies nicht gefallen ließ, wurde er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt in Untersuchungshaft gesetzt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis wegen Widerstands, 5 Tagen wegen ruhestörenden Lärms und einem Tag wegen Vergehens gegen die Polizeiverordnung. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. — Eine Anzahl andrer Wahlrechtsdemonstranten werden sich in den nächsten Tagen vor dem Wiesbadener Schöffengericht zu verantworten haben.

Junker, Pfaffen und Bourgeois.

Die dicke Freundschaft zwischen Junkern und Pfaffen, die von jeher bestanden hat und nur vorübergehend durch die Blockidee des politisch bankrotten Bülow eine Trübung erfuhr, macht zusehends Fortschritte. Die Not des Augenblicks kettet die wesenverwandten Seelen unlösbar aneinander. Sie wissen, daß die bevorstehenden Reichstagswahlen eine vernichtende Abrechnung für den gemeinsam ausgeführten Raub bei der sogenannten Reichsfinanzreform bringen müssen und die erbärmliche junkerlich-pfäffische Gaunerei der sogenannten Wahlrechtsreform in Preußen wird sicher nicht dazu beitragen, das Volk gegenüber den edlen Spießgesellen günstiger zu stimmen. Die durch gemeinsam verübte Gaunereien verbündeten Volksbetrüger suchen deshalb beizeiten Vorsorge zu treffen, daß dieses Bündnis von Fall zu Fall zu einem dauernden Freundschaftsbunde werde und vor allem für die nächsten Reichstagswahlen mit Erfolg in Wirksamkeit treten kann. Der Vorstoß der Konservativen nach dem industriellen Westen ist wesentlich dazu bestimmt, diesem Zwecke zu dienen, denn daß die Heydebrand und Genossen sich wirklich einbilden, sie könnten für sich dort greifbare Erfolge einheimsen, ist völlig ausgeschlossen. Die Schwächung der Nationalliberalen, die mit dem Vorstoße bezweckt wird, muß und soll in letzter Linie den schwarzen Verbündeten zugute kommen, die dieser Unterstützung um so nötiger bedürfen, als es für sie doch höchst fraglich erscheint, ob die katholische Arbeiterschaft ihnen auch künftig bedingungslose Gefolgschaft leisten wird. Selbstverständlich werden solche Liebesdienste unter christlichen Brüdern nicht umsonst geleistet. Für die freundnachbarliche Unterstützung im Westen verlangen die Junker eine entsprechende Gegenleistung im Osten und die Deutsche Tageszeitung fordert nur etwas Selbstverständliches, wenn sie nach dem bewährten Geschäftsgrundsatz: Zug um Zug für die Nachwahl in dem durch den Tod des Freisinnigen Hermes verwaisten Wahlkreise das Zentrum auffordert, den konservativen Kandidaten zu unterstützen. Sie schreibt:

> Sollte das Zentrum auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichten und schon im ersten Wahlgange für den rechtsstehenden Kandidaten eintreten, so wurde sein Sieg möglich, wenn nicht wahrscheinlich sein. Ohne die Unterstützung der Zentrumswähler ist ein Sieg so gut wie ausgeschlossen. Man wird zweckmäßig handeln, wenn man bei der Aufstellung des rechtsstehenden Kandidaten dieser Parteikonstellation im Kreise Rechnung trägt.
>
> Die Kalkulation hat nur den einen Nachteil, daß sie nicht stimmen dürfte; es ist kaum anzunehmen, daß der Konservative noch einmal in die Stichwahl kommen wird.

Die volle, ungeteilte Freundschaft der Pfaffen ist für die Junker jedoch nur unter einer Bedingung zu haben: sie müssen sich verpflichten, ihre ehemaligen liberalen Blockgenossen in Grund und Boden zu verdonnern. Das tun sie denn auch um so lieber, als sie selbst mit der Fraktion Drehscheibe total verkracht sind. Die konservative Presse gießt Tag für Tag ihre Schimpfkübel über die liberalen Helden von der traurigen Gestalt aus und die Agitatoren des Bundes der Landwirte und der konservativen Partei tun ihr äußerstes, um hinter dem Ton ihrer Presse nicht zurückzubleiben. So verglich der Abg. v. Gescher auf der westfälischen Provinzialversammlung des Bundes in Unna dieser Tage die Nationalliberalen mit einem alten Klatschweib. Abg. Roesicke behauptete, daß die Nationalliberalen die nationalen Bedürfnisse nicht erkennen und völlig unfähig zu praktischer Arbeit seien. Auf Unterstützung der Konservativen könnten sie künftig nur dann rechnen, wenn sie auf den Standpunkt der Abgeordneten Oriola, Heyl und Lehmann treten würden. In der Diskussion wurden die Nationalliberalen ferner noch als politische Kautschukmänner charakterisiert. Diese Charakterisierung ist zweifellos sehr zutreffend, sie zeigt aber zugleich die Spannung, die zwischen den Verbündeten von ehemals besteht. Es wird der größten Anstrengungen von beiden Seiten bedürfen, um für die nächsten Wahlen ein Verhältnis wieder herzustellen, das ein gemeinsames Schlagen gegen die Sozialdemokratie wenigstens für die Stichwahlen ermöglicht.

Bei Gelegenheit der Bündlerversammlung machte übrigens der schon erwähnte Abg. v. Gescher eine Mitteilung, die ganz interessant, den Zentrumsauguren aber sicher recht wenig angenehm ist. v. Gescher verbreitete sich nämlich über den preußischen Wahlrechtsschacher und führte dazu aus:

> In diesem Stadium der Sache machte uns das Zentrum folgenden Vorschlag: Mit der geheimen Wahl sind Sie unterlegen, aber es ist uns sehr darum zu tun, daß Sie mit uns gehen, da wollen wir eine Konzession machen, wenn Sie dann später bei der Gesamtabstimmung für uns stimmen. Und zwar bot uns das Zentrum das indirekte Wahlrecht, die Wahlmänner an, die die Regierungsvorlage nicht hatte. Da lag uns außerordentlich viel daran, daß wir die Wahlmänner im Gesetz behielten. Das ist ein Punkt, der vor dem Lande klarzustellen ist. Wir haben auf das Kompromiß uns eingelassen, als das geheime Wahlrecht uns aufgezwungen worden war. So lange wir die Wahl hatten, ob geheimes Wahlrecht oder nicht, sagten wir, unter allen Umständen wollen wir das geheime Wahlrecht nicht haben. Als aber entschieden war, wir bekommen das geheime Wahlrecht, da war es für uns von großem Gewicht, daß uns die Wahlmänner erhalten blieben.

Durch diese Darstellung eines unmittelbar Beteiligten wird die Verräterei der Zentrumspfaffen erst in das rechte Licht gerückt. Bisher suchten diese die Sache so darzustellen, als ob sie in die Preisgabe der direkten Wahl nur eingewilligt hätten, um die geheime Wahl zu retten. Jetzt stellt sich heraus, daß dies frech geflunkert ist und daß von ihnen selbst der Vorschlag zur Beibehaltung des Wahlmännersystems ausgegangen ist, obwohl die Regierung selbst bereit war, damit aufzuräumen. Die Partei der gewohnheitsmäßigen Lüge und Heuchelei steht damit wieder einmal in all ihrer nackten Häßlichkeit vor der Oeffentlichkeit.

Bethmann-Hollwegs Ideal.

Das Berliner Tageblatt verweist mit folgenden Ausführungen auf die Geschehnisse im ungarischen Abgeordnetenhause:

> Nach der Theorie des Herrn v. Bethmann müßte die ungarische Volksvertretung ein Kulturparlament ersten Ranges sein. Gewählt wird direkt, aber öffentlich, ganz nach dem Ideal, das Herrn v. Bethmann für Preußen vorschwebte. Es besteht ein Zensus; wahlberechtigt sind keine sechs Prozent der Bevölkerung; die Wahlkreisgeometrie, wonach die Wahlbezirke zurechtgeschnitten sind, hat auf Erden nicht ihresgleichen; die „gottgewollten Abhängigkeiten“ funktionieren bei Wahlen derart zuverlässig, daß ein preußischer Landrat gelb vor Neid werden könnte. Nach Herrn v. Bethmanns Theorie also müßte kein Parlament gegen die „verflachende Wirkung“ demokratischer Einrichtungen so geschützt sein, wie der ungarische Reichstag. Und gerade da haben die Erwählten eines dreimal gesiebten und mit himmelhohen Kautelen umgebenen Elitewahlrechts den Ministerpräsidenten verprügelt, daß er sich acht Tage zu Bett legen muß!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wir können zu diesen Ausführungen hinzufügen, daß der magyarische Erzreaktionär Graf Stephan Tisza in der letzten Budapester Versammlung der Wahlrechtsfeinde auf die Worte Bethmann-Hollwegs direkt anspielend die Verrohung und Verflachung des deutschen Reichstages als abschreckendes Beispiel hinstellte, und so die Aufrechterhaltung des herrschenden Systems begründete. Herrn Bethmann-Hollweg ist es demnach zu danken, wenn der Ruf des deutschen Reichstages den Skandalmachern und Reaktionsführern des ungarischen Reichstages als Mittel zur Erreichung ihrer schmutzigen Ziele dienen kann. Ungarn hat in der Person des Grafen Beust bereits einen Reichskanzler aus deutschen Gauen besessen, vielleicht nimmt Herr Bethmann-Hollweg im ungarischen Idealparlament in Khuen-Hedervarys Stuhl Platz. Die Hoffman und Zacharias harren sehnsüchtig der wahlverwandten Seele.

Berlin, 23. März. Die preußische Regierung will angeblich die Frage der Freifahrt für die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses auf dem Wege der Verordnung lösen. Den Abgeordneten soll freie Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und ihrem Wohnort zugestanden werden. Bisher stand den Abgeordneten nur je eine Freifahrt am Beginn und Ende der Session zu. —

Die Zahl der Mitglieder des wirtschaftlichen Ausschusses des **Beirats für handelspolitische Maßregeln** soll erhöht werden.

Keine Krise. Die von uns gestern wiedergegebene Behauptung der Kreuzzeitung, im Vorstande der nationalliberalen Partei „kriselte" es, bezeichnet die Nationalliberale Korrespondenz als „albernen Couloirklatsch" und als „ein bedenkliches Zeichen von der Verflachung und Verrohung des Tons im politischen Kampf". Die Kreuzzeitung wird in dieser Charakteristik ihrer Gewährsmänner einen neuen Beweis erblicken für den „unaufhaltsamen Zug nach links", der ein Zusammenarbeiten mit den Liberalen unmöglich macht.

„Aufsässige" Gastwirte. Der Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und der Provinz Brandenburg befaßte sich am Montag abend mit der polizeilichen Absperrung des Treptower Parks. Der Syndikus des Verbandes wies nach, daß die Absperrung des Treptower Parks durch den Polizeipräsidenten eine ungesetzliche Handlung darstellt. Verschiedene Gastwirte, die im Treptower Park ihre Lokale haben, schilderten das Eingreifen der Polizei. Die Polizei habe mehrmals Sturmangriffe auf die in den Gärten sitzenden Stammgäste unternommen und verschiedene Leute im Genick gepackt und hinausgeworfen. In einer Resolution sprechen die Gastwirte ihre schärfste Mißbilligung über die Anordnung des Polizeipräsidenten sowohl, wie auch über die von den Schutzleuten und der Gendarmerie verübten Gewalttätigkeiten aus. Gleichzeitig erklären sie, daß sie auf Entschädigung für den erlittenen Verlust auf alle Fälle dringen werden.

Schutzleute als Zeugen. In einer Schöffengerichtsverhandlung in Köln sollten zwei Schutzleute über eine von einem dritten Beamten ausgeführte schwere Mißhandlung aussagen, die sich dieser, als er angeheitert aus einem Bordell kam, gegenüber zwei Handwerksmeistern hatte zuschulden kommen lassen. Die uniformierten Zeugen erklärten, „nichts gesehen" zu haben. In der Begründung des Urteils, das auf 100 Mark Geldstrafe und 100 Mark Buße lautete, erklärte der Vorsitzende des Schöffengerichts, das Gericht spreche sein Bedauern darüber aus, daß die als Zeugen vernommenen Schutzleute offenbar mit der Wahrheit zurückgehalten hätten. — Wird man den Beamten nun pflichtgemäß den Prozeß machen?

Kleine politische Nachrichten. Das dem **Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten zugegangene Marinebudget** beläuft sich in Ausgaben auf 120 Millionen Dollar, es sieht den Bau von zwei Schlachtschiffen, einem Reparaturschiff, zwei Kreuzern und fünf Unterseebooten vor. — Die **französische Deputiertenkammer** hat der am 8. Juli 1908 in Paris abgeschlossenen Konvention zur Regelung des Telephondienstes zwischen Frankreich und Deutschland ihre Zustimmung erteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Der Sturm im Abgeordnetenhause.

Budapest, 22. März. Der Reichstag ist heute mit einer Thronrede geschlossen worden. In der Thronrede wird erklärt, daß nach vierjähriger Dauer die Tätigkeit des Reichstages sowie das notwendige harmonische Zusammenwirken der verfassungsmäßigen Faktoren ins Stocken geraten seien. In dieser für das Land schädlichen Lage sei beschlossen worden, den Reichstag vor Ablauf seines Mandates aufzulösen.

Gegen die Urheber des gestrigen Angriffs auf den Ministerpräsidenten und den Ackerbauminister im Abgeordnetenhause ist von der Polizei die strafgerichtliche Voruntersuchung eingeleitet worden.

Das Zentralorgan der ungarischen Sozialdemokratie, die Nepszava, verurteilt entschieden die stürmischen Angriffe, die gegen die Regierung gerichtet wurden. Wir bemerken demgegenüber, daß zur Bemitleidung Kuens schon deshalb kein Grund vorliegt, weil Herr Kuen sein in Kroatien begonnenes blutiges Handwerk gerade gestern in Budapest fortsetzte, indem er wehrlosen Wahlrechtsdemonstranten die Staatspolizei entgegenstellte, die dann mit der üblichen Schneidigkeit eine blutige Metzelei veranstaltete.

Frankreich.

Das Altersversorgungsgesetz.

Paris, 22. März. Der Senat nahm die Beratung des Altersversorgungsgesetzes wieder auf und billigte insbesondere ein Amendement, das vor Erreichung des 50. Lebensjahres naturalisierten fremdländischen Arbeitern ein Recht auf gewisse Wohltaten des Gesetzes zuspricht. Der Senat nahm hierauf das Arbeiterversicherungsgesetz im ganzen mit 280 gegen 8 Stimmen an.

Schweden.

Ein Arbeitsgesetz.

Stockholm, 22. März. Der in der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags angekündigte, von der Regierung ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffend das Arbeitsübereinkommen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern ist heute dem Reichstage vorgelegt worden. Der Gesetzentwurf bestimmt unter anderem, daß Kollektivübereinkommen nicht auf länger als fünf Jahre abgeschlossen werden können. Während des Bestehens eines solchen dürfen weder von den Unternehmern noch von den Arbeitern Aussperrungen, Arbeitseinstellungen oder Sympathiestreiks und Sympathieaussperrungen vorgenommen werden. Ferner wird die Errichtung eines Arbeitsschiedsgerichts mit dem Sitz in Stockholm vorgeschlagen, daß aus drei Juristen und vier mit den Arbeitsverhältnissen vertrauten Personen bestehen soll. Den Unternehmern steht das Recht zu, die Arbeit zu leiten und zu verteilen, sie müssen aber den Arbeitern Freiheit zur Teilnahme an den politischen oder kommunalen Wahlen gewähren. Schließlich enthält der Entwurf Strafbestimmungen für die Veranstaltung von Streiks, die das Wohl des Staates gefährden.

Sächsische Angelegenheiten.

Ein Gewaltstreich gegen die Eisenbahner.

Die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen geht seit Jahren mit ganz besonderer Rigorosität gegen die Koalitionsbestrebungen der Eisenbahner und Werkstättenarbeiter vor. Nun ist die Chemnitzer Verwaltung noch einen Schritt weiter gegangen und hat, wie die Chemnitzer Volksstimme zu berichten weiß, 13 Eisenbahner und Werkstättenarbeiter schon deshalb gemaßregelt, weil die Leute an einer öffentlichen, dazu noch unpolitischen Versammlung teilgenommen haben. Der Finanzrat Harz von der Chemnitzer Verwaltung hat diese skandalöse Staatsaktion geleitet. Der Landtagsabgeordnete Wirth, selbst ein früherer und gemaßregelter Eisenbahner, hat kürzlich in Chemnitz eine Versammlung abgehalten, an der die Gemaßregelten teilgenommen haben. Die Bahnverwaltung hatte sich herausgenommen, durch Anschlag den Besuch dieser Versammlung, die nach Feierabend stattgefunden hat, zu verbieten. Mit allen Gemaßregelten spielte sich nun folgende Verhandlung ab:

Finanzrat Harz: „Waren Sie in der Versammlung, in der der Landtagsabgeordnete Wirth sprach?"

Eisenbahner: „Ja!"

Harz: „Wir haben doch durch Anschlag den Besuch verboten! Wußten Sie das nicht?"

Eisenbahner: „Jawohl!"

Harz: „Und Sie gingen doch?"

Eisenbahner: „Gewiß, die Versammlung war doch nach Feierabend. Ich ging doch hin in meiner freien Zeit. Warum soll ich in meiner freien Zeit nicht in eine Versammlung gehen, die sich mit dem Eisenbahnetat beschäftigt? Die Verwendung meiner freien Zeit für solche Zwecke kann mir doch nicht verboten werden?"

Harz: „Da glauben Sie also, daß die Verwaltung Ihnen auch nach dem Dienste nichts zu sagen hätte?"

Eisenbahner: „In diesem Falle, nein!"

Harz: „Dann müssen Sie auch die Folgen, die Entlassung, tragen!"

Aber auch noch ein anderes Gespräch muß wiedergegeben werden:

Finanzrat Harz: „Waren Sie in der Versammlung?"

Eisenbahner: „Ja! Ich war mit meiner Frau in der Stadt einkaufen. Als ich am Versammlungslokal vorbeikomme, sehe ich den Platzmeister Dietze hineingehen. Ich sagte mir: Was da der Beamte kann, kannst du auch. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Ich . . ."

Finanzrat Harz: „Ach was Dietze, Dietze — das ist was ganz anderes!"

Aus dem Vorgang ist zunächst zu entnehmen, daß die Staatsbahnverwaltung den in Staatsbetrieben beschäftigten Staatsbürgern nicht nur die Ausübung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts, sondern auch die Ausübung des Versammlungsrechts durch terroristische Maßnahmen zu vereiteln trachtet. Die Verwaltung der Staatsbahnen respektiert also weder die staatsbürgerlichen Rechte der in Staatsbetrieben beschäftigten Leute, noch die erlassenen Reichsgesetze, soweit wenigstens das Koalitions- und Versammlungsrecht in Frage kommen. Hier muß mit der Verwaltung der Eisenbahnen ein sehr ernstes Wörtlein im Landtag geredet werden. Aber zu gewissen Zwecken durchbricht die Verwaltung selbst die von ihr erlassenen Verbote. So ist der Platzmeister Dietze, der der Versammlung ebenfalls beigewohnt hat, nicht gemaßregelt worden. Mißt die Verwaltung auch noch mit zweierlei Maß oder, was nicht minder verurteilenswert ist, delegiert sie einzelne Angestellte in Versammlungen, deren Besuch sonst verboten worden ist, um als Angeber zu fungieren? Sollen durch solche Maßnahmen die Staatsbetriebe als Musterbetriebe demonstriert werden? Es ist einfach unerhört, was sich Behörden in der Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der wirtschaftlich von ihnen abhängigen Staatsbürger herausnehmen. Der Gewaltstreich der Chemnitzer Verwaltung wird aber um so skandalöser, wenn man beachtet, daß die Mehrzahl der Gemaßregelten im Dienste der Staatsbahnen viele Jahre lang Kraft und Gesundheit geopfert haben.

Der eine der Entlassenen ist 15 Jahre im Dienste. Er ist im Dienste der Eisenbahn so schwer verunglückt, daß er eine Unfallrente für 70 Prozent Erwerbsunfähigkeit ausgezahlt bekommt. Am Ende des Jahres 1904, da ihm der Unfall geschah, empfahl man ihm schon, sich eine andre Stelle zu suchen. Das tat der Mann klugerweise nicht und blieb. Drei der Gemaßregelten hatten Ehrenposten im Betriebe. Der eine, der 25 Jahre im Dienste gewesen ist, war anderthalb Jahrzehnte lang zuerst Arbeitervertreter im Arbeiterausschuß, war zurzeit als Beauftragter seiner Kameraden, mit Wissen der Verwaltung, bei einer Konferenz mit dem Generaldirektor in Dresden, und jahrelang Vorstandsmitglied der Betriebskrankenkasse und auch der Unterstützungskasse. Auf jener Konferenz besprach er mit dem Generaldirektor die Betriebsverhältnisse und — die bürgerlichen Rechte der Eisenbahnarbeiter . . . Der Mann, der heute 57 Jahre alt und mit silbernen Haaren an der Schwelle des Greisenalters steht, hat die zweieinhalb Jahrzehnte pflichttreu und selbstlos im Dienste seiner Kameraden, schließlich doch auch im Interesse der Verwaltung gearbeitet, war jahrelang der Verwaltung als Sozialdemokrat bekannt und ist jetzt doch — nach 25 Jahren treuem Dienste — auf das Straßenpflaster geflogen.

Sieben der Gemaßregelten sind von 9 bis 20 Jahren im Dienste der Staatsbahn gewesen, also es handelt sich ausschließlich um Leute, die treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt haben. Und solche Leute werden existenzlos gemacht, wenn sie außerhalb ihrer Tätigkeit eine Versammlung besuchen, wie es ihr gesetzliches Recht ist. Das Verbot der Verwaltung ist ungesetzlich und ein terroristischer Akt. Wenn die Regierung hier nicht einschreitet und die Chemnitzer Verwaltung nicht desavouiert, macht sie sich zur Mitschuldigen an diesem Gewaltakt und sie verwirkt moralisch das Recht, die Beachtung der Gesetze zu fordern, wenn sie selbst solche Maßnahmen duldet und gutheißt.

Sächsisch-österreichische Steuereintreibungs-Gesellschaft.

Die sächsischen und österreichischen Diplomaten haben eine Vereinbarung zwischen der sächsischen, österreich-ungarischen und bosnisch-herzegowinischen Regierung zusammengeboktert, die den gegenseitigen Beistand zur Einziehung von Staats- und Gemeindesteuern sichert. Die Vereinbarung ist bereits in Kraft getreten. Die Behörden der genannten Staaten sind fortan verpflichtet, einander behilflich zu sein, von Angehörigen eines der Staaten, die in der Heimat noch Steuern schulden, in einem der Vertragsstaaten sich aber aufhalten, die Steuern einzutreiben, wobei eine Rechtshilfe durch zwangsweise Einziehung der schuldigen Steuern ausgeschlossen ist. Die zu leistende Rechtshilfe besteht darin, daß dem Beteiligten ein Ausweis zugestellt wird, in welchem der angeforderte Steuerrückstand detailliert angegeben und die Stelle, wo er zu bezahlen ist, genau bezeichnet ist. Mit der Zustellung des Ausweises ist die Aufforderung zu verbinden, die Schuld zu begleichen. Die Aufforderung erfolgt mit dem Hinzufügen, daß eine zwangsweise Beitreibung nicht stattfindet. Die Rechtshilfe wird solange gewährt, als die Gegenseitigkeit verbürgt ist.

Wenn also ein in Sachsen wohnender Oesterreicher, oder ein in Oesterreich wohnender Sachse, in seiner Heimat noch Staats- oder Gemeindesteuern schuldet, wird er auf Verlangen der Heimatsbehörden auch am neuen Domizil mit Steuerforderungen belästigt. Und da sage noch einer, unsre Diplomatie leiste nichts.

Osterverkehr auf den sächsischen Staatsbahnen. Der voraussichtlich starke Personenverkehr auf den Eisenbahnen während des Osterfestes macht weitgehende Maßnahmen der Verkehrsanstalten notwendig. Die Staatseisenbahnverwaltung hat insgesamt 256 Sonder-, Vor- und Nachzüge vorgesehen und zwar 28 am 24. März, 60 am 26., 54 am 27., 58 am 28. und 61 am 29. März. Hinsichtlich der einzelnen Linien steht die Strecke Dresden—Chemnitz—Reichenbach mit 79 solcher Züge obenan. Dann folgen Dresden—Riesa und Döbeln—Leipzig mit 64, Dresden—Görlitz bezw. Zittau mit 45, Dresden—Bodenbach mit 42, Dresden—Berlin mit 10, Mügeln—Geising-Altenberg mit 12 und Dresden—Possendorf mit 4 Zügen. Es ist zu empfehlen, die einfachen Fahrkarten oder Doppelkarten, die beide eine viertägige Geltungsdauer besitzen, möglichst zeitig oder schon einen Tag vorher zu entnehmen, da bekanntlich auf diese Karten die Fahrt innerhalb der Geltungsdauer angetreten werden kann, ohne daß es einer Bescheinigung des Stationsbeamten bedarf. Wer beabsichtigt, auf der Station, wo die Hinreise endet, innerhalb der Gültigkeitsdauer wieder die Rückreise anzutreten, tut gut, eine Doppelkarte zu lösen. Die Stationsverbindungen, für die Doppelkarten aufliegen, sind aus der auf der Abgangsstation aushängenden Preistafel ersichtlich. Schließlich ist noch die Einrichtung der sogenannten Rückreisekarten zu erwähnen, die darin besteht, daß für Stationsverbindungen, in denen Doppelkarten nicht vorhanden sind, einfache Fahrkarten zur Rückfahrt auf Verlangen schon bei Antritt der Hinfahrt mit ausgegeben und für die Rückfahrt gültig gestempelt werden. Die Rückreisekarte gilt wie jede andre einfache Fahrkarte, mithin vier Tage lang. Die Aufgabe des Reisegepäcks ist ebenfalls zeitig zu bewirken und zwar wenn möglich, schon tags vorher. Der außergewöhnliche Andrang an den Fahrkartenschaltern und an den Gepäckaufgabestellen während der Hauptreisetage läßt sich durch Beachtung dieser Hinweise wesentlich vermindern.

* * *

Dresden. Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium bewilligte für 1910 als Stillprämien für Mütter 10 000 Mk. und 1000 Mk. als Prämien für Hebammen, die gute Erfolge bezüglich des Stillens der von ihnen verpflegten Mütter aufweisen. Der Stadtv. Dr. med. Hopf wies vor der Beschlußfassung auf die Schädlichkeiten hin, die der Alkoholismus der Väter auf die Stillfähigkeit der Töchter ausübe.

Dresden. Der Lachsfang in der Elbe ist nach dem soeben erschienenen Jahresberichte des Sächsischen Fischereivereins noch nie so schwach gewesen, als im Jahre 1909, denn es gingen nur 14 Lachse ins Netz. Wie bereits mitgeteilt, sucht die Dresdner Fischerinnung den Grund hierfür in den zweimaligen starken Eisgängen und in dem großen Eisschutz der Elbe in der Provinz Sachsen. Unter den gefangenen Edelfischen befand sich auch ein ungewöhnlich starker im Gewicht von 22 Pfund.

Chemnitz. Ein Elendsbild aus dem Staate der Sozialreform war dieser Tage hier auf dem Bahnhofe zu sehen, wo eine sehr arm gekleidete Frau mit fünf Kindern das Mitleid erregte. Auf Befragen erzählte die aus Reichenbach stammende Frau, daß ihr Mann sie vor einiger Zeit verlassen habe, um in Chemnitz Arbeit zu suchen. Ohne alle Geldmittel sei sie dann vor einigen Tagen mit ihren Kindern von Reichenbach nach Chemnitz gelaufen, ihren Mann hier aufzusuchen, mußte aber hier die betrübende Meldung erfahren, daß ihr Mann Chemnitz ohne Angabe seines Reiseziele bereits wieder verlassen hat. Mitleidige Menschen unterstützten die bedauernswerte Frau derart, daß sie mit der Bahn wieder nach Reichenbach zurückfahren konnte.

Johanngeorgenstadt. Die große Handschuhfabrik vormals L. Cohn, hier, ist in Konkurs geraten. Den Forderungen im Betrage von 1655000 Mk. stehen nur 251000 Mk. verfügbare Gelder gegenüber. Eine saftige Pleite.

Zwickau. Wegen versuchten Mordes und versuchten schweren Diebstahls ist am 16. Dezember v. J. vom Schwurgerichte Zwickau der Handarbeiter Reinhold Schädlich zu einer Zusatzstrafe von 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hat in Gemeinschaft mit einem andern einen nächtlichen Einbruch mit einer Waffe verübt und einen Waldarbeiter zu ermorden versucht. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Oelsnitz i. V. Hart bestraft wurde der Straßenwärter einer benachbarten Gemeinde, weil er längere Zeit hindurch angesehene Ortsbewohner durch anonyme Briefe belästigte und verunglimpfte. Er wurde zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt, außerdem legte ihm die Amtshauptmannschaft Plauen 75 Mk. Geldstrafe auf, versetzte ihn in eine andere Stellung und sprach ihm das Recht auf Erstattung der ihm erwachsenen Umzugskosten ab. Gemeinhardt muß auch die seinem Stellennachfolger erwachsenen Umzugskosten ersetzen, und die Gerichtskosten betragen weit über 100 Mark.

Stollberg i. E. Im Kampfe gegen den Arbeiterturnverein Germania sind in Stollberg die Hurrapatrioten unterlegen. Fast ein ganzes Jahr lang hatten es sich verschiedene Lehrer und nationale Schreier zur Aufgabe gemacht, den Verein zu vernichten. Fortgesetzt wurde den Fortbildungsschülern gepredigt, daß mit Arrest bestraft werde, wer im Verein Germania turne. Den jungen Leuten wurde beigebracht, daß sie sich im Deutschen Turnverein anzumelden hätten. Naturgemäß blieben die jungen Leute nun vom Turnen ganz fern. Die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in der Fortbildungsschule scheiterte an den zu hohen Kosten. Nun gab der Vorsitzende im Stadtverordnetenkollegium bekannt, daß die jungen Leute dem Turnunterricht wieder überall beiwohnen könnten. Dadurch, daß die jungen Leute die deutschen Turnvereine konsequent gemieden haben, gelang es ihnen, einen Sieg über die Hurrapatrioten zu erfechten.

Grimma. Zum Bau eines städtischen Leitungsnetzes für elektrisches Licht sowie zur Uebernahme der Gasanstalt in eigene Regie bewilligten die städtischen Kollegien eine Anleihe im Betrage von 100 000 Mk. Die Gasanstalt, die städtischer Besitz ist, war bisher verpachtet gewesen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Eibauer Gendarmerie ist es gelungen, zwei gefährliche Einbrecher in der Herberge zu Oberoderwitz festzunehmen: Wilhelm Hein aus Girlachsdorf (Schlesien) und Hermann Malock aus Gülchen. Bei den Verhafteten fand man Stemmeisen, Dietriche und verschiedene Schlüssel vor, so daß die Vermutung, daß diese die Täter der vielen in der Oberlausitz verübten Einbrüche seien, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. — Während eines Anfalls von Wahnvorstellungen bedrohte am Sonntag früh der 20jährige Korbmachergehilfe Heidrich in Löbau seine Frau; er hätte sie wahrscheinlich erwürgt, wenn nicht rechtzeitig Hilfe erschienen wäre. Vorher war die Nachbarschaft durch entsetzliche Schreie des Geisteskranken auf die in ärmlichen Verhältnissen lebende sechsköpfige Familie aufmerksam gemacht worden, die sich des besten Rufes erfreut. — Auf dem Heimwege von Riesa wurde am vorigen Sonnabend, abends 8 Uhr, die Botenfrau aus Niederstaucha auf der Straße zwischen Stöhlitz und Dobernitz von einem 35—40 Jahre alten Manne überfallen und ihrer Barschaft von 15 Mk. beraubt. Mit dem geraubten Gelde floh er nach Dobernitz zu. — In Claußnitz bei Burgstädt hat sich der Baumeister Heinrich in seiner Wohnung mit seinem Jagd-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gewehr erschossen. Ein nervöses Leiden soll ihn in den Tod getrieben haben. — In der Kammgarnspinnerei Schaefer u. Co. in Harthau verunglückte eine 16jährige Anlegerin dadurch tödlich, daß sie in die Maschine kam. Der Unglücklichen wurde der Kopf zerdrückt. — Einen schweren Unfall erlitt der 30jährige Bergarbeiter Paul Sölle aus Reinsdorf auf Morgensternschacht II bei Zwickau. Er fand Aufnahme im Kreiskrankenstift, doch ist er dortselbst an den erlittenen schweren Verletzungen gestorben. Eine Witwe und 7 Kinder haben dadurch den Ernährer verloren. — Der 9 Jahre alte Sohn des Schneiders Lorenz in Oelsnitz i. V. verbrühte sich dadurch schwer, daß er über einen im Hofe stehenden, mit kochendem Wasser gefüllten Topf stürzte. An den Beinen sind die Verbrühungen besonders schwer. — Ein Gefährt, das mit sechs Konfirmanden und Konfirmandinnen besetzt war, befand sich am Montag auf dem Rückwege von Olbernhau nach Grünthal. In dem Augenblick, als ein Automobil herannahte, scheuten die Pferde und gingen durch. Die sechs Insassen mit Kutscher wurden aus dem Wagen geschleudert. Während einige der Insassen mit dem Schrecken davonkamen, trug die eine Konfirmandin einen Armbruch, eine andere eine Armverrenkung und der Kutscher eine schwere Verletzung am Kopfe davon. Er mußte ins Stadtkrankenhaus geschafft werden.

Aus den Nachbargebieten.

Dessau. In mehreren Sitzungen gerieten der Oberbürgermeister Dr. Ebeling und einige bürgerliche Stadtverordnete hart aneinander. Der Oberbürgermeister soll gelegentlich einmal die Stadtverordneten „Banausen" und „Schafsköpfe", den Stadtverordneten Dr. Cohn einen „Judenlümmel" genannt haben. Als Dr. Cohn mit dem Stadtoberhaupt in einer Sitzung deswegen zusammengeriet, gebrauchte der Oberbürgermeister das Wort „Unverschämt". In Briefen an das Kollegium bestreitet nun der Oberbürgermeister, über die Stadtverordneten sich in der ihm nachgesagten Weise geäußert zu haben, das Wort „Unverschämt" sei allerdings sehr unparlamentarisch gewesen. Dr. Cohn will nun die Behörden gegen den Oberbürgermeister anrufen. Es scheint also in Dessau gemütlich unter den Stadtvätern zuzugehen.

Brandeis a. E. Die Bohemia berichtet: Die Dummen und Abergläubischen sterben nicht aus. Immer noch gelingt es Gaunern, die zu dem Mittel der Verkleidung greifen und als Teufel oder andere überirdische Wesen erscheinen, durch Drohungen und Hokus-Pokus den Furchtsamen, zumeist Weibern, Geld und andere Habseligkeiten zu entlocken. So auch der Arbeiter Josef Mastny aus Wrabi bei Brandeis a. E. Mehrere Nächte hindurch drang er als „Erzengel Michael" mittels eines Nachschlüssels in die Wohnung seiner Nachbarin und erzwang von ihr Geld, Betten, Kleider u. a. Das Weib fürchtete die Rache des „Erzengels" und verriet nichts, bis ein Zufall dem Treiben des Gauners ein Ende machte. Bei einem „Besuche" verlangte Mastny von seinem Opfer 400 Kronen, die er dem heiligen Petrus überbringen müsse. Das Weib eilte zum Nachbar, um die Summe zu leihen. Diesem gelang es mit großer Mühe, den Zweck der Anleihe zu erfahren. Er teilte alles der Gendarmerie mit, diese nahm den „Erzengel" fest und lieferte ihn dem Gerichte aus.

Gotha. In der Stadt Gotha hat sich dieser Tage eine Lehrerin verheiratet. Weil auch hier nach ebenso alten wie unsinnigen Anschauungen Lehrerinnen zwischen Amt und Mann zu wählen haben, so wurde die angehende junge Frau aus dem Schuldienst entlassen. Da das kleine Land nicht über allzugroße pädagogische Reserven verfügt, hat man interimistisch die Frau eines Lehrers, die selbst Lehrerin war, herangezogen. Daraus ist zu entnehmen, daß die Schulbehörden besonders die Flitterwochen der jung verheirateten Lehrerin zum Anlaß nahmen, sie zu entlassen, sonst konnte doch unmöglich eine andere verheiratete Lehrerin derweil angestellt werden. Es handelt sich also um eine bureaukratische Schulspießbürgerei.

Weipert. Hier in den böhmischen Grenzorten wurden falsche Fünfmarkstücke in Umlauf gebracht. Der Kassierer einer Ortskrankenkasse einer benachbarten sächsischen Gemeinde ist verhaftet worden, weil er im Verdacht steht, die Falschmünzerei im Nebenamt betrieben zu haben.

Knorr's Hahn-Maccaroni unübertroffen!
Knorr's Suppen Fix und fertig - 3 Teller 10 Pfg.
Jedes Paket enthält 1 Gutschein. Jeder Umschlag gilt als Gutschein.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Westen.
Sofort zu vermieten schöne helle
Arbeitsräume.
Näheres Plagwitz, Jahnstraße 35a, I. Tel. 4408. *

Umständeh. Logis, Stube, 2 Kam., Küche, reichl. Zubeh. pr. sof. bill. zu vm. Näh. Leutzsch, Hauptstr. 83, pt.

Kl., Leutzsch. St. 61, II. r., 1 St. z. vm.

Verkäufe und Käufe.

Fl. Produktengesch. m. Schlachten, gr. Schnaps- u. Bierstub. f. 1900 M z. verk. Off. u. R. 77 a. d. Exped. d. Bl.

Trauringe massiv Gold von 4 Mk. an. **Gustav Kaniss** Tauchaer Strasse 6. 10 Prozent Rabatt. [11832*

Zigarren, Zigaretten, grosse Auswahl **A. Wogat,** Zweinaund. Str. 19.*

Bäckerei Luise verw. Wedel Lind., Demmeringstr. 25, empf. für die Festtage hochf. **Kuchen.***

Täglich frisches Kochfleisch! Wildhandlg., Kolonnadenstr. 27.*

Billig und fein! [4466*
Prima Sauerkohl à Pfd. 5 Pfg., 5 Pfd. 20 Pfg. empfehlen **Gebr. Kiessel.**

Nur Gelegenheitskäufe! **Schuhwaren.** Herren- u. Damen-Stiefel Boxcalf, per Paar **Mk. 6** Konfirm.- u. Kind.-Stief. spottbg. Marienstr. 20, I. l. (Kein Lad.) *

Schulranzen, eigenes solides Fabrikat, sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt **Robert Gürtler,** Stötteritz,* Ecke Leipziger u. Wasserturmstr.

Gelegenheitskäufe
Fein u. billig: Paletots, Hosen, Anzüge, Jacketts, Gehröcke, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Theater- und Ferngläser, Revolver usw. [5410*
W. Lory, Gr. Fleischergasse 28.

Fast neue Damengarderobe Sommerjacketts, Röcke, Blus. verkauft billig **Wanda Lory,** nur Reichsstraße 29/31, III.*

Billig, gut u. schick!
"Blusen u. Röcke
Kostüme u. Paletots, tadellos sitzend, in allen Größen u. Weiten, vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Riesenlager.
Spezialhaus W. Meyer
Grimmaisch. Steinw. 8, I
Kein Laden! *

Grosse Auswahl in herrschaftl. getr. Kleidern, Blusen, Jacketts, Röcken usw. zu billigen Preisen. **Auguste Heidel,** Albertstr. 11, II.*

Sommerüberz. u. Frack, f. gr. Pers. pass. Schl., Könneritzstr. 57, II. l.*

Moderne nur solide Fussbekleidung in höchster Vollendung.
Preislage: 6.50, 7.50, 8.90, 10.50, 12.50 M Luxus-Ausführung 14.50 M

Natura, Kinderstiefel als Spezialität
Reform-Stiefel f. Herr. u. Dam.
Prima Rindl. Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel, genag., 6.90, Schnürstiefel für Damen, genagelt, 6.00 M [4316*
Ia Rindl. Schaft- u. Langstiefel.
Prima Rindleder-Sandalen braun und schwarz.
vorm. Niederlage d. Vereinigten Schuhfabrik A.G.
Inh.: **Bruno Hesche**
en gros en detail
60 Eisenbahnstr. 60.

Ueberraschend f. Damen. Garnierte Damenhüte u. seidene Blusen auf Teilzahlung gegen kleine An- und Abzahlung.

Modellhutausstellung Offerten unter **P. 76** an die Expedition d. Blattes. [5696

Vitragen billig, crème und weiss gestreift, fertige Fenster 3 M Gardinen-Reste sehr billig. **Elisabeth Heidorn** Dorotheenstrasse 2.

Inventur-Ausverkauf
• Gardinen •
Fabrikat Falkenstein [*
grösste Auswahl, prachtvolle Muster, statt Mtr. 30 Pfg. bis Mk. 2.40,
jetzt Mtr. 25 Pfg. bis Mk. 1.75.
Abgepasste Fenster v. Mk. 1.75 b. 12.
: Stores von Mk. 2 bis Mk. 12. :
Vitragen von Mk. 1.75 an.
Carl Köhler
Brühl 20 gegenüber der Plauensch. Passage.

Hygienischen Bedarf * verkauft. Anw. üb. Verwend. gibt Frau Ida Becker, Konradst. 70, II. Abends 6—8 a. Wunsch ins Haus.

Sehr günst. f. Brautl. u. Fam. Fein. Plüschsof. v. 80, Ripssof. v. 16, Schrk. 22, Vertik. 20, Eßt. 5, Stegt. 8, Ausz.-T. 12, Pf.-Sp. 6, Tr.-Sp. 28, Stühl. 2, gr. Vorf.-Schr. 14-48, Kch.-Schr. 12, Kom. 10, Chais. 14, Bst. m. Mtr. à 16, Wascht. 5, H.- u. D.-Schbt., Schreibsekr. v. 16, hochf. Nßb.-Bff., echt. Schr. u. Vert., bess. Plüschsof., engl. u. frz. Bettst. m. M., Salonti., M.-Wascht., Waschkom., Kch.-Einr. Plüschg., Vorf.-Toil. 15, Bch.-Sch., Wäscheschr., ganze Wirtsch. spottbill. Königstr. 25. **O. Krabbes.***

Selt. Gelegenheit! 1 groß. Post. **Möbel,** teils verlieh. gewes., teils zurückges., sof. bill. z. v. Gekauft. k. u. steh. bleib. Augstr. 9, I.*

Areal-Verkauf für Gärten am Oberholz, zum Teil umzäunt, durch **Max Walther** Leipzig, Restaurant, Gerberstr. 19 27. [*

Weisse u. rote Speisekartoffeln pro Ztr. ab Hof 2.25 Mk., frei Haus 2.50 Mk.
Salatkartoffeln pro Ztr. 3.— Mk.
verkauft [4489*
Leipziger Westend-Baugesellschaft, L.-Lindenau Fernsprecher 3187.

Handelshof
• Gelegenheitskäufe in
Gardinen
in weiss u. crème für 1 bis 4 Fenster passend
Fenster
statt 2.50, 3.25, 4.—, 5.—
jetzt 1.50, 2.20, 2.95 3.75
solange der Vorrat reicht!
Vitragen, Spachtelkanten
Hugo Blum
Reichsstr. — Handelshof.
Wäsche-Blum

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren in Ausw. G. H. Keller, Thonberg, Reitzenhain. Str. 49.

Möbel verk. bill., Teilz. gest. Li., Merseb. Str. 62. [*

Neue Wirtschaft, a. einzeln, verk. bill. Kleinzsch., Klarastr. 6, pt. l.*

Eleg. Säulen-Plüschsofa umständeh., 30 M. Weststr. 6, H. p.*

Kleiderschr., Vert., Trum., Kücheneinr., Sofatisch, Bettstelle m. Mat. bill. z. vrk. Li., Leutzscher Str. 39, I. r.

Eins. Kücheneinr. 15 M, Polsterlehnstuhl 2 M z. v. Gießerstr. 56, I. l.

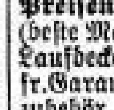
2frz., 1einf. Bttst. m. M., grü. Küche, Wascht., Kldrsch. Vert. b. Hornemst. 38b.

Bettst. m. M. 10 M, braun. Kinderwag. 6 M. Li., Lützner Str. 77, IV. r.

Bettst. b. Li., Gundorf. Str. 48, I. M.

Grammophone, Musikinstrumente jeder Art, Schallplatten und Nadeln. Abgespielte Platten werden in Zahlung genomm. Teilzahl. gest. **A. Dietrich,** Lindenau, Leutzscher Str. 47.*

Mehrmuster! Schallplatten à 60 ₰, Sprechmasch. à 14 M. Körnerst. 1, I.



Singer-Nähmaschinen v. 15 M an, gebr., z. vk. bei Schubo, Petersstr. 34, H.*

Radfahrer!
Merken Sie sich, zu Engros-Preisen verkaufe ich Fahrräder (beste Marken) m. 2 J. Garantie, Laufdecken u. Luftschläuche (nur fr. Garantiewar.) sowie Fahrradzubehör. Reparaturen billigst. Bayersche Str. 6, im Hof r. K. Lab. **Willibald Fleischer.**

Einige zurückgesetzte **Fahrräder** spottbillig abzugeben. Besichtig. derselb. auch Sonntags. **M. Strötzel,** Gohlis, Aeuss. Hallische Str. 74. Reparaturen sorgfält. u. billigst. Vernickeln — Emaillieren. Pneumatiks — Zubehörteile.*

Inventur-Ausverkauf! Neue u. gebrauchte Fahrräder sow. sämtliche Zubehörteile u. Reparaturen spottbill. Laufdecken u. Luftschläuche, nur gute Ware, 2 bis 4 M. Beethovenst. 11a, Peterssteinweg.

TURUL

STIEFEL
Jedes Paar
Spezialmarke 6.50 Mk.
Goodyear Welt 9.50 Mk.
Alfred Fränkel
Com.-Ges., Leipzig, Hainstr. 28.
Verkaufsstellen in allen gröss. Städten Deutschlands. *

Motorrad, Progreß, 3½ PS preisw. zu verk. Plagwitz, Lauchstädter Str. 26, I. l.

Fast neues **Fahrrad** billig zu verk. Ranstsche Gasse (Schleiferei).

Frl.-Rad, w. neu, u. 1 gebraucht. f. 30 M. Laufdecken 2-4 M (Engr.-Preis). Wurzner Str. 51, III. r.*

Freil.-Rad, wie neu, gebraucht, sof. billig. Bayersche Str. 6, pt. r. [5230*

Hochf. Herren- u. Damenr. spottbillig. Dresdn. Str. 24, I. r.*

Hochf. H.- u. D.-Rad, kpl. m. Lat. a. Prob. spttb. Seb.-Bach-Str. 38, I.*

F.-Rad spttb. Hohe St. 28, Tr. A IV.*

Herren-, Damen- und Knaben-Rad verk. sof. spottb. Markt 2, IV.

El. Dam.-Rd. b. z. v. Rathausstr. 14, III. l.*

* Wieder einen großen Posten **Fahrrad-Laufdecken** von 2 M per Stück, Luftschläuche 1.50 M. **Sidersky,** Friedrich-List-Str. 26, Nähe Battenb.-Th.

Emaillieren u. vernickeln jeder Art sowie **Reparaturen an Fahrrädern** werden prompt ausgef. Ll., Spittastr. 5, Tr. B, p. r.*

Kinderwagen, w. Abb., 18.—, Gi., Porz. 23.—,

Teilz., gr. Rat. o. Aufschl. Zurückges. z. Fabr.-Preis. **Otto Winklers** Kinderwagenhaus, Johannisgasse 10.*

Eleg. Naturrohr-Kdwg., zus. klappb. Sprtwg. b. z. v. Rathausst. 14, III. l.*

Kinderwag. 5 M, Sitz-Liegew. 3 M R.-Reudn., Stötteritzer St. 11, II. l.

Konsumverein Brandis und Umgegend
E. G. m. b. H.
Wir suchen für unsere Verkaufsstelle in Beucha ein
Mädchen
welches sich als **Verkäuferin** eignet. **Antritt am 2. Mai.** Verlangt wird Fertigkeit im Rechnen, Ehrlichkeit und offener Charakter. Alter nicht unter 18 Jahre. Die Meldungen sind schriftlich an den Unterzeichneten **bis zum 26. März** einzureichen. [5303*
Martin Ruckdäschel, Geschäftsführer, **Beucha.**

3-4 M. täglich kann man zu Hause mit Stricken f. uns u. Private auf uns. erstklass. Strickmaschine verdienen, die wir mit 50 M Anzahlung u. bequemer Teilzahlung liefern unter **Garantie dauernder Arbeit** beim Stricken für uns. Anlernen gratis. **Streng reelles Unternehmen.**
Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H., **Cöln.**
Vertr. durch: **Rudolf Seidel,** Leipzig, Hallische Str. 3. [*546

Patentbureau **Anger & Ulich,** Grimmaischer Steinweg 4, prüfen Ideen kostenlos. **Vorzügliche Verwertung.**

Guterh. Kinderw., bl., Spiegel mit Untersatz, Bettst. m. Mtr., Kinderstuhl bill. zu verk. Möckern, Fuchs-Nordhoffst. 26, I., M. Endstation d. M-Linie

2 eleg. neue Kinderw., 2 zuflegb. Sportw., u., Kndrw., 10 M, schöner Gart. b. Stött., Wasserturmst. 3, II. l

Kdrwg. 8, Sitz-Lgwg. 6, Kdrst. 3, Wscht., Bttst. etc. Li., Holteistr. 15b p.

Guterh. Sitz-Liegewagen. Wintergartenstr. 7, II. l. r.

Sitz- u. Liegewagen m. G.-R. zu verk. Connew., Pfeffingerstr. 5, H.

Br. Sitz- u. Liegew. m. G.-R., 10 M, zu verk. Go., Gravelottestr. 6, pt. r.

Kdrwag. Li., Albertinerstr. 94, I. l.

Guterh. Kinderwag. zu verk. Pl., Klingenstr. 3b, pt. M. [5655

Eleg. dklbl. Sitz- u. Liegewag. noch sehr guterh., zu verk. Probstheida, Grimmaische Str. 34, III. l.

Guterh. Sitz- u. Liegewag. f. 5 M z. v. Klzsch., Windorfer Str. 50, III. l.

Bl. Sitz- u. Liegewag. bill. zu verk. Klzsch., Dieskaustr. 65, II. r. [5673

Verstellb. Sportwag. bill. z. vk. Pl., Markranstädter Str. 10, pt. l.

Guterh. Sportwag. zu verkauf. Stötteritz, Schönbachstr. 84, III. M.

Reisekörbe **POPP,** Panorama.*

Hand- u. Geschäftswag. bill. A., Wörthst. 17.*

Rosen, niedr., f. Farb., Samenhandlg. Li., Hebelstr. 20.

Niedr. Rosen in sch. Sorten à St. 18 ₰. O. Schäfer, A., Mölk. St. 52, II. II.*

Bruteier, sch. Langsh., St. Grundm. u. Kellerm., St. 25 ₰, a. Nutzen u. Schönh. gez., Zuchttaub. R. u. B. L. Rammel z. Deck. R. Weiland, Imnitz*

Gr. Auswahl präm. Kanarienvögel, Heckbauer, Nistkästen, Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerrübs., sow. alle Sort. pa. Vogelfutter empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Beste Speisekartoffeln * Prima Magn. bon., Up to date, billigst ab Keller und frei Haus. Runde weiße ab Keller à Ztr. 2 M K. Weiser, Eilenb. St. 16. Tel. 8749.

Alteisen, Altmetall, Altgummi kauft zu höchsten Preisen * **Körner,** Zimmerstr. 3/5, Tel. 5816.

Arbeitsmarkt.

Maurer werden eingestellt. **L.-Gohlis,** Eisenacher Straße 50, Neubau.

Monteure
Maschinenschlosser sehr tüchtige, zuverlässige Kräfte, für Buchdruck-Schnellpressenbau gegen gut. Bezahlung für dauernd nach **München** gesucht. Adr.: **Schnellpressen-Fabrik, München, Auerfeldstr. 6.** [*

Malerlehrling sucht C. Hüper, Malermeister, Plagw., Karl-Heine-Str. 7.

Kräftiger Osterbursche wird unter günstigen Bedingungen als **Formerlehrling** angenommen. Leipzig, Lange Str. 4, Gießerei.

Ostermädch. u. Burschen für leichte Arbeiten für Kartonnagenfabrik sofort gesucht. [* **Brandvorwerkstrasse 23.**

Einige Arbeitsmädchen, 16—17 Jahre alt, zu leichten Arbeiten gesucht. Brandenburger Straße 8, pt. l.

Jg. Mädchen z. Aufwartung ges. Plag., Karl-Heine-Str. 81, II. r.

Vermischte Anzeigen.

Schriftl. Arbeiten, **Unfallsachen** Gesch.-An- u. Verk. **Pohlmann,** Blümnerst. 3, II., 9-2, a. Sonntags.*

Möbelfuhren werden **prompt u. billig ausgeführt** L.-Pl., Merseburger Str. 11, Bauch. [*

Möbelfuhren v. 5 M an. Wallner, Hohe Straße 30, I.*

Familien-Gärten * sind unter günstigen Bedingungen zu vergeb. Gartenverein Früh auf, Li., Lützn. St., fr. Moosd. Baumsch.

Aufpolstern u. Tapez. v. Zimm. Reusch., Konradstr. 20, **Schmidt.***

Aufpolstern in u. außer d. Hause. Lindenau, Calvisiusstr. 30, pt. r.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Für die Osterfeiertage 1910!

Gleichviel was Sie trinken, ich liefere wirklich vorzüglich

Kaffee
geröstet
in den bekannten und langjährig bewährten guten bezw. feinsten und hochfeinsten
Mischungen
von **110—240** Pfg.
stets frisch zum Verkauf bereit.

Tee
China, India, Ceylon,
grosses Lager in allen Preislagen.
Sonder-Offerte:
Grustee, eigene Absiebung
120, 160, 200, 240
Pfg. per ½ kg.

Kakao
ganz vorzügliche
Holland- und **Deutsche Fabrikate**
von **90—240** Pfg.
Die Marke zu 90 Pfg. per ½ kg. **empfehle ganz besonderer Beachtung.**

Surrogate, welche die drei Urprodukte Kaffee, Tee und Kakao ersetzen, gibt es nicht!

Hausfrauen, besonders Mütter, sollten jetzt dem wirklich preiswerten und dabei guten Kakao Aufmerksamkeit schenken, ihren Lieblingen können sie oft keine grössere Freude bereiten, als früh vor dem Schulgang eine gute und nahrhafte Tasse Kakao auf den Frühstückstisch zu bringen.

Meine Röstkaffees und Tees in Originalpackungen haben durch einige Tausend Verkaufsstellen in weiten Kreisen Deutschlands Verbreitung gefunden und spricht dies für deren grosse Beliebtheit. **Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.**

Grosskonsumenten und Wiederverkäufern gewähre Sonderpreise.

Hermann Schirmer Nchf., Leipzig

Hauptgeschäft: **Grimmaische Str. 32.**
Kaffee- und Tee-Grosshandlung Fernsprecher 709.
Filiale: Stötteritz, Schönbachstrasse 71.
Postscheck-Konto Leipzig No. 2560.

Oster-Eier und -Hasen

aus **Schokolade, Marzipan, Fondant, reizende Pariser** und **Italiener Neuheiten in Oster-Bonbonnièren (Eiform)** aus **Seide, Atlas, Porzellan, Glas, Majolika** 2c., **Hasen-Attrappen** mit **Füllvorrichtung** von den **kleinsten** bis **Lebensgröße, originell gekleidete Hasen, Oster-Gruppen, -Körbchen, -Nester** und **andere Arrangements** in **einfacher** und **hocheleganter Ausführung,** für **Kinder** und **Erwachsene passend,** empfiehlt

Kurprinzstrasse 1 Tel. 13592. **Otto Hein** **Nähe Rossplatz** Tel. 13592.

Spezialgeschäft für Schokolade, Kakao und Konfituren.

Postversand von Ostereier-Kollektionen à 5.—, 7.50, 10.— ℳ 2c. erfolgt franko gegen Nachnahme; bei Bestellungen von Eiern und Arrangements wolle man den Preis und ob für Kinder oder Erwachsene bestimmt, angeben. [5707*

Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma
zeichnen die allerorts beliebte und gern gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

Bonella

als **anerkannt besten Butter-Ersatz** aus.

Bonella wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.
Bonella stellt **das Feinste** dar, was in diesem Produkt in den Handel gebracht wird. ::
Bonella kommt in jeder Verwendungsart **bester Naturbutter** gleich. :: :: ::

Alleinige Fabrikanten:

Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.
Filiale: **Leipzig, Eutritzscher Str. 20.** Teleph. 2952 und 1510.

Auf Teilzahlung versendet

Betten Bettfedern Steppdecken
Bernh. Läpkert, Rochlitz 10
Sächs. Bettenmanufaktur.
Man verlange Preisliste. [1258*

Zum Karfreitag

Seelachs	ohne Kopf	**18** ₰
Kabeljau	ohne Kopf	**15** ₰
Schellfisch	ohne Kopf	**25** ₰

Schellfisch mit Kopf, Rotzunge, Scholle, Weissfische usw.
B. Grosse, Bayersche Str. 44
Tauch. Str. 3, Nürnberger Str. 5.
(Tel. 14912 u. 11512.) [5709

Zahn-Atelier
Willy Schult
Petersteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Teilzahlung gerne gestattet.
Fernspr. 10352. *

Briketts
Marke Kraft und M. W., Kohlen, Holz, Torf, Koks, Grude etc. zu **billigsten Preisen.** — Handwagen stehen zur Verfügung.
Möbelfuhren und andere werden billigst ausgeführt. [*
J. Schödel, Brauns Nachf.
Connewitz, Bornaische Str. 70.

Religion und Sozialismus von Dr. Pannekoek
Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 19 21.

Schnell! **Neu eröffnet!** Billig!

Amerikan. Schnellbesohl-Anstalt

Leipzig, Weststr. 34 (Westplatz)
Elektrischer Betrieb. **Elektrischer Betrieb.**

Einem geehrten Publikum empfehle ich hiermit mein neues Unternehmen zur fleißigen Benutzung und habe ich die Preise für bestes Kernleder, genagelt und durchgenäht, wie folgt festgesetzt:

Herren-Sohlen	1.80 ℳ	Herren-Absätze	70 ₰
Damen- „	1.20 ℳ	Damen- „	60 ₰
Knaben- „	1.20—1.60 ℳ	Knaben- „	60 ₰
Mädchen- „	1.00—1.10 ℳ	Mädchen- „	50 ₰
Kinder- „	60—90 ₰	Kinder- „	40 ₰

Für genähte Sohlen pro Paar 30 Pfennige mehr.

Sämtliche Reparaturen werden sofort ausgeführt und kann eventuell darauf gewartet werden.

In meinem Hauptgeschäft und in jeder Annahmestelle werden Nummern von 1—5000 verabreicht und erhält der Empfänger von

Gratis!

Nr. 10	ein Paar Sohlen		
Nr. 40	„ „ „		
Nr. 60	„ „ „	und Absätze	
Nr. 100	„ „ „	„ „	
Nr. 300	„ „ „	„ „	sowie 1 Mk. bar
Nr. 500	„ „ „	„ „	„ 2 Mk. „
Nr. 1000	„ „ „	„ „	„ 5 Mk. „
Nr. 2500	„ „ „	„ „	„ 8 Mk. „
Nr. 3500	„ „ „	„ „	„ 10 Mk. „
Nr. 5000	„ „ „	„ „	„ 25 Mk. „

Gratis!

Annahmestellen befinden sich in
L.-Anger, Frankestr. 8, pt., bei Herrn **Müller.**
L.-Anger, Mölkauer Str. 59, pt., bei Herrn **Heymer.**
L.-Eutritzsch, Hamburger Str. 64, I., bei Herrn **Kunz.**
L.-Reudnitz, Oststr. 65, Plättgeschäft, bei Fr. **Mehnert.**
L.-Reudnitz, Grenzstr. 12, I., bei Herrn **Benndorf.**
Schönefeld, Baumackstr. 4, pt., bei Herrn **Dietze.**
L.-Sellerhausen, Bernhardstr. 49, pt., bei Herrn **Hellfeld.**
L.-Sellerhausen, Ostheimstr. 4b, II., bei Herrn **Wieske.**
L.-Stötteritz, Hofer Str. 22a, pt., bei Herrn **Schiemann.**
L.-Stötteritz, Wasserturmstraße, bei Herrn **Doege.**
Zwenkau, Bahnhofstr. 327, bei Herrn **Oschmann.**

Diese Reparaturen werden spätestens in 24 Stunden geliefert, aber nur gegen bar verabfolgt. [5711*

Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Damen-Frisier-Schule! Gründl. Ausbildung zur Friseuse Damen-Salon Querstrasse 33, pt.*

Vollständiger **Ausverkauf** des gesamten

wegen Aufgabe des Geschäftes

Möbel-Lagers

Die Preise sind 20 bis 30 Prozent herabgesetzt.

Wurzner Strasse 10.

Ganze **Ausstattungen** sowie :: einzelne **Möbelstücke.** ::

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. März.

Geschichtskalender. 23. März 1819: Der Dichter und Schriftsteller August von Kotzebue in Mannheim von dem Studenten Sand ermordet (* 1761).

•

Sonnenaufgang: 6,0, Sonnenuntergang: 6,15.
Monduntergang: 5,46 vorm., Mondaufgang: 3,31 nachm.

•

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 24. März.
Nordwestliche Winde, bedeckt, kühl, zeitweise Regen und Schnee.

Parteilangeegenheiten.

Achtung Redner! Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß morgen abend ½9 Uhr im Volkshause eine Zusammenkunft der Rednervereinigung stattfindet.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Die im Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werfen schon jetzt ihre Schatten voraus. Auf bürgerlicher Seite werden in der eifrigsten Weise die Vorarbeiten verrichtet. Diese Tatsache und die Erfahrungen, die bei den letzten Gemeinderatswahlen gemacht wurden, sollten die Arbeiterschaft veranlassen, darauf zu sehen, daß sie in nichts den bürgerlichen Parteien zurückstehen. Insbesondere wird der eifrigen Werbung neuer Bürger die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden müssen. Wer nicht Bürger ist, darf nicht wählen; jeder Arbeiter aber hat ein gewaltiges Interesse daran, auch in Gemeindeangelegenheiten seine Stimme in die Wagschale zu werfen. Zeigt sich doch gerade im Gemeindeparlament die Arbeiterfeindlichkeit der bürgerlichen Vertreter in besonders eklatanter Weise. Es gilt also zur Stärkung der sozialdemokratischen Fraktion alle Reserven aus Arbeiterkreisen heranzuziehen. Eifrige Werbung neuer Bürger ist die Vorbedingung dazu. Wer zu den Stadtverordnetenwahlen sein Wahlrecht ausüben will, aber noch nicht Bürger ist, für den ist es jetzt die höchste Zeit, sich das Bürgerrecht zu verschaffen. Versäume es niemand!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Revidierten Städteordnung alle Gemeindemitglieder berechtigt, die

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholten sind;
5. ein direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 3 Mk. bezahlen;
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtigt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist:

1. der Geburtsschein (event. Familienbuch, Konfirmationsschein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates;
2. bei Verheirateten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtsschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursacht die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reiche besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts usw. wie der Einheimische zuzulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von den höheren Verwaltungsbehörden des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtsschein), Militärpapier sowie 3 Mk. für Stempelgebühren.

Gedruckte Formulare zur Bürgerrechtserwerbung sind im Parteisekretariat im Volkshaus zu haben, wo auch jede Auskunft erteilt wird.

Der Zwist zwischen der Stadt Leipzig und den Landgemeinden.

Am Schlusse der heute morgen abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Leipzig ergriff Herr v. Mechenberg-Miltitz das Wort. Er führte zu der Sitzung der Stadtverordneten vom 10. März folgendes aus: Man müsse sich gegen die Art und Weise wenden, wie die Mitteilungen über die Ueberlandzentrale und die Sparkassen der Landgemeinden gemacht wurden. Die Stadt Leipzig habe ihr Sparkassenwesen schon seit langer Zeit ausbauen wollen. Der Referent der Stadtverordneten hat bei dieser Gelegenheit vor den Sparkassen der Landgemeinden gewarnt. Der Bezirksausschuß wisse, daß die fünf Gemeinden, die neuerdings mit Sparkassen bedacht worden sind, vorher öfters abgewiesen worden seien und erst durch ihren Zusammenschluß zu einem Sparkassenverbande sind sie wirtschaftlich so stark geworden, daß ihnen die Genehmigung nicht mehr versagt wurde. Er (der Redner) hält die Meinung, wie sie bei den Stadtverordneten zum Ausdruck gebracht wurde, nicht für richtig, auch wenn man dort die Konkurrenz gefühlt habe. Die Sparkassen der Landgemeinden seien ungünstiger daran, daher sei es selbstverständlich, daß die Landgemeinden den Zinsfuß höher bemessen und damit dem Publikum entgegenkommen. **In der Stadt dagegen werde das Publikum mehr und mehr bureaukratisch behandelt.** Der Redner hält auch nicht für richtig, daß Leipzig es übel nimmt, daß sich die Landgemeinden ebenfalls den Nutzen verschaffen wollen, den die Sparkassen bieten.

Der Redner kommt dann auf den Vorwurf der Unfreundlichkeit gegen die Stadt zu sprechen, der der Amtshauptmannschaft gemacht worden ist. Die Unfreundlichkeit sei darin gefunden worden, daß die Stadt bei der Errichtung der Ueberlandzentrale nicht in der ihr zukommenden Weise unterstützt worden sei. Der Redner will nachweisen, daß die Stadt infolge der hohen Kohlentransportkosten kein billigeres Angebot abgeben konnte, daß aber die Außenbahngesellschaft dadurch, daß sie die Zentrale in der Nähe eines Kohlenwerks errichtet, ein günstigeres Angebot machen konnte. Die Stadt habe von Anfang an sich an einzelne zahlungsfähige Gemeinden unter Umgehung der Amtshauptmannschaft gewendet, und das sei nicht richtig, klug und freundschaftlich gehandelt gewesen. Es wäre eine Höflichkeitspflicht des Rats gewesen, der Amtshauptmannschaft davon wenigstens Mitteilung zu machen. Die Amtshauptmannschaft mußte hier Halt gebieten, um alle Gemeinden berücksichtigen zu können. Es sei auch selbstverständlich gewesen, daß die Gemeinden sich um Rat an die Amtshauptmannschaft wendeten, und die Gemeinden konnten sich nicht selbst überlassen werden, es mußte daher sofort die ganze Angelegenheit auf eine andre Basis gestellt werden, um ein großes Ganzes zu bilden. Die Offerten für das Werk kamen ungefragt, und die Amtshauptmannschaft hat das dem Rate mitgeteilt, dessen Offerte aber nur 30 Prozent höher war. Damit hatte sich die Stadt ihr Urteil selbst gesprochen, und sie konnte auch nicht billiger liefern. Eine Wahl zwischen der Stadt und der Außenbahngesellschaft war gar nicht mehr möglich. Was den Vorwurf gegen die Staatsbehörden betreffe, sie hätten das Interesse der Stadt nicht genügend gewahrt, so sei darauf hinzuweisen, daß der Staat die Pflicht habe, für alle Gemeinden zu sorgen. Der Unwille der Stadt sei allerdings erklärlich, da ihr ein erhoffter Gewinn ausgeblieben sei. Redner weist auf das Beispiel von Speier hin, wo in demselben Falle der Bürgermeister zugestanden habe, daß die Landgemeinden richtig gehandelt hätten. Warum da der Vorwurf der Unfreundlichkeit durch den Rat der Großstadt Leipzig? Umgekehrt könne der Vorwurf gegen den Rat erhoben werden. Den Stadtverordneten von Leipzig sei kein Vorwurf zu machen, wohl aber dem Rat, der die Stadtverordneten irrtümlich beraten habe. Es war nicht richtig, Spannungen zwischen Stadt und Land künstlich zu konstruieren, das sei beiderseitig unangenehm, wenn in bezug auf die Landgemeinden diese Spannung bisher auch noch nicht gewirkt habe.

Amtshauptmann v. Nostitz-Wallwitz erklärte, er nehme es nicht tragisch, wenn ihm von der Stadt Unfreundlichkeit vorgeworfen werde. Der Vorwurf, er habe gegen die Interessen der Landgemeinden gehandelt, sei unrichtig. Ganz ungerechtfertigt sei aber der gegen die Sparkassen erhobene Vorwurf, da er geeignet sei, das Vertrauen zu zerstören.

Nachdem der Vorstand der Ueberlandzentrale, Schwalbe, sich noch über den geschäftlichen Gang der Dinge ausgesprochen, kommt der Amtshauptmann ebenfalls nochmals auf die Ueberlandzentrale zurück, und er verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er die Hand im Spiele gehabt habe, daß der Stadt der fette Bissen entging. Es habe unendliche Mühe gemacht, aus der Außenbahngesellschaft ein annehmbares Angebot herauszudrücken. Seinerseits sei kein unfreundlicher Schritt gegen die Stadt geschehen, aber umgekehrt sei unfreundlich durch den Rat der Stadt verfahren worden, der seinen Akquisiteur in die Gemeinden entsendet hatte.

Der Bezirksausschuß beschloß hierauf, seine volle Zustimmung zu allen Maßnahmen zu geben und der Amtshauptmannschaft großen Dank für die geschickte Weise auszusprechen, mit der sie die Interessen der Nachbargemeinden der Stadt Leipzig gewahrt habe.

Zum Schlusse wurden noch Mitteilungen über die Gebarung der Sparkassen gemacht und versichert, daß die Revisionen mit kolossaler Genauigkeit gemacht würden und daß die liquiden Mittel ausreichend seien. Die liquiden Mittel der Kassen seien im allgemeinen höher, als der Sparkassenverband mit dem Ministerium vereinbart hätte. Auch bei Grundstücksbeleihungen sei stets gewissenhaft verfahren worden und Verluste seien nicht zu verzeichnen gewesen.

Nationale Agitationsmethode. Welche Mittel die Herren Führer der sogenannten Nationalen Arbeitervereine anwenden, um den fortgesetzten Mitgliederschwund ihrer Organisation zu verhindern, beweist ein Fall, der uns gemeldet wird: Bei den Bühnenarbeitern des Neuen Stadttheaters erschien in den letzten Tagen ein Herr, der sich Bierbaum nannte. Bei der Verhandlung, die er mit den Meistern führte, berief er sich auf Empfehlungen des Rats (?) und des Stadtverordnetenkollegiums (??) und forderte zum Beitritt in den Nationalen Arbeiterverein auf. Die Sozialdemokratie, so sagte er, habe in der letzten Zeit so viele und so große Erfolge gehabt und da müsse der Nationale Arbeiterverein alle möglichen Anstrengungen machen, um ebenfalls vorwärts zu kommen. In den nächsten Tagen will der genannte Herr wiederkommen, um die Aufnahmen zu vollziehen.

Hoffentlich erfährt Herr Bierbaum bei dieser Gelegenheit eine gründliche Abfuhr schon aus dem Grunde, weil er — nach unsrer Meinung der Wahrheit zuwider — behauptet, daß Rat und Stadtverordnetenkollegium sich in dieser Weise agitatorisch für den Nationalen Arbeiterverein betätigen.

Das Verfahren vor den Amtsgerichten erfährt am 1. April verschiedene wichtige Aenderungen. So wird die Klagesumme, die bisher 300 Mk. nicht überschreiten durfte, auf 600 Mk. erhöht. Schwebende Prozesse werden hiervon nicht betroffen, es sei denn, daß die klagenden Parteien eine Aenderung besonders beantragen. Sogenannte Feriensachen werden während der Gerichtsferien erledigt, sobald sie mit einem Antrage auf schleunige Anberaumung des Termins dem Gericht eingereicht werden. Derartige Prozesse wurden bisher nur dann als eilige Sachen behandelt, wenn die Dringlichkeit genügend glaubhaft gemacht worden war. Die Einspruchsfrist gegen Versäumnisurteile beträgt vom 1. April ab drei Wochen, bisher nur zwei Wochen. Zeugen und Sachverständige, die bisher von den Parteien geladen wurden, erhalten von jetzt ab die Benachrichtigung von der Gerichtsschreiberei.

Hans Grade beabsichtigte während der Osterfeiertage seine Schauflüge in Leipzig fortzusetzen. Wie er jedoch jetzt in einem an den Leipziger Verein für Luftschiffahrt gerichteten Telegramm mitteilt, ist es nicht möglich, die Maschine bis Ostern fertigzustellen, so daß er die schon bekannt gegebenen Flüge nicht ausführen kann.

Die städtischen Museen. Der Rat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß künftig nicht nur das städtische Museum der bildenden Künste, sondern auch das Kunstgewerbemuseum und die Museen für Völker- und Länderkunde im Grassimuseum an den dritten Feiertagen der drei sogen. hohen Feste offengehalten werden. Die Oeffnungszeit der städtischen Museen ist vom 1. April 1910 ab wie folgt festgesetzt worden: 1. beim Museum der bildenden Künste: an Wochentagen (außer Montags) auf 9—3 Uhr vom 1. April bis 30. September, an Wochentagen (außer Montags) auf 10—3 Uhr vom 1. Oktober bis 31. März. Montags auf 12—3 Uhr, Sonn- und Feiertags auf ½11—3 Uhr während des ganzen Jahres. 2. beim Kunstgewerbemuseum, beim Museum für Völkerkunde und beim Museum für Länderkunde: an Wochentagen (außer Montags) auf 9—2 Uhr vom 1. April bis 30. September, an Wochentagen (außer Montags) auf 10—2 Uhr vom 1. Oktober bis 31. März, an Sonn- und Feiertagen auf ½11—2 Uhr während des ganzen Jahres. Montags sind die unter 2 genannten Museen geschlossen. Die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums ist an Wochentagen von 9—2 und von 4—9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von ½11—1 Uhr geöffnet.

Photographische Aufnahmen am Sonntag. Die Gewerbekammer befürwortete, wie wir vor einigen Tagen mitteilten, einen Antrag, für photographische Geschäfte die Arbeitszeit an allen Sonntagen von 10 bis 3 Uhr festzusetzen. Am 10. März erließ jedoch das Gewerbeamt bereits eine Bekanntmachung folgenden Inhalts:

Auf Antrag einer größeren Anzahl Beteiligter hat die königliche Kreishauptmannschaft Leipzig durch Bekanntmachung vom 25. Februar 1910 Ziffer 8 ihrer Bekanntmachung vom 22. Juni 1901 insofern abgeändert, als sie für die Aufnahme von Porträts in photographischen Anstalten während des ganzen Jahres die nachgelassene Beschäftigungszeit für den Bezirk der Stadt Leipzig auf die Zeit von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags festgelegt hat. Hiernach ist künftig in photographischen Anstalten hiesiger Stadt a) an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten die Aufnahme von Porträts, das Kopieren und Retuschieren für 10 Stunden, bis spätestens 7 Uhr abends, b) an allen Sonn- und Festtagen in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags die Aufnahme von Porträts zugelassen. Die Ausnahme unter b) findet keine Anwendung auf den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag, der Karfreitag, die Bußtage und den Totenfestsonntag.

Wenn die Sonntagsarbeiten länger als drei Stunden dauern oder die Arbeiter am Besuche des Gottesdienstes hindern, so sind die Arbeiter entweder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder an jedem dritten Sonntage volle 36 Stunden von jeder Arbeit freizulassen.

Zur Benutzung von Schnell- und Eilzügen durch Militärpersonen gelten folgende Bestimmungen: 1. Eilzüge können allgemein benutzt werden, wenn die Reise außerhalb der Festzeiten erfolgt oder vor den Festzeiten angetreten und dann ohne Fahrtunterbrechung zu Ende geführt wird. Als Festzeiten gelten die Zeiten 4 Tage vor bis 4 Tage nach den Osterfeiertagen usw. 2. Schnellzüge können außerhalb der Festzeiten benutzt werden bei kürzerer für Unteroffiziere vom Feldwebel abwärts höchstens 14tägiger, für die übrigen Personen höchstens 8tägiger Urlaubsdauer, die auch mit einer bestimmten Stunde des ersten Tages beginnen und mit der gleichen Stunde des fünfzehnten oder neunten Tages enden kann, wenn es sich um Entfernungen über 300 Kilometer handelt. Unter den gleichen Voraussetzungen dürfen am zweiten, dritten und vierten Tage vor und nach dem Osterfeste sowohl Schnell- als auch Eilzüge benutzt werden. Das Bedürfnis für die Benutzung von Eilzügen während der Festzeiten wird durch die Truppenteile auf den Urlaubsscheinen der Mannschaften durch den links oben anzubringenden Vermerk: Benutzung von Schnellzügen (Eilzügen) bescheinigt

Unfälle auf der Straße. In Leipzig-Gohlis, auf dem ehemaligen Exerzierplatz, trat ein neben seinem mit Sand beladenen Geschirr hergehender Geschirrführer in ein Wasserloch. Infolgedessen fiel er so unglücklich, daß ihm die Räder seines Geschirrs über die Beine gingen. Der Mann hat bei dem Unfall einen Unterschenkelbruch davongetragen. Er mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

An der Ecke Hospitalstraße—Johannisplatz stieß ein Kutschgeschirr mit der Straßenbahn zusammen. Die Kutsche wurde arg beschädigt und konnte nicht weiter in Betrieb bleiben.

Beim Hinausschieben eines Wagens aus einem Neubau der Döllnitzer Straße bekam ein Arbeiter von der Deichsel des Wagens einen heftigen Stoß an den Kopf. Der Mann hat sich in ärztliche Behandlung geben müssen.

In der Bayerschen Straße beging ein 16jähriger Schlosserlehrling die Unvorsichtigkeit, mit seinem Fahrrad plötzlich hinter einem Straßenbahnwagen hervorzufahren. Der junge Mensch prallte mit einem gerade aus der entgegengesetzten Richtung nahenden andern Motorwagen zusammen und wurde zu Boden geschleudert. Dabei hat der Verunglückte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Selbstmord. Erschossen hat sich vergangene Nacht in der Körnerstraße ein 28 Jahre alter Student aus Berlin. Ueber den Beweggrund ließ sich nichts Bestimmtes erfahren.

Warnung vor Taschendieben. Nachdem nun der Verkehr der Börmesse mit seinem Menschengedränge vorüber, haben die Taschendiebe größere Lokale und die Warenhäuser als Feld ihrer Tätigkeit ausersehen. In einem Auktionslokale in der Eisenbahnstraße wurde einer Händlerin ein schwarzlederne Portemonnaie mit über 300 Mk. und einem Trauring aus der Tasche gestohlen. Ferner wurde in einem Warenhaus am Königsplatz einer Frau das Portemonnaie mit 15 Mk. entwendet. In einem Vergnügungslokale des Ostviertels sind zwei Herren um ihre Portemonnaies mit Beträgen bis zu 60 Mk. bestohlen worden. Endlich ist auch noch während einer Straßenbahnfahrt ein Portemonnaie mit 40 Mk. durch Taschendiebstahl abhanden gekommen.

Diebstähle. Eingebrochen wurde nachts in die Kontorräume einer Fabrik in der Bayerschen Straße. Es wurden morgens sämtliche Pulte und alles andere, was verschlossen war, aufgesprengt vorgefunden. Doch haben die Diebe nur wenig Geld erbeutet.

Mit Hilfe eines Nachschlüssels wurde aus einer Wohnung in der Ernst-Mey-Straße ein dunkelgrauer Jakettanzug, eine goldne Uhrkette und ein Etui mit einer silbernen Medaille und aus einem Lokal in der Landsberger Straße eine Summe von 112 Mk. gestohlen. In der Torgauer und in der Dresdner Straße sind von mehreren Häusern die metallnen Türklinken gestohlen worden und in der Alten Straße wurde ein Geschäftsrad der Marke Dämon entwendet.

Auf der Landstraße zwischen Gautzsch und Zöbigker sind in der Nacht zum 26. Februar einem Botenfuhrmann von seinem Fuhrwerk mehrere Kisten mit Waren gestohlen worden, deren Verbleib trotz der eifrigsten Nachforschung noch nicht ermittelt werden konnte. Die Kisten enthielten Sprechapparatgehäuse, Kurz- und Galanteriewaren und Herren-, Kinder- und Konfirmandenanzüge. Ferner sind auch 8 Rollen Oberleder und eine Roßhaarmatratze gestohlen worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bunte Oberhemden

à 3 Mk., 4 Mk. 7 Mk.

Unsere bekannten **weissen Trikothemden mit farbigem Einsatz** à **2 Mk.** sind das Beste für Arbeiter, Monteure und Touristen.

Kragen alle Fassons und Höhen . ¼ Dutzend von **180** Pfg. an
Bunte Garnituren (Serviteur und Manschetten) von **100** Pfg. an
Krawatten in den neuesten Dessins . . von **50** Pfg. an

Glacé- u. Stoff-Handschuhe
trotz enormer Preissteigerung zu alten Preisen. [5601

Fraatz & Co.

nur
Petersstrasse 41
Ecke Peterskirchhof.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch, den 23. März: 78. Abonnements-Vorstellung (2. Serie, rot):

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Leiter d. Aufführung: Dr. Loewenfeld. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Hagel

Heinrich der Vogler, deutscher König	Hr. Rapp	Der Heerrufer d. Königs	Hr. Kase
Lohengrin	Hr. Urlus	Brabantische Edle	Hr. Marion, Hr. Scholz, Hr. Diabel, Hr. Staudenmeyer
Elsa von Brabant	Frl. Marg	Edelknaben der Elsa	Frl. Paulin, Fr. Stadtegger, Frl. Pohle, Frl. Bauer
Herzog Gottfried, ihr Bruder	— —		
Friedrich v. Telramund, brabantischer Graf	Hr. Lützerp		
Ortrud, s. Gemahlin	Fr. Grimm-Mittelmann		

Fürsten und Fürstinnen. Sächsische und thüringische Grafen und Edle. Edelfrauen. Edelknaben. Mannen. Frauen. Knechte. Dienstmannen.
Ort der Handlung: Antwerpen. — Zeit: Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.
Pause nach jedem Akt.
Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende ½11 Uhr. **Opern-Preise.**
Spielplan: Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Geschlossen.

Altes Theater.

Mittwoch, den 23. März, abends ½8 Uhr:
21. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.

Sappho.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Regie: Regisseur Windt.

Sappho	Frl. Noleweka	Kramnos, Gilave	Hr. Hellmuth-Brom
Phaon	" "	Ein Landmann	Hr. Böhme
Eucharis } Dienerinnen	Frl. Schirbang	Einer aus dem Volke	Hr. Dirks
Melitta } Sappho's	Frl. Fuchs	Dienerinnen, Knechte, Landleute.	

, Phaon — Hr. Max Biedermann vom Hoftheater in Dessau, als Gast.
Pause nach dem 3. Aufzug.
Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende ¾11 Uhr. **Halbe Preise.**
Spielplan: Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Geschlossen.

Krystall-Palast-Theater

Letztes Auftreten vor den Feiertagen!
Gastspiel der Mitglieder vom Königl. Belvedere in Dresden:
Auf nach dem Krystall-Palast!
Aktuelle Revue von Harry Waldau.
Ferner: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Battenberg.

März 1910:
Brüder Schichtl, mechanisches Varieté-Theater.

Karl Maxstadt.

Golemanns Dressurakt: Hunde, Katzen, Tauben.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: Gastspiel a. E. Frdl. Lotte Herbert. **Hofgunst.**
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Morgen, Freitag, Sonnabend: **Geschlossen.**
Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 15, und **Paul Pfüßner,** neben Battenberg.

Junge Schnittbohnen . . . . à kg **28** ₰
Leipziger Allerlei . . . . . à kg **48** ₰
4574]* empfiehlt
Walther Vogel, Gohlis Hallische Str. 97.

Um zu räumen **für 25 Pfg.** pro Pfund
Ia. Schweine-Klein-Fleisch
von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Pfoten, Ohren 2c. v. inländ. Landschw., amtl. unters., leicht gesalzne Ware
10 Pfd.-Colli . . . . ℳ 2.50 | Ia Eisbein . per Pfd. 50 Pfg.
Ia Schälrippen, per Pfd. 40 Pfg. | Ia Fleischwurst, p. Pfd. 65 Pfg.
Ia Plockwurst, per Pfd. ℳ 1.— | Ia Zervelatwurst, p. Pfd. ℳ 1.20
1299*] **Alb. Carstens, Altona 349.**

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Hohlenstraße 19.
Mittwoch, den 23. März, abends 7½ Uhr:
Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschauspielers Lothar Mehnert vom Königl. Hoftheater Dresden.

Das Konzert.

Dramatische Satire in 3 Akten von Hermann Bahr.
In Szene gesetzt von Hofrat Direktor Anton Hartmann.

Gustav Heinf, Pianist	*,*	Fräul. Selma Meier	Tony König
Marie, seine Frau	Helene Norman	Mitz Garden	Adele Hübsch
Dr. Franz Jura	A. Wildenhain	Frau Claire Floderer	Mar. Tauber
Delfine, seine Frau	Lore Busch	Frau Fanny Well	Lilli Wätzel
Eva Gerndl	Lisa Braunhoff	Frau Dr. Kann	Marg. Norden
Pollinger	Alfred Wätzel	Johann, Chauffeur	Fritz Schäfer
Frau Pollinger	Julie Mühlhan	Eine Magd	E. Winterberg
Fräulein Wehner	Helene Riechert		

, Gustav Heinf, Pianist . . . . Lothar Mehnert.
Größere Pause nach dem 1., kleinere nach dem 2. Akt.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 9½ Uhr.
Kleine Gastspielpreise. (Inkl. Garderobe.)
— Tugendkarten haben mit Zuzahlung Gültigkeit. —
Spielplan: Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Geschlossen.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.
Mittwoch, den 23. März, abends 8 Uhr:
Gastspiel Julius Spielmann.

Das Fürstenkind.

Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten (teilweise nach einer Erzählung Mbouls) von Victor Léon. Musik von Franz Lehár.
Regie: August Kretschmer. Dirigent: Kapellmeister Willi Wolf.

Hadschi Stavros, Fürst v. Parnes	*,*,*	Maruka, Photinis Amme	Betty Holthaus
Photini, Prinzessin v. Parnes, s. Tochter	Therese Wiet	Christodulos, ein alter Palikar in Photinis Diensten, ihr Gatte	Jos. Trautmann
Pill Harris, Kommandant eines amerikan. Stationsschiffes	Walter Grabe	Dimitri, der Sohn, Fremdenführer	Eugen Dietel
Thomas Barley, Chef des Bankhauses Stone & Co. in London	Ferd. Höflein	Dr. Hippolyte Clérinah, Botaniker	Rudi Gfaller
Gwendoline, s. Frau	Mary Sigl	Spiro, Phalatis, Koltzida, Tamburis, Palilios, Milotis, Mustakas — von der Bande des Hadschi Stavros	Fritz Schumann, Hans Holthaus, Oswald Schulze, Karl Spann, Willi Harden, Franz Gessinger, Willi Kurland
Mary-Linn, deren Tochter	Marg. Rößner		
Nauklieros Perikles, Polizeihauptmann	Gustav Bertram		
Ein Matrose	Joseph v. Ecker	Nidia	Elisab. Wagner

Spielt 1836 in und um Athen.
, Hadschi Stavros . . . Julius Spielmann a. G.
Pausen nach dem Vorspiel und nach dem 1. Akt.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)
Spielplan: Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Geschlossen.

Sonntags-Spaziergänge

:: in Leipzigs weiterer Umgebung ::

Mitte April erscheinen diese

Wanderskizzen

in Buchform mit 8 Bildern, darunter ein Porträt J. G. Seumes, und einer Orientierungskarte.

Preis 50 Pfennige.

Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen
Leipziger Buchdruckerei A.-G.
Abteilung Buchhandlung
Taucha er Strasse 19/21

Verein für Mutterschutz

Auskunftsstelle: **Grimmaischer Steinweg 6, II.**
Sprechstunden: **Montag, Mittwoch, Freitag** (v. 10—12 Uhr) erteilt ehelichen und unehelichen Müttern Rat und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung. [23821

Schöne Gaszuglampen 16.50, **Küchen- u. Vorsaalluhren** 6.50, schöne **Hängelampen** 6.50 bis 30, **Tischlampen** 3.50 bis 15, **Kinderwannen** 6.50, **Sitzwannen** 10, **gr. Wannen** 15 bis 20 ℳ, Entleerungsapparate f. Wannen. **Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.***

Über 100 Millionen Kilo

Copra wurden im Jahre 1909 in Deutschland eingeführt, um daraus das Pflanzenfett für die jetzt so sehr in Aufnahme gekommene Cocosbutter und Pflanzen-Margarine zu gewinnen. Unter den im Handel befindlichen Marken erfreuen sich besonderer Beliebtheit

Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

Manna

das feinste Cocosspeisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Back-Rezept für Napf-Kuchen

Zwei bis drei klar gequirlte Eier, reichlich ¼ Pfund Butter, für 15 Pfg. Zucker, ¼ Pfd. Sultaninen oder Corinthen, für 10 Pfg. Vanillinzucker. ¼ Liter kalte Milch werden mit zirka 1 Pfd. **Otto Heins selbsttätigem Wiener Backmehl** zu einem mässig steifen Teige zusammengerührt. Nachdem man den Teig in eine mit Butter gut ausgestrichene Form gebracht hat, bäckt man denselben im Brat- oder Kochofen bei mässiger Hitze zirka ¾ Stunden. Otto Heins selbsttätiges Wiener Backmehl à Pfd. 30 Pfg., aus welchem auch alle anderen Sorten Kuchen bequem und billig hergestellt werden können, ist zu haben bei **Otto Hein,** Schokoladengeschäft, **Kurprinzstrasse 1.** — Back-Rezepte gratis. Versand überall hin gegen Nachnahme, bei 9 Pfund franko. [4067

Madenwürmer

Springwürmer, auch Askariden genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch das spezifisch wirkende neue **Madenwurmmittel „Antiwurm".** Mit genauer Anweis. 1,20 ℳ, bei Einf. von 1,40 ℳ franko. Bestandt.: Dotzm. Gummistr. 10.6, Kotbl. Chausstr. 5.6, Acetat. Rhin.-Schokolade 30.0.
Laboratorium Leo, Dresden 8. **Erhältlich in den Apotheken.**
Depots in Leipzig: **Engel-Apotheke** und **Hof-Apotheke.**

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Tannenberg-Rummel und die polnische Sozialdemokratie.

Die polnisch-nationalistische Presse betrachtet es als ein gütiges Geschick des Himmels, daß sie die ihr höchst unangenehme politische Situation, in der ihre verräterische Haltung so offenkundig geworden, durch ein nationalistisches Spektakelstück etwas vergessen machen kann. In diesem Jahre sind nämlich 500 Jahre verflossen, als die Polen bei Tannenberg die Deutsch-Ordensritter vernichtend aufs Haupt schlugen. 56 Jahre später, im Jahre 1466, mußte der Orden ganz Westpreußen mit Thorn, Elbing und Danzig den Polen abtreten. Man benutzt nun diesen Gedenktag, um in der Form einer historischen Erinnerungsfeier gegen die heutige preußische Polenpolitik zu protestieren.

Dagegen wäre nun vom polnisch-nationalistischen Standpunkt aus nichts zu sagen. Die Geschichte bekommt jedoch dadurch ein anderes Gesicht, daß unsre polnischen Genossen in Oesterreich den seltsamen Einfall gehabt haben, das polnische Proletariat zur Teilnahme an diesem nationalistischen Rummel aufzufordern. Auch das wäre noch nicht etwas gar zu Auffallendes, da nationalistische Seitensprünge der polnischen Sozialdemokratie Oesterreichs überhaupt nichts Seltenes sind. Daß sie aber mit ihrer nationalistischen Parole bei den polnischen Genossen Preußens Glück gehabt haben, daß unser Kattowitzer Parteiblatt, die Gazeta Robotnicza, diese Losung weitergibt, das ist es, was uns eine freundschaftliche Rücksprache mit den polnischen Genossen als notwendig erscheinen läßt. Unsre polnischen Genossen selber werden das um so begreiflicher finden, da doch die Leipziger Volkszeitung regen Anteil nahm an den Kämpfen gegen den Nationalismus, der in unsrer polnischen Organisation vor Jahren sein Nestchen hatte und die polnische Arbeiterbewegung in Preußen schädigte. Dieser Kampf endete — wie bekannt — mit dem Siege des gesunden proletarischen Gedankens, die polnische Organisation entsagte dem nationalistischen Programm und der nationalistischen Agitation, und wir konnten mit Genugtuung feststellen, daß nach dem Ausscheiden einiger nationalistisch-angehauchten Genossen und der Uebernahme der Redaktion des Kattowitzer Parteiblattes durch den Genossen Caspari das Parteiblatt in den letzten Jahren den Kampf gegen die nationale Unterdrückung so zu führen verstand, wie es seine sozialdemokratische Pflicht erforderte, ohne den nationalistischen Boden zu betreten.

Zunächst: Braucht das polnische Proletariat zur Demonstration gegen die preußische Polenpolitik Gedenktage historischer Schlächtereien zu wählen. Abgesehen davon, daß es selbst in der polnischen Geschichte mehr erhebende Momente gab, als dieser Krieg, in dem nach den Worten eines vorurteilslosen Historikers die beiden Teile „mit unmenschlicher Grausamkeit im Blute der Männer, Weiber, Kinder und Greise wateten", so fließt der Kampf der polnischen Arbeiterklasse gegen die preußische Politik so sehr aus seinen jetzigen Lebensinteressen, daß die polnische Sozialdemokratie keine Notwendigkeit hat, sich zu ihm aus der Geschichte Polens aufmuntern zu lassen, um so weniger, als die Geschichte, wie die aller andern Staaten, die Geschichte der schnödesten Unterdrückung des Volkes war und daß die polnischen Junker ihren Sieg nur dazu zu gebrauchen wußten, um jeden Keim der bürgerlichen Entwicklung Polens zu ersticken. Während die Arbeiterklasse nicht das geringste Interesse hat, auf die nationalistische Vergangenheit Polens zurückzublicken, hat das polnische Junkertum ein sehr gewaltiges, dies zu tun. Die polnischen Junker verkaufen das polnische Volk für Brotzölle und Liebesgaben an seine ärgsten Peiniger, die preußischen Junker, sie unterstützen die Regierung bei ihrer Polen-Unterdrückung; um diese Schandtaten aber vor den Augen des polnischen Volkes zu verdecken, richten sie seinen Blick auf das Schlachtfeld von Tannenberg; der polnische Arbeiter soll durch diesen Anblick betört werden und vergessen, daß heute diese Herrschaften trotz der infamen Polenpolitik der Junker mit ihnen, den Nachkommen der Kreuzritter, zusammen das Volk schinden. Indem die Sozialdemokratie, die einzige Kämpferin gegen die nationale Unterdrückung, sich dieser Feier anschließt, verhilft sie ungewollt den polnischen Junkern zu dieser Betrügerei.

Das ist aber nur ein Teil der Frage. Es kommt ein zweiter hinzu. Wenn sich die bürgerlichen Parteien Russisch-Polens dem Tannenberg-Rummel anschließen, so tun sie es, um für den Panslawismus zu demonstrieren, den sie trotz der Unterdrückung der Polen durch die zarische Regierung unterstützen, weil die polnische Bourgeoisie gleich der russischen die auswärtige Macht des Zarismus wider herstellen will. Die bürgerlichen Parteien Polens, die jetzt gegen die preußische Reaktion demonstrieren, demonstrieren gleichzeitig für die Macht der russischen Konterrevolution. Um diesen Charakter der Demonstration zu vereiteln, genügt es nicht, wie es das Kattowitzer Parteiblatt tut, sich gegen die zarenfreundliche „Ausnützung" der anti-preußischen Demonstration auszusprechen, sondern man muß den ganzen Tannenberg-Rummel der polnischen bürgerlichen Parteien als Scheindemonstration gegen die preußischen Junker und eine wirkliche für den Zarismus entlarven, man muß zeigen, wie die bürgerlichen Parteien in allen drei Teilen Polens eine Politik des Schachers und keine des Kampfes für nationale Interessen führen. Die Massen der Arbeiterschaft aufzuklären darüber, daß nur die Sozialdemokratie diesen Kampf führt, daß sie dies Hand in Hand mit der deutschen Sozialdemokratie tut, das ist die agitatorische Aufgabe, die durch den Tannenberg-Rummel gestellt ist und die nur im Kampfe gegen die Tannenberger gelöst werden kann. In Preußen steht jetzt die Frage der Niederwerfung der Junker auf der Tagesordnung der Erringung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. Für diesen Kampf die polnischen Arbeiter zu gewinnen, das muß die Antwort der polnischen Sozialdemokratie auf die nationale, wie jede andre Unterdrückung sein.

Aus diesem Beispiel kann man ersehen, wie ein kritikloses Auffangen bürgerlicher Losungen unserm Kampf gegen die nationale Unterdrückung den sozialdemokratischen Inhalt nimmt, die polnische Sozialdemokraten zu unbewußten Helfershelfern der Verräter des polnischen Volkes macht, also aus dem Kampf gegen die nationale Unterdrückung eine Deckung für die Kumpane der Unterdrücker macht. Eine nationale Politik aber, die nicht in die Vergangenheit blickt, sondern in den Gegenwartsinteressen des polnischen Proletariats fußen, selbständig die nationale Unterdrückung bekämpft, gliedert den Kampf gegen die nationale Unterdrückung in den allgemeinen Kampf der Arbeiterklasse ein, der gleichzeitig gegen die preußische Regierung wie die polnischen besitzenden Klassen gerichtet ist. Die nationalistische Politik verdunkelt das Bewußtsein des polnischen Arbeiters und schirrt ihn vor den Wagen seiner Gegner, die nationale Politik der Sozialdemokratie klärt ihn auf über den Charakter der Regierung und seiner angeblichen „Mitkämpfer", sie sondert ihn von der bürgerlichen Gesellschaft ab. Die nationalistische Politik wendet seine Augen in die Vergangenheit, in der er nichts zu suchen hat, die nationale Politik der Sozialdemokratie weist ihn auf die Pflicht zu kämpfen heute, damit er morgen siege.

Soziale Rundschau.

Die Entschädigung der Vorstandsmitglieder von Krankenkassen für erwachsenden Zeitverlust und entgehenden Arbeitsverdienst

betrifft eine Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts, durch die unter Aufhebung eines Beschlusses und eines Urteils der Vorinstanz die Genehmigung zu einer Statutenänderung erteilt wurde. Die Ortskrankenkasse für Boxhagen-Rummelsburg hatte ihrem § 41 folgende neue Fassung gegeben: „Die Mitglieder des Vorstands verwalten ihr Amt als Ehrenamt. Für den durch Wahrnehmung der Vorstandsgeschäfte ihnen erwachsenden Zeitverlust und entgehenden Arbeitsverdienst erhalten sie jedoch für jede Sitzung, an welcher sie teilnehmen, eine Entschädigung von 60 Pfg. für die Stunde. Dieselbe Entschädigung erhalten diejenigen Kassenbeamten, welche an den betreffenden Sitzungen teilzunehmen haben."

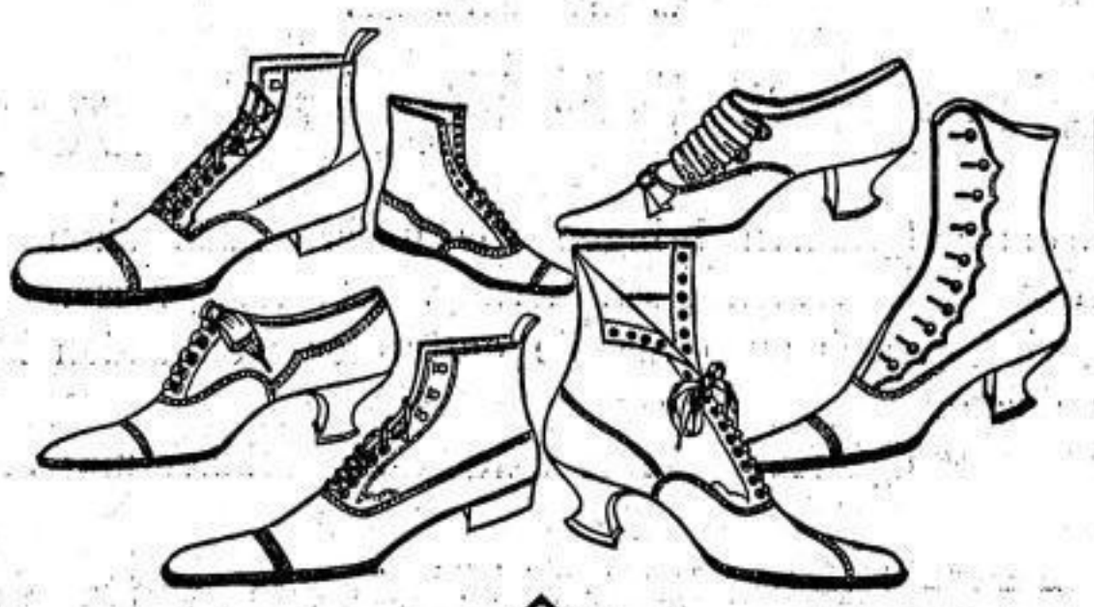
Der Bezirksausschuß versagte die Genehmigung für diese Bestimmung und blieb auch in seinem späteren Urteil bei diesem Beschlusse, nachdem er sich auf Antrag der Kasse in mündlicher Verhandlung mit der Sache befaßt hatte. Der Bezirksausschuß führte u. a. aus: Die Höhe der für erwachsenden Zeitverlust und entgehenden Arbeitsverdienst in Aussicht genommenen Entschädigung würde nicht im Verhältnis mit den tatsächlichen örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der zu Kassenvorstandsmitgliedern wählbaren Kassenmitglieder und zu dem Umfange der Kassengeschäfte stehen, sondern zu hoch sein. Namentlich wenn man berücksichtige, daß die Kasse Angehörige der verschiedensten Berufe in sich vereinige, deren durchschnittliche Tagelöhne zum Teil niedrig seien, und daß die Sitzungen in die

Nur Petersstrasse 44

Speier's Propaganda-Stiefel

Nur Petersstrasse 44

Speier's
Damen-Stiefel
extra billig
9.50



Speier's
Herren-Stiefel
extra billig
10.80

Der Andrang ist des Nachmittags gross.

Schicke Formen, guter Sitz, grosse Haltbarkeit sind ihre Vorzüge.

Wir bitten für den Einkauf auch die Vormittagsstunden zu benutzen.

Kinder-, Mädchen- und Knaben-Stiefel in allen Ausführungen
Mk. 2.50 3.50 4.00 4.20 4.50 5.00 5.50 6.50 7.50 je nach Grössen.

Nur Petersstrasse 44

Speier's Schuhwarenhaus

Petersstrasse 44

Verkaufsstellen für Speier's Schuhwaren: Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Breslau, Hannover, München, Köln, Strassburg, Stuttgart, Nürnberg, Aachen, Dortmund, Würzburg, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Linden, Langen.

Nur Petersstrasse 44

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

arbeitsfreie Zeit verlegt werden könnten. Daß der Vorstand der klagenden Kasse meist nur aus Angehörigen der ersten Klasse der Kassenmitglieder mit den höchsten Löhnen bestehe, könne hieran nichts ändern. Durch die neue Fassung des § 41 würde ferner den Kassenbeamten, die an den Sitzungen teilnehmen, neben ihrer Besoldung eine besondere Entschädigung zugestanden. Das dürfte doch auch nur dann zulässig sein, wenn die Sitzungen außerhalb der Dienststunden der Beamten fielen.

Das Oberverwaltungsgericht hob dies Urteil auf und genehmigte die fragliche Statutenänderung mit folgender Begründung: Zu prüfen war, ob die Statutenänderung gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstieß. Eine solche, durch das Gesetz zugelassene Entschädigung für erwachsenden Zeitverlust und entgehenden Arbeitsverdienst könne nun nach Meinung des Senats auch pauschaliter festgestellt werden, also ohne daß zu berechnen sei, was jeder im Einzelfalle verliere. Die Feststellung des angemessenen Satzes müsse natürlich eine solche sein, daß nicht der Charakter einer Entschädigung verloren gehe und der Satz nicht etwa den Charakter einer Besoldung annehme. Das allein hätte der Vorderrichter prüfen dürfen, und nicht, ob der Satz aus Zweckmäßigkeitsgründen zu hoch sei. Somit sei die Vorentscheidung aufzuheben. Bei freier Beurteilung habe nun der Senat nicht annehmen können, daß die Entschädigung von 60 Pfg. pro Stunde den Charakter einer Entschädigung vermissen lasse. Er halte sie für angemessen. Ob sie vielleicht 10 oder 20 Pfg. zu hoch sei, darauf komme es nicht an. Jedenfalls halte sie sich in Grenzen, daß sie nicht den Charakter als Entschädigung verliere. — Wenn der Bezirksausschuß noch die Entschädigung der Kassenbeamten erwähne, so sei das eine Frage, die der Aufsichtsbehörde entzogen sei. Wie die Kassen ihre Beamten im Gehalt 2c. stellen wollen, das sei an sich ihre Sache und könne nur nach der Richtung geprüft werden, ob die Bezüge so hoch seien, daß sie den Charakter der notwendigen Verwaltungskosten verlieren würden. Im übrigen sei die Selbstverwaltung in der Beziehung anerkannt.

Aus der Jugendbewegung.

Vom Polizeikampf gegen die sozialdemokratische Jugend.

Am 4. Juli 1900 fand ein Massenausflug der Berliner Sozialdemokratischen Jugend nach Adlershof statt. Durch den Vorwärts waren die Treffpunkte für die aus den verschiedenen Gegenden Berlins kommenden jungen Leute angegeben worden. Ein Trupp von 60 bis 80 Personen, der von Treptow kam, marschierte am Vormittag jenes Sonntags durchs Johannistal. Es wurde gesungen. Der Gendarmeriewachtmeister Streng griff sich aus der Schar den Schlosserlehrling Janus heraus, den er für den Vorsänger hielt, und brachte ihn zur Anzeige. J. erhielt eine Anklage wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes, weil er einen nicht genehmigten **öffentlichen Aufzug geleitet habe.** Tatsächlich war J. erst in der vierten Reihe gegangen. Das Landgericht II in Berlin brachte es in der Tat fertig, den Angeklagten zum Leiter eines genehmigungspflichtigen öffentlichen Aufzugs zu stempeln und ihn wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verurteilen. Und das machte es so: Es handle sich um einen Aufzug auf öffentlicher Straße bei dieser in geschlossener Reihe über die Promenade marschierenden Menschenmenge. Alle Teilnehmer hätten der im Vorwärts bekannt gemachten Einladung folgen und das gemeinsame Ausflugsziel erreichen wollen, um sich dort mit den andern Gruppen für die ebenfalls angekündigte Ansprache des Dr. Karl Liebknecht zu treffen. Aber auch schon die gemeinsame Wanderung nach einem bestimmten Orte würde ausreichen, um für die im geschlossenen Zuge versammelten Menschen ein auf einem bewußten gemeinsamen Zweck beruhendes Band herzustellen. Die Fortbewegung dieser Menschenmenge sei auch geeignet gewesen, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen und die öffentliche Ordnung, insbesondere den Verkehr zu gefährden. Der Angeklagte sei als Leiter des Aufzugs anzusehen. Wenn er auch vielleicht nicht allein ein Liederbuch mitgehabt habe, so habe doch der Wachtmeister schon von weitem gehört, daß nur eine Männerstimme ein Lied sang, in dessen Schlußreim der Chor einstimmte. Nach der bestimmten Bekundung war dies der Angeklagte. **Indem er den Gesang leitete, leitete er damit auch den nach dem Gesangstempo sich fortbewegenden Zug.** (!) — So die Begründung des erstinstanzlichen Urteils.

Die von J. eingelegte Revision vertrat vor dem 2. Strafsenat des preußischen Kammergerichts Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld. Der Begriff des Aufzugs und der der Leitung sei verkannt. Wenn es nach dem Landgericht ginge, dann müßte jede Landpartie eines Vereins ein Aufzug sein. Vor allem aber könne unmöglich der Angeklagte als Leiter angesehen werden, selbst wenn es richtig wäre, daß er den Gesang geleitet habe, was bestritten worden sei. Durch die Leitung des Gesangs könne höchstens herbeigeführt werden, daß gleichmäßig gesungen werde. Der Leiter des Gesanges sei doch noch kein Leiter des Aufzugs. Das Kammergericht wies die Revision ab. Es führte aus: Ob in tatsächlicher Hinsicht dem Urteil des Landgerichts überall beizutreten wäre, könne dahingestellt bleiben, denn das Kammergericht sei an die tatsächlichen Feststellungen gebunden. Die rechtlichen Gesichtspunkte seien nicht verkannt. Ein Aufzug sei eine vereinigte Menschenmenge, die sich über die öffentliche Straße in einer Weise dahinbewege, die die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen und den Verkehr zu beeinträchtigen geeignet sei. Diese Definition stamme aus der Zeit des Preußischen Vereinsgesetzes, gelte aber auch für den Begriff des Aufzugs im Sinne des Reichsvereinsgesetzes. Das Landgericht habe tatsächlich festgestellt, daß es sich hier um einen solchen Aufzug handelte. Bleibe die Frage, ob der Lehrling Janus der Leiter gewesen sei. Wenn das Landgericht gesagt haben würde, der Leiter des Gesanges sei als solcher auch Leiter des Aufzugs, dann wäre das falsch. Das Landgericht habe das aber nicht gesagt, sondern nur daraus, daß er Leiter des Gesanges war, tatsächlich geschlossen (!!), daß er auch Leiter des Aufzugs gewesen sei. An diesen rein tatsächlichen Schluß sei der Senat gebunden. Somit sei die Revision als unbegründet zurückzuweisen.

Aus der Partei.

Vom Kampfe gegen die Polen. Bei dem Leiter der P. P. S. in Essen fand dieser Tage eine Haussuchung statt, bei der Broschüren, einige Pakete polnische Wahlrechtsflugblätter und eine Anzahl Korrespondenzen beschlagnahmt wurden. Das Gericht hat die Bestätigung der Beschlagnahme der Wahlrechtsflugblätter ausgesprochen, weil in ihnen eine Beleidigung des Essener Polizeipräsidenten enthalten sei. Dagegen wurde die Beschlagnahme der andern Objekte vom Gericht nicht bestätigt. Trotzdem hat die Polizei die Korrespondenzen noch nicht zurückgegeben. Anscheinend glaubt sie, aus den Korrespondenzen etwas mehr über die polnische Organisation zu erfahren, als sie heute weiß.

Tätigkeitsbericht der Zentralleitung der ungarländischen Sozialdemokratie. Aus Budapest wird uns geschrieben: Zu dem zu Ostern stattfindenden Kongreß veröffentlicht die ungarländische Parteileitung ihren Tätigkeitsbericht. Wie in den Vorjahren, so wird auch jetzt über Stagnation berichtet. Der vier Bogen starke Bericht erzählt ausführlich über das Verhalten der bürgerlichen Parteien in der Wahlrechtsfrage und nebenbei wird auch der Versammlungen und Demonstrationen gedacht, die durch dieses Verhalten der bürgerlichen Parteien im Proletariate ausgelöst wurden. Größere Aktionen zur Erkämpfung des Wahlrechts wurden im verflossenen Jahre nicht unternommen. Vom Mitgliederstand der Partei ist im Berichte nichts erwähnt, weil diese über Mitglieder im eigentlichen Sinne des Wortes gar nicht verfügt. Wir haben nämlich in Ungarn: Gewerkschaften, Konsum- und Produktionsgenossenschaften, Arbeitergesang-, Turn-, Touristen- und Radfahrervereine, einen Arbeitermusikpflegeverein, jedoch keine Parteiorganisationen, es sei denn einige Ansätze in der Hauptstadt, die zwar noch die einzigen Organisationen sind, die Parteiarbeit verrichten, die aber auf die Leitung der Partei fast gar keinen Einfluß haben. Von etwa 150 hauptstädtischen Delegierten zum kommenden Kongreß sind nur 2 von Parteiorganisationen entsendet. Die Parteigebühren bestehen aus der sogenannten Parteisteuer, die bloß 2 Heller pro Mann und Woche beträgt. Diese wird von den Gewerkschaften gleichzeitig mit den Mitgliederbeiträgen behoben, ohne daß die meisten Gewerkschafter wißten, wofür sie diese paar Heller entrichten. Die Summe dieser Steuer belief sich auf über 40 000 Kr. Diejenigen Genossen, die besser gestellt sind, müssen die sogenannte „progressive Parteisteuer" entrichten. Diese wurde erst im verflossenen Jahre eingeführt. Trotzdem hatte die Zentralkasse dem vergangenen Jahre gegenüber einen sehr erheblichen Rückgang an Einnahmen zu verzeichnen. Es betrugen nämlich die Einnahmen des Zentralsekretariats im Vorjahre 91 402 Kronen, dagegen im Berichtsjahre nur 74 169 Kronen. Die Einnahmen der Parteibuchhandlung haben sich im Berichtsjahre ebenfalls stark vermindert. Sie betrugen im Vorjahre 88 592 Kronen, im Berichtsjahre dagegen nur 76 458 Kronen. Die Abnehmerzahl des Zentralorgans Nepszava hat sich im Berichtsjahre etwas gehoben, so daß das Defizit etwas abnahm. Das Blatt, an Umfang etwa einem deutschen Parteiblatt mittlerer Größe gleichend, wird von 17 Redakteuren hergestellt, die Kosten der Redaktion belaufen sich auf 86 000 Kronen, und wiewohl der Bezugspreis monatlich auf 1.80 Kronen kommt, so sind die Kosten doch schwer zu decken. Im verflossenen Jahre bestand die Parteiarbeit hauptsächlich in der Werbung von Abonnenten und so gelang es, die Einnahmen aus Abonnements um 3000 Kronen zu steigern. Von der Parteibuchhandlung wurde im verflossenen Jahre der Roman: Die Elenden von Viktor Hugo in Lieferungen ausgegeben und auch der Roman: Die Insel der Glücklichen von Strindberg, um, wie es heißt, „die kulturellen Ansprüche der Arbeiter zu befriedigen". Durch die Vermittlung der Parteileitung wurden der organisierten Arbeiterschaft ermäßigte Varieté- und Kabarettkarten zur Verfügung gestellt. Wissenschaftliche Aufklärungsschriften wurden nicht herausgegeben. Es wurden im Lande nach dem Bericht 700 000 Flugblätter bei verschiedenen Gelegenheiten verteilt. Im verflossenen Jahre demissionierte die Koalitionsregierung und damit trat in den gerichtlichen Verfolgungen eine kleine Unterbrechung ein. Während im vorhergehenden Jahre über Genossen im Ausfluß ihrer Tätigkeit in der Arbeiterbewegung 36 Jahre, 8 Monate, 15 Tage und 23 780 Kronen Geldstrafe verhängt wurden, betrugen die Strafen im Berichtsjahre 27 Jahre, 8 Monate, 15 Tage und 11 740 Kronen Geldstrafe. Ueber den Bestand der Parteipresse wird berichtet: Die Parteileitung besitzt ein Tageblatt in ungarischer Sprache, die Népszava und das deutsche Wochenblatt die Volksstimme. Die Provinzgenossen haben zwei deutsche Blätter, das eine erscheint zweimal, das andre einmal wöchentlich. Ein deutsches Parteiorgan ist im verflossenen Jahre eingegangen. Außerdem existieren: zwei rumänische Monatsblätter, ein serbisches, ein slowakisches, ein italienisches und zwei ungarische Wochenblätter.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Weißkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Eintopf mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Nudeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Grünkohl mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt VI (Naus. Hallische Str. 1): Grünkohl mit Schweinefleisch.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

E. G. mit beschr. Haftpfl.

Abteilung für Fleischwaren

Unseren geehrten Mitgliedern bringen wir unsere nachstehend aufgeführten Fleischverkaufsstellen wiederum in empfehlende Erinnerung. Bei dem grösseren Bedarf zu den bevorstehenden Festtagen wird es sich auch für die entfernter wohnenden Mitglieder lohnen, ihre Einkäufe bei uns zu decken.

Da wir nur **erste Qualitäten Vieh** zur Schlachtung bringen, können wir zu Festtagsbraten unser

Prima Ochsenfleisch, Fleisch von jungen Landschweinen, vorzügl. Kalbfleisch und Hammelfleisch

besonders empfehlen.

Wurst, frisch u. geräuchert, sowie **Schinken** in allen Sorten in bekannter vorzüglicher Qualität immer vorrätig.

DER VORSTAND.

Fleisch-Verkaufsstellen befinden sich:

Plagwitz, Zschochersche Strasse 53
Lindenau, Gundorfer Strasse 12
Kleinzschocher, Bahnhofstrasse 2a
Leipzig, Bayersche Str. 51 (Ecke Körnerstr.)
Leipzig, Dresdner Strasse 26
Leipzig, Thomasiusstrasse 2
Reudnitz, Stötteritzer Strasse 5
Volkmarsdorf, Hildegardstrasse 26
Connewitz, Biedermannstrasse 35
Connewitz, Pegauer Strasse 9.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Auf Kredit

Zum Osterfest

Auf Kredit

empfehle ich

Gratis erhält jeder beim Kauf von Herren- u. Damen-Garderobe **1 Rem.-Uhr oder Kette.**

Herren-Garderobe

1 Anzug	16 Mk.	Anz.	3 Mk.
1 Anzug	20 Mk.	Anz.	4 Mk.
1 Anzug	25 Mk.	Anz.	5 Mk.
1 Anzug	30 Mk.	Anz.	6 Mk.
1 Anzug	35 Mk.	Anz.	8 Mk.
1 Anzug	40 Mk.	Anz.	10 Mk.
1 Anzug	45 Mk.	Anz.	12 Mk.

Damen-Garderobe

Röcke von	10 Mk.	Anz.	2 Mk.
Blusen „	12 Mk.	Anz.	3 Mk.
Jacketts	15 Mk.	Anz.	4 Mk.
Paletots	20 Mk.	Anz.	5 Mk.
Kostüme	32 Mk.	Anz.	8 Mk.

Täglich Eingang von modernen, schicken Neuheiten.

Möbel

1 Zimmer-Einrichtung ca.	85 Mk.	Anz.	10 Mk.
1 kl. Wohngs-Einrichtg. ca.	130 Mk.	Anz.	15 Mk.
1 einf. Wohngs.-Einrichtg. ca.	260 Mk.	Anz.	25 Mk.
1 bess. Wohngs-Einrichtg. ca.	350 Mk.	Anz.	35 Mk.

Beachten Sie bitte meine **Preisaufgabe** **Wer kennt Leipzig?** Preisverteilung **20. Mai.**

Paletots in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

S. Sachs

Kunden erhalten alle Waren **ohne Anzahlung.**

Nikolaistrasse 31

Grösstes und ältestes Kaufhaus mit Kredit-Bewilligung.
Diese Woche bis 9 Uhr abends geöffnet,

Streng diskret!

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Für die Karwoche

eine Doppelladung

billige Seefische!

Schellfisch ohne Kopf	Pfd.	30 ₰
Kabeljau ohne Kopf	Pfd.	18 ₰
Seelachs ohne Kopf	Pfd.	20 ₰

alle anderen Sorten zum billigsten Tagespreise.

„Nordsee"

Reichsstrasse 25. [5692

Hermann Heerde

Berufskleiderfabrik

Gegr. 1879. *Leipzig* *Vielfach prämiiert.*

Bayersche Strasse 34

empfiehlt [4329*

Fleischerwäsche	*Goldoser Anzüge*
Kochwäsche	*Kassel-Anzüge*
Konditorwäsche	*Maler-Kittel*
Friseurjacketts	*Maurer-Anzüge*
Kellner-Smokings	*Maurer-Socken*
Aerzte-Mäntel	*Staubmäntel etc.*

Auf Wunsch nach Mass zum Fabrikpreis.

Ein Geheimnis

für viele ist es, daß so manche ihrer Mitmenschen elegant, modern und schick gekleidet gehen, obwohl ihr Einkommen kein so hohes ist. Es ist begreiflicherweise von großem Interesse allerdings

Nur für Herren

folgendes zu wissen. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden, sowie feinsten Kavalieren wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene, z. B.:

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Anzüge	8 Mk.	14 Mk.	18 Mk.	24 Mk.
Paletots	6 Mk.	12 Mk.	16 Mk.	20 Mk.

auch für stark beleibte.

Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Blauners Monats-Garderobe

Reichsstrasse 41, Eingang vom Brühl viertes Haus, nur 1. Etage. Kein Laden.

Im Hause **Fischhalle „Seestern".**

Als Gelegenheitskäufe:

Auch Jünglings-, Burschen- u. Knabengarderobe zum Verkauf.

Wer vorteilhaft einkauft, kann billig verkaufen.
Von Freitag abends 6 Uhr bis Sonnabend abends 7 Uhr geschlossen.

Abteilung II: **Neue Garderoben.** [5555*

1,00 Mk. Zähne 1,80 Mk.

pro Zahn mit Kautschukplatte unter **10jähriger schriftlicher Garantie für Haltbarkeit,** auf Wunsch mit **Schutzvorrichtung** b. Zähnen à 1.80 Mk. ohne Extraberechnung, durch welche das Abbrechen der Zähne vermieden wird.

Wer mehr zahlen will, muss ich zurückweisen.

Nachweislich sind es dieselben Zähne, welche die Konkurrenz führt, und ist der Unterschied nur der Preis.

Zahnziehen schmerzlos 1 Mk.

Wenn nicht [5389* nach Wunsch schmerzlos **kostenlos.**

Reparaturen von 1 Mk. an in kurzer Zeit.
Nervtöten 1 Mk.
Umarbeiten billigst.

Kunstvolle Plombierung zu niedrigsten Preisen.

Sprechzeit 8–8 Uhr, Sonntags von 9–2 Uhr.
Nur persönliche Behandlung.

Zahn-Praxis Reform
Dorotheen-Platz 5, I.
Inh.: G. Mewald.

Für sparsame Hausfrauen!

Elfenbein-Seife ist die beste für die Wäsche.
Elfenbein-Seife ist sparsam im Verbrauch.
Elfenbein-Seife ist vollständig rein.
Elfenbein-Seife ist nur echt mit Schutzmarke Elefant.
Elfenbein-Seife kostet das Stück 10 Pfg.

Fabrikanten:
Günther & Haußner Chemnitz-Kappel.

In fast allen Materialwaren-, Seifen- u. Drogengeschäft. z. hab. Nachahmung. weise m. zurück.

Schul-Utensilien Schulbücher

Alle Schulbücher, Schreibhefte nach Vorschrift und alle anderen Schulbedarfsartikel sind zu haben in den Filialen der Leipziger Volkszeitung:

Volksbuchhandlung Leipzig, Tauchaer St. 19/21
Filiale Zeitzer Str. 32 (Volkshaus)
Filiale Volkmarsdorf, Elisabethstr.
Filiale Lindenau, Lützner Str. 41
Friedrich Stone, Leutzsch, Hauptstraße 53.
Max Pöllnitz, L.-Stötteritz, Arnoldstraße 22.
Eduard Breckau, Böhlitz-Ehrenberg, Wettiner Straße, Ecke Mühlenstraße.
Karl Prior, L.-Connewitz, Bornaische Str. 18
Ernst Troitzsch, L.-Thonberg, Reitzenh. Str. 32
Richard Herzog, L.-Eutritzsch, Heineckestr. 1
Hermann Müller, L.-Gohlis, Lindenthal. St. 12

Schmalhans

Ist nicht mehr Küchenmeister, wo die vortreffliche Margarine

Solo

anstelle teurer *Butter* verwendet wird.

Die Hausfrau spart dadurch viel Geld.
Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!

Allein. Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Bureau und Lager: **Leipzig,** Vertreter: **Eduard Brade,** Moritzbastrasse 4. Fernsprecher 2265.

Achtung!

Schuhwaren

in allen Sorten empfiehlt zur Saison in reicher Auswahl

Otto Voland
Kleinzschocher, Klingenstr. 36 f.
Reparaturen schnell u. sauber.

Für den

Umzug

Extra-Angebote
bedingt durch Massen-Einkauf mit 5 Geschäften

Teppiche
zirka 800 Stück in allen Grössen und Qualitäten
30 Proz. ermässigt

Gardinen
6000 Fenster, pro Fenster 7.75 5.50 3.25 2.50 **1.45**

Gardinen
10000 Meter, pro Mtr. 1.10 0.95 0.75 0.55 **25 ₰**

Stores [1375*
1000 Stück in Erbstüll, Tüll, Madras 15.50 10.— 7.75 5.25 3.— **1.75**

Vitragen
1000 Paar, pro Paar 4.50 3.75 2.50 1.75 **1.25**

Uebergardinen
in Plüsch, Tuch, Leinen per Garnitur 3teilig 18.— 18.50 9.50 6.75 4.25 **2.25**

Tischdecken
in Plüsch, Tuch, Phantasie 18.50 12.— 9.50 7.— 4.75 3.— **85 ₰**

Diwandecken
Sofaspitze, Stepp-, Schlaf-, Reise-Decken, Felle, Vorlagen, wovon ein Teil als Reisemuster gedient, **enorm billig**

Sofa-Bezüge
Wolle Plüsch **Reste** Moquette Taschen

Engel's

Spezial-Haus Hainstrasse 28.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Morgen erscheint:

Der Arbeiterführer für Leipzig und Umgegend für 1910

im zwölften Jahrgange. Er bringt neu: **Die Ergebnisse der Landtagswahl für den Agitationsbezirk Leipzig von 1909, eine Reihe neuer Notizen** und **die Eisenbahnfahrpreise für Orte der Umgebung Leipzigs.** Der gesamte Inhalt ist auf das sorgfältigste durchgearbeitet und ergänzt worden. **Preis 20 Pfg.**
Wanderkarte oder **Stadtplan 30 Pfg.** Partiepreise für Vereine wie früher.
Zu beziehen durch alle Kolporteure und Filialen der Volkszeitung sowie durch den **Verlag des Arbeiterführers Rich. Lipinski,** Elsterstrasse 14.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.
Bureauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr.
Telephon 3784.

General-Versammlung Mittwoch, den 20. April, abends 8½ Uhr, im **Volkshaus,** Zeitzer Straße. [5686

Am 26. März (Ostersonnabend) und am 29. März ist das Bureau nur bis **mittag 1 Uhr geöffnet.**

Verein für Volksaufklärung über Gesundheitspflege Leipzig-West

Sonntag, 27. März (1. Osterfeiertag):
Grosser Theaterabend
zum Besten der Ferien-Milchkolonie im **Schloss Lindenfels.**
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Programms, im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg., sind bei allen Vorstandsmitgliedern und den durch Plakate kenntl. Vorverkaufsstellen zu entnehmen.
2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Geselliges Beisammensein im **Vereinshaus.**
Sonntag, 3. April, nachm. 4 Uhr: **Humorist. Vorträge** im **Vereinshaus.** Hierauf **Vortrag mit Lichtbildern** über **Die Erzeugnisse u. d. Betrieb der Maggi-Gesellschaft. Kostproben gratis!** Eintritt frei!
5694] Zu vorstehenden Veranstaltungen ladet höflichst ein **D. V.**

Restaurant-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum, meiner werten Nachbarschaft sowie lieben Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, dass ich mit heutigem Tage das altbekannte Restaurant

Leipziger Kindl

L.-Volkmarsdorf, Eisenbahnstr. 97

käuflich übernommen habe.

Mein Bestreben soll es sein, meinen werten Gästen nur **das Beste aus Küche und Keller** zu bieten und bitte ich um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Hochachtungsvoll
Alfred Köhler
langjähriger Büfettier im Deutschen Hof.

Bären-Schänke Nikolaistr. 15. Tel. 2765. Empf. m. Lokalität. m. Gesellschaftsz. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.). Ergebenst **Joseph Lippert.**

Windmühle, Kleinzschocher.

Donnerstag, den 24. März: **Großes Schlachtfest.**
Am 1. Osterfeiertag: **Familien-Konzert.** [5675
Am 2. Osterfeiertag: **Kränzchen** des Turnvereins Kleinzsch.
ff. Speisen und gutgepflegte Biere.
Ergebenst ladet ein **R. Mätzschker.**

"CONSUL"
der Menschenaffe kommt!

Ein Backrezept für Oster-Napfkuchen

nach welchem sich praktische Frauen ihren Kuchen zum Feste bequem und billig im eigenen Küchenofen selbst backen können, sei hiermit bekannt gegeben: 3 klargequirlte Eier, ¼ Pfd. Zucker, ¼ Pfd. Rosinen, ¼ bis ⅛ Pfd. Butter, 10 Pfg. Vanillezucker, ¼ Liter kalte Milch werden mit Otto Heins selbsttätigem Wiener Backmehl zu einem mäßig steifen Teige verrührt. Ohne das Aufgehen abzuwarten wird der Teig in eine mit Butter gut ausgestrichene Form gebracht und im Küchenofen zirka ¾ Stunden gut durchgebacken. Das obige mit goldner Medaille wiederholt prämiierte Mehl, mit welchem auch alle andern Sorten Kuchen gebacken werden können, ist zu haben à Pfd. 30 Pfg. in dem Schokoladengeschäft von **Otto Hein,** Kurprinzstraße 1. [5708

Zur Hütte

Kulmbacher Bierstube
Reichsstr. 34, Hof. W. Voigt.
Amüsantes Verkehrslokal.
Täglich Frei-Konzert.
Vorzügl. Küche. Bestgepfl. Biere
Tag und Nacht geöffnet. [*

Teppiche

mit kaum sichtbaren kleinen **Webefehlern**
in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung staunend **billig.** [2596*

Gardinen-

Reste, von 1 bis 4 Fenster passend, und **Stores** zu 1, 2, 3 bis 5 Fenster.

Reisemuster

Portieren-, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Leinen-Plüsche, Velvets Sofabezug-Reste, Steppdecken, Läuferstoffe Vorlagen.

Altberg & Sallsch
Schützenstr. 15, I. u. II.

Aus Angst

vor dem **Zahnziehen** quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geehrte **zahnleidende Publikum** davon zu überzeugen, daß ein **tüchtiger, gewissenhafter Fachmann** jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit **größtem Erfolge** erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe **kostenlos** auszuführen. [2809*

P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmaischer Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11643.

Möbel

komplette Wohnungs-Einrichtungen
nußb. fourn. 322 ℳ

1 fourn. Kleiderschrank	45.—
1 „ Vertiko	45.—
1 Ottomane m. g. B.	45.—
1 Sofatisch	15.—
4 Stühle m. Rohrlehne	20.—
1 gr. Trum.-Spiegel	34.—
2 Bettstell., nußb. lack.	24.—
2 Sprungf.-Matratzen	36.—
1 Waschtisch, offen	12.—
1 Waschtischspiegel	4.—
1 Küchenschrank	27.—
1 Küchentisch	9.—
1 Küchen-Stuhl	3.—
1 Küchen-Bank	3.—
Summa ℳ	322.—

Langj. Gar. Transp. fr. Wohn.
Kompl. Einrichtungen
v. 200-10000 ℳ stets am Lager.
Leipziger Möbel-Hallen
Carl Max Raschig
Tauchaer Str. 32 (Battenberg)
Anerk. billigste Bezugsquelle
2) für solide Möbel.

Achtung!
Heute und folgende Tage
Prima Kalbfleisch
à Pfund 70, 75, 80 ₰.
Schweinefleisch à Pfd. 70, 75, 80 ₰
Johannisplatz 15.

Brauerei Burghausen-Leipzig

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Bilanz per 30. September 1909.

Aktiva.	ℳ	₰	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰	ℳ	₰
An Areal-Konto			37 116	—	Per Hypoth.-Konto I u. II			267 000	—
„ Grundstücks-Konto I			200 880	56	„ Darlehen-Konto			79 202	37
„ Grundstücks-Konto II			80 665	90	„ Kautions-Konto			9 678	—
„ Inventarkonto	83 776	11			„ Kapital-Konto			63 422	—
Abgang per 1908/09	671	55			„ Kreditoren-Konto			11 048	62
	83 104	56			„ Konto unerhobener Dividende			2	50
Abschreibung	5 621	38			„ Konto unerhobener Zinsen			4 798	15
	77 483	18							
Zugang per 1908/09	22 610	82	100 000	—	„ Reservefonds-Konto	1 108	77		
„ Waren-Konto			45 788	75	Zugang	500	—		
„ Debitoren-Konto			26 321	34	Eintrittsgelder	100	—	1 708	77
„ Wirtschafts-Konto	2 112	77			„ Wechsel-Konto			49 679	92
33⅓ Proz. Abschreib.	712	77	1 400	—	„ Obligations-Konto			88 000	—
„ Kapitalanlage-Konto			2 000	—	„ Obligations-Konto ausgelost			2 100	—
„ Hypotheken-Konto			48 607	—	„ Reingewinn			2 161	15
„ Konto vorausbez. Zins.			514	—					
„ Obligations-Konto			35 800	—					
„ Wechselbestand	4 609	28							
„ Kassenbestand	1 043	65	5 652	93					
			579 786	48				579 786	48

Verlust- und Gewinn-Konto.

An Generalunkosten-Konto	69 705.75	ℳ	Per Vortrag 1907/08	158.45	ℳ
„ Abschreib. an Inventar-Konto	5 621.30	„	„ Waren-Konto	72 176.61	„
„ Abschreib. an Wirtsch.-Konto	712.77	„	„ Interessen-Konto	5 865.99	„
„ Reingewinn	2 161.15	„			
	78 201.05	ℳ		78 201.05	ℳ

Mitglieder-Bewegung.

Bestand am 1. Oktober 1908	131 Mitgl.	mit 181 Anteilen
Ausgeschieden durch Kündigung und Tod	11 „	„ 18 „
	120 Mitgl.	mit 163 Anteilen
Eingetreten	10 „	„ 10 „
Bestand am 30. September 1909	130 Mitgl.	mit 173 Anteilen

Geschäftsguthaben am 1. Oktober 1908	61 669.80 Mk.
Zugang	1 752.20 „
Bestand am 30. September 1909	63 422.— Mk.
Haftsumme am 1. Oktober 1908	90 500.— Mk.
„ „ 30. September 1909	86 500.— „
verminderte sich um	4 000.— Mk.

Wir kündigen hiermit unsere Schuldverschreibungen vom Jahre 1903 Lit. A 1—100, Lit. B 401—800, Lit. C 801—850 per 30. September 1910.

Der Vorstand.
Ernst Hammer. Ed. Zechendorf.
5653]

Zum Karfreitag!

Kabeljau } ohne
Seelachs } Kopf [5678
à Pfund **nur 18** Pfennig.

Schellfisch, Seeaal
Scholle, grüne Heringe
Weissfische, Karpfen

Hamburger Fischhalle

Lindenau, Obermannstr. 2.

Prima blutfrische
Spiegelkarpfen

Lachs, Zander, Rotzunge, Hecht, Schellfisch sowie
viele Sorten Fluss- u. Seefische
auch alle Fischkonserven
Sardellen, Matjesheringe 2c.
empfiehlt zu billigst. Tagespreisen

A. Sommer Markthalle 161—162

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt.
Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Für 75 Pfg. 2 Pfd. Napfkuchen

erhalten Sie spielend leicht bei Verwendung von Thalysia-Backmehl mit ff. Gewürzaroma und Triebkraft (1 Pfd. 30 und 40 Pfg.) laut Rezept auf jedem Paket. Allein nur vom Reformhaus Thalysia, Neumarkt 40 und 10 Thalysia-Vorortläden. [3430*

Für die wohltuende Teilnahme, die mir anläßlich des Ablebens meines lieben Mannes zuteil wurde, sage ich allen Verwandten, den werten Vereinen, seinen Chefs sowie seinen Meistern und Arbeitskollegen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

L.-Lindenau, den 22. März 1910. [5663

W. verw. Gründling nebst Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten und Bekannten die betrübende Nachricht, daß unsere gute, treusorgende Mutter und Großmutter [5690

Christiane Therese verw. Müller geb. Seidel

am 21. März, abends 8 Uhr, ruhig eingeschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. März, nachm. ½2 Uhr, vom Trauerhause, Stötteritz, Hauptstr. 42, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Durch das am heutigen Morgen erfolgte Hinscheiden unseres hochverehrten Senior-Chefs, des

Herrn Brauereibesitzer Karl Ulrich
Leipzig-Stötteritz

sind wir in tiefe Trauer versetzt.

Die ausserordentliche Tatkraft und fachmännische Tüchtigkeit des Verewigten vereint mit der edelsten Gesinnungsweise liessen ihn uns stets als leuchtendes Vorbild erscheinen. Seine vortrefflichen Charaktereigenschaften sowohl als auch seine wahrhaft grosse Herzensgüte sichern ihm bei uns allen ein dauerndes ehrendes Angedenken.

Wir werden seiner nie vergessen!

Leipzig-Stötteritz, den 22. März 1910.

Die Beamten und das Personal der Brauerei Gebr. Ulrich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 67 Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Ansiedlergeschichten aus dem hohen Norden.

Von Andreas Haukland.

8] Nachdruck verboten.

Wintermarkt.

(Schluß.)

Sjur schlief noch, als sie eintraten.

Ormhild setzte sich auf die Bank in der Nähe des Bettes. Ganz still saß sie da und sah den Vater an.

Sie wußte, daß sie fort sollte. Sie sollte die Heimat verlassen. Um die Heimat zu finden. Wie war das seltsam!

Sie lächelte weich und bewegte ein paarmal die Hand, als wolle sie den Vater liebkosen, der mit offenem Munde, zusammengekrümmt, im Bette schlief.

Steinar und Orm begannen alles hinauszutragen, was sie an Käse und Butter und Fleisch führten. Auch einige Felle und etwas Wild nahmen sie.

Sie beluden ihre Schlitten, spannten ihre Pferde vor und fuhren nach Söfting hinüber.

Auf dem freien Platz stand dort Schlitten bei Schlitten. Die Luft war dunstig wie in einem Stalle, und innen hörte man ein tiefes Knurren und Mahlen von all den kauenden Pferden. Der ganze Platz zwischen Stall und Haus und Krambude und Speicher war mit Heu besät.

Steinar ging in die Krambude. Er drängte sich durch die vielen Menschen bis an den Tisch vor.

Ein paar junge Angestellte bewegten sich eifrig zwischen den Regalen und dem Tisch.

Man hörte das Knarren von Fächern, die herausgezogen, und das Scharren von anderen, die hineingeschoben wurden. Und von den Messingschalen der Wagen, in denen Kaffee und Erbsen und Grütze gewogen wurden, kam ein Klang, wie von rieselnden Steinchen.

Aber über dem Ganzen stieg das Schwatzen der Männer wie ein Brausen unter der niedrigen Decke empor.

Ein ältlicher Mann mit glattrasiertem Gesicht kam aus dem Kontor hinter der Bude hervor.

Als er Steinar sah, ging er auf ihn zu.

Er war krumm, fast bucklig, mit affenartig langen Armen.

„Na?" sagte er, neigte den Kopf zur Seite und wartete.

Steinar sagte, er habe zwei Fuhren draußen stehen.

„Fahre sie zum Speicher," sagte der Krumme leise.

Steinar drängte sich durch den Schwarm hinaus.

Als er und Orm vor der Speichertür vorfuhren, stand der Mann da.

„Na! Na!" sagte er und bewegte die Hände ungeduldig, während Steinar und Orm abluden.

„Na! Na!" fuhr er fort, wie jemand, der ein Pferd antreibt.

Als alles gewogen war, sah er Steinar gerade ins Gesicht und fragte scharf und schnell, ob er nicht mehr Wild und Felle habe.

„Du mußt soviel nehmen, wie ich habe," sagte Steinar, wandte sich von ihm ab und rief: „Pruuu!" zu den Pferden hinüber, die ganz still draußen standen.

Gleich darauf ging er mit in das Kontor und bekam seine Abrechnung.

Als sie aus der Krambude bekommen hatten, was sie brauchen konnten, fuhren Steinar und Orm zurück.

Der Tag war zu Ende.

Der wintergraue Fjord unter dem Gebirge verdunkelte sich.

Der Wald wurde dichter und finster. Und der weiße Strand färbte sich grau.

Wie das Dunkel sich immer mehr verdichtete, schien es, als sänke dieser weißgraue Sandstreifen, der die Straße bildete, tiefer und tiefer, bis es war, als stünden Fjord und Wald, jeder auf einer Seite der Straße, wie eine schwarze Wand.

Weiter vorn leuchteten Fackeln und Laternen wie Lichttropfen. Und über den niedrigen Budendächern drinnen lag ein bebendes unruhiges Flimmern, ein Schimmer, wie von brennendem Meerleuchten aus den Funken, die die offenen Schornsteine in die Dunkelheit hinaussprühten.

Sie fuhren in scharfem Trabe hinein . . . an den Buden vorbei, wo der Strahl aus den kleinen Fenstern sie traf wie das Licht sausender Brandpfeile.

Der ganze Weg war an dieser Stelle streifig von dem Licht, das aus den kleinen Luken fiel.

Hier und da standen Leute und trampelten und johlten auf einem beleuchteten Fleck unter einer Fackel oder einer Laterne.

Aus der Bude des Kaffee-Lars drang lautes Lärmen, als sie vorbeifuhren. Und der Lärm folgte ihnen wie der Ton einer Woge, die in das Kielwasser einbricht.

Als sie die Pferde in den Stall gebracht hatten und hineinkamen, nahm das Mädchen eine Pfanne mit gebratenem Fleisch vom Herde und setzte es vor.

Sjur erwachte und aß mit. Er war schwerfällig und wortkarg. Und er wälzte sich sofort nach dem Essen wieder ins Bett.

Bald darauf legte Steinar sich neben ihn.

„Die jungen Leute könnten sich wohl schon einen Platz auf den Fellen suchen," meinte er und lachte milde.

Bald darauf schliefen sie.

Das Feuer sank zusammen.

Bis weiter nichts zu sehen war als ein Gluthügel, der die ganze Nacht hindurch glühte und glühte wie ein großes Auge in dem dunklen Raum.

Am folgenden Tage, als Sjur gegangen war, bat Steinar das Mädchen zum Fellhändler zu gehen und ihn zu bitten, er solle zu Steinars Bude kommen.

Er wolle ihm alle Renntierfelle verkaufen.

Es dauerte einige Zeit, bis er kam. Und Steinar ging aus, um die letzten Einkäufe zu machen. Sie wollten im Laufe des Tages nach Hause fahren.

Als der Fellhändler kam, war Orm allein.

Sie begannen die Felle zu besichtigen und sie Stück für Stück aus der Bude zu werfen.

Während sie damit beschäftigt waren, kam ein alter Lappe vorbei und blieb stehen und sah zu.

Er sah, daß bei jedem Fall an der Stelle, wo bei zahmen Tieren das Zeichen eingebrannt zu werden pflegt, ein Stück abgeschnitten war.

Und dies waren die Felle von zahmen Renntieren, das sah er.

Er stand über die aufgehäuften Felle gebeugt.

Aber plötzlich fuhr er in die Höhe und sein mageres Gesicht war brandgelb.

„Die Felle sind von meinen Renntieren, du Dieb!" schrie er.

Und er stand und bebte mit krampfhaft geballten Händen.

„Das ist Lüge!" sagte Orm.

Er trat dicht vor den Lappen hin, um ihn fortzukriegen.

„Das ist gelogen! Du finnischer Teufel!" zischte er.

Der Händler hörte es. Er gedachte des gestrigen Auftritts und hielt es für das beste, für Steinar und alles, was zu ihm gehörte, Partei zu ergreifen.

Er richtete sich auf, stand hoch und vornehm da und fragte gebieterisch:

„Was sagst du da, Lappe?"

Der Lappe blickte sich um und sah, daß er mit den beiden allein war. Keiner seiner Genossen war in der Nähe.

Da wich er, als gäbe er es auf.

Aber plötzlich stand der junge Finne hinter ihm.

„Das sind deine Felle! Nicht nachgeben!" sagte er dem Lappen ins Ohr.

Er blickte Orm an. Und seine Augen waren blutunterlaufen vor Bosheit und Haß.

Er hatte Steinar die Bude verlassen sehen und wußte, daß Orm allein war.

„Du Renntierdieb du," zischte er ihm über die Schulter des Lappen zu.

„Ja — du Renntierdieb!" sagte der Lappe. Er bekam wieder Mut. Und seine singende Sprache zitterte vor Haß und Zorn.

„Das sind meine Felle!"

„Du lügst! Finnischer Teufel! sagte Orm wieder. Er stand vor den beiden und sprang vor Wut in die Höhe. Da stürzte sich der junge Finne mit einem Satz auf ihn und stieß ihm sein Messer in die Brust.

Orm sank nicht gleich zusammen. Mit beiden Händen packte er den Finnen um die Kehle und riß ihn auf die Landstraße hinab und unter sich.

Es ertönte ein gurgelnder Laut wie von einem Erstickenden.

Das Messer fiel dem Finnen aus der Hand und lag und blinkte mit der blutbefleckten Klinge im Schnee.

Aber plötzlich erblaßte Orms Gesicht.

Er sank zusammen, und seine Hände öffneten sich machtlos.

Er lag wie tot, während das Blut in den weißen Schnee hinauströpfelte. Der Händler beugte sich über ihn. Und er stöhnte vor Grauen, als er das totblasse Gesicht sah und den Schnee unter dem warmen Blut zischen hörte.

So schnell war all dies geschehen, daß ihm gar keine Zeit zum Eingreifen geblieben war.

Jetzt riß er Orm die Kleider von der Brust und stemmte eine Hand hart gegen die Wunde.

Dann begann er um Hilfe zu rufen.

Während er kniete und aus Leibeskräften die Wunde mit seiner Hand zusammendrückte, brüllte er immer weiter um Hilfe, bis sie, Mann für Mann, aus den Buden herausstürzten und angelaufen kamen.

So eifrig war er um den Verletzten bemüht gewesen, daß er weder den Finnen noch den Lappen beachtet hatte.

Und als die Leute sich um ihn herum ansammelten, und er zu erzählen begann, und sich nach den beiden umsah, da waren sie verschwunden. Und waren nachher nicht mehr zu sehen.

Als Orm zu sich kam, lag er auf dem Bett. Und neben ihm Steinar und der Händler.

Ormhild saß auf der Bank und schluchzte.

„Ich habe keine Schuld! Ich habe keine Schuld!"

Niemand achtete auf sie.

Steinar holte eine Handvoll Tabakblätter aus seiner Tasche unter der Weste hervor. Er riß ein dünnes Blatt los und legte es auf die Wunde.

„Nur still liegen!" sagte er.

„Nur still liegen!"

Dann nahm er ein zart gegerbtes Fell von einem Renntierkalbe. Es war weiß und schmiegsam wie Zeug. Er schnitt einen langen und breiten Streifen ab und legte ihn über das Tabakblatt auf die Wunde und um Orms Brust, wie eine stramme Binde.

Das Bluten hörte ganz auf.

Orm lag matt und still.

Steinar setzte sich auf den Bettrand und saß lange und blickte den Sohn an.

Dann bat er Ormhild seinen Platz einzunehmen und auf Orm zu achten.

Er dürfe sich nicht bewegen, sagte er.

Dann ging er hinaus. Den ganzen Tag lief er von Bude zu Bude, auf der Suche nach dem jungen Finnen.

Er sah ein paarmal nach seinem Sohn. Und lief dann wieder fort.

Er fragte keinen, antwortete auch nicht, wenn er angerufen wurde.

Lief nur wie ein Wolf, der eine Spur sucht.

Und als die Nacht kam und allmählich alles still wurde, schlich er lauschend von Wand zu Wand.

Am Tage darauf trug er Orm hinaus und bettete ihn auf ein Lager aus Heu auf den Schlitten und hüllte ihn in die Felldecke.

Dann fuhren er und Ormhild ganz behutsam, Schritt für Schritt, den Wald hinauf . . . heimwärts.

Im Lande der aufgehenden Sonne.*

6] Von Chargrin.

Arbeiterwohnungen und Proletarierelend.

Daß ich in einem Privathaus bei einem Arbeiter Unterschlupf fand, war purer Zufall. Und daß sich mein Logiswirt mit seinem neunköpfigen Haushalt auf schmalen Matten zusammenquetschte, um mir eine Lagerstatt zu geben, war ein reiner Akt der Solidarität. In Japan vermieten Arbeiter (und auch wohlhabende Leute) keine Zimmer, aus dem einfachen Grunde, weil sie keine haben. Viele wären froh, wenn sie für sich eine Stätte hätten. Tausende und Abertausende irren in den volkreichen Zentren obdachlos umher. In straßenreichen Distrikten der Großstädte feiert die menschliche Misere Orgien von unbeschreiblicher Scheußlichkeit.

Professor B. H. Chamberlain schrieb 1901, am Ende seiner Karriere: obgleich Japan arm sei, kenne es eine Massenarmut (Pauperisme) nicht. Der gute Mann hat das elendschwarze Land des Mikado nicht gekannt. Der Besuch der Elendsstätten Europas und Amerikas, die Lektüre der Misere der Bauern in Rußland und in Frankreich vor der großen Revolution, der Anblick des Landarbeiterelends in Transleithanien und des Weberelends im frommen Flandern können nicht den Abscheu, nicht soviel Ekel treiben als die Besichtigung der Distrikte Hongo und Shitaya in Tokio und in andern Städten. Dort bewegt sich die Menschlichkeit unter dem Niveau der Tierwelt.

Die meisten Einwohner dieser Quartiere sind obdachlose, vor Hunger klappernde Kreaturen. Sie besitzen nicht einmal Lumpen, um nachts ihre Gebeine zu bedecken. Wem das Glück zwei Pfennige beschert, der leiht sich für eine Nacht eine aus Fetzen zusammengestückelte Hülle, die für die Desinfektion oder den Schutthaufen zu schlecht ist. Zuweilen steckt eine ganze Familie unter solchen ekelhaften Fetzen. Den Unglücklichen, die noch 2 Sen (4 Pfg.) ihr eigen nennen, stehen Logishäuser offen. Darin können sie sich auf dem Boden ausstrecken, sich zusammendrücken, um nicht zu erfrieren. Die Besitzer dieser Schmutzhöhlen und Flohstätten machen noch gute Geschäfte. Diese Brutstätten von Krankheit und Ungeziefer bringen den Shylocks monatlich 5 bis 8 Prozent ein.

Die Gäste dieser Elendsstätten sind nicht etwa die japanischen Parias, denn diese, etwa 30 000 Köpfe zählend, sind noch weiter von der menschlichen Gemeinschaft hinweggetrieben. Darin leben zumeist nur arbeitslose Handwerker, Rikschaleute, Fischerknechte und Nastelbinder, die eine kurze Erwerbslosigkeit in den Schlund der irdischen Hölle gepreßt hat. Und wovon leben sie? Sie verschlingen die Eingeweide und Köpfe von Fischen, verspeisen verdorbenen Reis, knabbern die Fleischreste von Knochen, die sie finden; ihr Dessert bildet faules Obst.

Die Zwei-Sen-Speisehäuser bereiten ihre Mahlzeiten von Aas, um das sich Insekten und Würmer schon heiß gestritten haben. Die Aermsten unter den Hungrigen laufen an die Kasernen, Restaurants und Häuser der Reichen, um Brosamen zu betteln. Ihre Gänge sind selten erfolgreich, denn eine Gesellschaft sammelt für die Speisehäuser die Abfälle der großen Restaurants, Krankenhäuser und Kasernen. Ihre Arbeiter sortieren animalische Eingeweide und Brocken, die sie aus dem stinkenden Inhalt der Müllkasten herausfischen. Und solange diese Suche nach Unrat noch ergiebig ist, mag es noch angehen. Tritt aber aus irgendeiner Ursache Mangel ein, dann kennt das Elend der Elenden keine Grenzen. Japan heißt nicht umsonst das Land des Selbstmords.

Der japanische Arbeiter, der ein Einkommen hat, mietet sich ein Zimmer, selten zwei. Dafür bezahlt er, je nach Lage und Größe, ein, zwei, drei, ja selbst vier Yen pro Monat. Zwei Yen stellt für starke Schichten der arbeitenden Bevölkerung fast einen Wochenlohn dar. Mit Möbeln beschwert er seinen Haushalt nicht. Ein kleines, einen Fuß hohes Tischchen, eine Sandbüchse mit glimmender Holzkohle und ein (Holzkohlen-) Feuerkasten ist sein Bestand. Die paar Näpfchen, die sein Eßgeschirr ausmachen, stehen auf einem Brett im Wandschrank. Hier liegt auch die Bettdecke zusammengerollt. Beim Oeffnen der Schranktür schlägt ein muffiger Geruch an die Nase; Insekten und tausendfüßiges Gewürm sieht man darin hüpfen und krabbeln.

So ziemlich jeden meiner Besucher fragte ich: „Wieviel zahlt ein Arbeiter für ein Zimmer wie das meine?" Die Blicke schweiften umher, die Mienen nahmen wohlgefälligen Ausdruck an, aber eine Antwort hörte ich nicht. Auf eine bestimmtere Wiederholung der Frage hieß es: „Ich muß leider sagen, daß ein Arbeiter solch einen Raum überhaupt nicht bezahlen kann. Soviel Matten" — die Größe des Zimmers wird nach Matten berechnet —, „so hoch, angestrichene Wände, an einer teuren Straße, das kann der Arbeiter nicht bezahlen." Und doch hatte meine Bude nur zehn Quadratmeter Fläche, ich schlug mit dem Schädel oben an, die Wände waren kahl, eintönig, verwettert und die Papierscheiben durchgestoßen.

Die Häuser sind einstöckig, manchmal auch zweistöckig, aus dünnen Brettern und schwachen Balken zusammengefügt. Manche kamen mir vor wie Puppenstuben, die meisten wie Zigarrenkisten. Aus dem Meer von Zigarrenschachteln ragen oft schwarze Kasten empor, die an aufgerichtete Särge gemahnen. Nur in der Höhe sind Fenster zu sehen, die von schweren Läden, die Geldschranktüren gleichen, geschützt sind. Diese ungehobelten, aus fußdicken Lehmwänden gebildeten Kisten sind die Behausungen der durch Feuersbrünste Gewitzigten. In Osaka konnte ich, einige Tage nach dem großen Brande, der 30 000 Häuser einäscherte, mich überzeugen, wie gut sie dem Feuer standhalten.

Bei einem Metallarbeiter in Tokio.

Weit unten im Südosten der Hauptstadt liegt das Werk der Elektrizitätsgesellschaft. Es sind moderne, gut eingerichtete Bauten, gut bezahlte Arbeiter — nach japanischen Begriffen — gehen dort ein und aus. Die Natur der Arbeit bedingt, daß dort nur geschickte, intelligente und erfahrene Handwerker gebraucht werden können. Mein Bekannter war mit einem Mechaniker, dem besten der Fabrik, bekannt. Ich drang darauf, ihn in seiner Häuslichkeit aufzusuchen, anstatt ihn mir zu bestellen.

Nach einstündiger, holpriger Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn erreichten wir unser Ziel. Zwar nicht ganz. Wenn man in Tokio von den breiten Straßen, deren Anlage die ständigen Feuersbrünste erleichtern, abweicht, so kommt man in ein Gewirr von mit allerhand Gerümpel beladenen Gassen und schmutzigen Gäßchen, aus dem einem nur der Kenner oder der

* Vergleiche Nr. 56 vom 10. März.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zufall führen kann. Nach einigen Biegungen hat man die Richtung verloren, denn die Enge der Gassen verhindert die Suche nach einem Orientierungspunkt. Mein Begleiter hatte lange zu suchen, oft zu fragen, Dutzende von Namen an den Häusern zu lesen, ehe er die Klause unsres Shokunin (Mechaniker) fand. Inzwischen hatte sich, wie gewöhnlich, ein großer Haufen Kinder und Erwachsener angesammelt, die alle den großen Ijin (fremder, eigenartiger, merkwürdiger Mann) sehen wollten.

Einen schlecht verdeckten Jauchegraben überschreitend, krochen wir durch die schmale, einen guten Meter hohe Tür. Vor einem Tischchen kniend empfing uns der Hausherr. Seine Frau und die Mutter zogen sich zurück. Die Begrüßung, diese peinlichste Sache von der Welt, ging bald vorüber. Nachdem die Köpfe ein halbes dutzendmal den Boden berührt, konnte eine bequemere Stellung oder vielmehr Lage eingenommen werden. Die Hausfrau brachte Tee und der Hausherr quittierte die Ehre, die ihm der Fremde mit seinem Besuch „ehrenwert herablassend zu beweisen geruhte", mit einer Flasche schalen Biers (die 35 Sen, das ist oft ein Tagelohn, kostet).

„Die Fabrik", erzählte er, „ist eine der besten, wenn nicht die beste, in Tokio. Die dort geltende Arbeitszeit und die Löhne kennen nicht viele Arbeiter. Sie gilt als ein Musterwerk. 400 Leute, darunter 150 Frauen, sind dort beschäftigt. Die Löhne der (gelernten) Arbeiter schwanken zwischen 50 und 100 Sen (1 bis 2 Mark) für den zehnstündigen Arbeitstag; die Arbeiterinnen, vielfach Frauen der Arbeiter, erhalten bis 40 Sen. Es wird von 7 bis 5 Uhr gearbeitet; mittags wird eine halbe Stunde gerastet. Wer bis zu fünf Minuten zu spät kommt, dem wird für eine Viertelstunde der Lohn abgezogen. Wir haben jeden siebenten Tag einen Feiertag, während so ziemlich überall in Japan (das den Sonntag nicht kennt) nur alle vierzehn Tage, oft auch nur alle Monat ein Tag, der Zahltag, frei ist; viele kennen überhaupt keinen Rasttag und sind froh, daß sie keine Lohneinbuße durch Feiertage erleiden. Stückarbeit wird allseitig begehrt. Vor zwei Jahren noch konnten wir bis hundert Prozent mehr als bei Zeitarbeit verdienen. Seitdem sind aber die Stückpreise auf den sechsten Teil des Preises reduziert worden. Eine Kündigungsfrist kennen wir nicht. Wer geht oder fortgeschickt wird, kann seinen Lohn am nächsten Zahltag erhalten. Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis werden zuerst vom Meister, dann endgültig vom Direktor entschieden. Auch eine Unfallversicherung ist für die Arbeiter geschaffen. Pro Monat wird das Drittel eines Tagelohns dafür abgezogen. Nach zweiwöchiger Krankheit (Erwerbsunfähigkeit) beginnt die Unterstützung, die die Hälfte des durchschnittlichen Lohnes beträgt und für sechzig Tage gezahlt wird. Danach wird der Arbeiter, wenn er noch nicht wieder arbeitsfähig ist, als nicht mehr zur Fabrik gehörig betrachtet. Für eine Ein- oder Zweizimmerwohnung muß der gutbezahlte Arbeiter fünf, auch sechs Yen (10 bis 12 Mark) monatlich zahlen. Für jedes meiner Kinder zahle ich jetzt 20 Sen (40 Pfg.) Schulgeld monatlich, später, für die höhere Schule, einen Yen (2 Mark)".

Bei einem Lokomotivführer.

Unter tropischen Sonnenstrahlen durchschritten wir die lustige Stätte, wo Tokio spielt und lacht, den Uenopark, die berühmte Kirschbaumallee entlang, an zwei (unfertigen) Museen, ärmlichen Verkaufsständen, Schogun-(Militärkaiser)Gräbern und an dem lächerlich klobigen Denkmal des Feldherrn und Reaktionärs Saigo Takamori vorüber. Unten, hart an den steilen Abhang gedrückt, noch im Schatten der Parkbäume, liegt die Uenostation, der südliche Endpunkt der Nipponeisenbahn. In einiger Entfernung winkt ein japanischer Wolkenkratzer, ein zwölfstöckiger backsteinerner Turm. Wenn man ihm folgt, steht man bald in einem japanischen Proletarierbezirk erster Güte: in Asakusa mit seinem gigantischen, der tausendhändigen Gottheit Kwannon geweihten Tempel und mit seinen, das Zigarrenschachtelgewirr weit überragenden „Tempeln", in denen immer fünftausend Priesterinnen der Liebe Nachtarbeit tun. In diesem Distrikt suchten wir unsern Lokomotivführer.

Während wir die Gäßchen auf und ab liefen, erzählte mein Begleiter, der Lokomotivführer stamme aus der Klasse der Samurai (Kriegerkaste), habe Schwerter und Harnische seiner tapferen Vorfahren in der Stube hängen und überrage den durchschnittlichen Arbeiter an Wissen, Intelligenz und Körperbau bedeutend. Von der Wahrheit des Gehörten konnte ich mich gleich, nachdem der Durchschlupf unter dem Haustürchen gelungen, überzeugen. Neben den Waffen und Utensilien, deren Gebrauch der moderne Kaukasier nur schwer erraten kann, stand, in der Wand eingelassen, ein glitzernder, mit Lichtern erleuchteter Kasten, der Familienschrein, der zur Verehrung der Ahnen unbedingt notwendig ist. Der Schrein fehlt wohl in keinem Hause, selbst bei meinem Parteigenossen und Logiswirt fehlt er nicht.

Nachdem der bittere Kelch, die Begrüßung, vorüber, Tee und Zuckerstückchen serviert, hub der Lokomotivführer an zu erzählen:

„Die Lokomotivführer (und Heizer) bilden die bestgestellte Arbeiterschicht im Lande. Die Regierung will, wie es scheint, es nicht mit uns verderben. Sie fürchtet wahrscheinlich, daß der Ausstand von Jahre 1897 eine Wiederholung haben könne. Die Kompanie war von dem Streik überrascht. Nach kurzen Tagen endigte er mit Sieg. Etwa 700 Streikende blieben noch eine kurze Zeit in einer Organisation zusammen, und sie beschäftigten sich damit, weiteren Branchen bei der Organisierung zu helfen. Leider ist die Gewerkschaft bald zerfallen. Mit der Verstaatlichung unsrer Bahn sind aber die Versprechen nicht eingelöst worden. Die schlechtbezahlten Arbeiter erfuhren bessere Behandlung, erhielten eine sichere Stellung, und die gutbezahlten wurden mit Lohnreduktionen bedacht. Trotz dieser Verschlechterung stehen wir uns aber immer noch besser als alle Fabrikarbeiter. Obwohl unsre Löhne in den letzten Jahren eine Reduktion nicht erfahren haben, hat sich aber ihre Kaufkraft unglaublich vermindert. Steuern und Preise für Lebensmittel, Wohnung usw. sind mächtig gestiegen.

Der Lohn eines Lokomotivführers ist 40 Yen (80 Mark) monatlich; das Maximum 60 Yen. Die Arbeitszeit auf Schnellzügen beträgt 6 bis 8 Stunden, auf andern mindestens 8 Stunden. Zweimal im Jahre erhalten sie unter gewissen Bedingungen eine Prämie in der Höhe des anderthalbfachen Monatslohns. Als die Bahn noch in privaten Händen war, war diese Prämie zweimal höher. Die Heizer erhalten 15 bis 20 Yen (30 bis 40 Mark) pro Monat. Ihre Prämie beträgt zwei Monatslöhne im Jahre. In den Eisenbahnwerkstätten kommen die tüchtigen Handwerker auf 70, ja 80 Sen (1.40 und 1.60 Mark) täglich (bei 10 Stunden). Bei intensiver Stückarbeit kommen einige monatlich sogar auf 45 Yen (90 Mark).

Wir Lokomotivführer sind Staatsbeamte und können nur nach eingehender Untersuchung entlassen werden. Der Staat liefert uns für 25 Yen (jährlich) eine Uniform. Die Bahnverwaltung gibt Wohnungen, die manche Führer gratis benutzen können. Diese Wohnungen würden 5 bis 15 Yen monatlich kosten. Eigentlich ist es damit so: die alte Privatkompanie hatte Häuser für uns gebaut. Mit der Verstaatlichung der Bahn hörte der Wohnungsgeldzuschuß auf. Wer in einem Kompaniehaus wohnte, blieb, und hat nun noch einen unentgeltlichen Wohnplatz.

Lokomotivführer und Heizer haben eine Krankenversicherung. Da sie Staatsbeamte sind, erhalten sie im Krankheitsfall drei Monate Unterstützung. Für Unfallversicherung werden 1 bis 5 Prozent des Lohnes abgezogen. Von den gezahlten Beträgen werden bei freiwilligem Scheiden aus dem Dienst 75 Prozent, bei Scheiden wegen Krankheit 100 Prozent zurückgezahlt. Für Unfälle, die vollständige Dienstuntauglichkeit nach sich ziehen, wird die Abfindungssumme nach Alter und Mitgliedschaft berechnet. Sie ist sehr niedrig. Auch für den schwersten Unfall werden nicht mehr als 800 Yen gezahlt."

Kunstchronik.

Zur Geschichte des Oberammergauer Passionsspiels.

Das stille oberbayrische Gebirgsdorf Oberammergau wird in diesem Jahre wieder ein Zentralpunkt des internationalen Reiseverkehrs werden. Die nur alle zehn Jahre stattfindenden Aufführungen des weltberühmten Passionsspiels sind für heuer wieder fällig. Ein in seiner Art einzigartiges Ueberbleibsel mittelalterlicher Volkskunst wird damit inmitten des modernen Trubels lebendig. Der Mehrzahl der modernen Besucher ist Oberammergau nichts weiter als eine der vielen Sensationen, mit denen unsre Zeit dem menschlichen Verlangen nach Genuß und Abwechslung so überreich entgegenkommt, und der geschäftsmäßig spekulierende „Engrosbetrieb", der sich im Passionsdorfe heute entfaltet, tut das seinige zur Bestärkung dieser Auffassungsweise. Demgegenüber doch auch die kulturell-künstlerische Seite des Oberammergauer Volksschauspiels ins rechte Licht zu sehen, ist am besten ein Blick auf die Entwicklungsgeschichte dieser merkwürdigen Veranstaltung angetan; interessante Anregungen in diesem Sinne vermag eine soeben erschienene, mit wertvoller Einleitung von Georg Queri versehene Ausgabe des alten Passionstextes von 1662 zu vermitteln.

Das Oberammergauer Passionsspiel verdankt seine Entstehung einem frommen Gelübde zur Abwendung der Pest im Jahre 1633. Religiöse Spiele waren in Altbayern seit dem elften Jahrhundert beliebt, und zur Zeit seiner Entstehung war das Oberammergauer Spiel nur eine Parallelerscheinung zu zahlreichen gleichartigen Veranstaltungen an andern Orten. Erst im Lauf der Jahrhunderte hat es sich somit zu seiner heutigen Sonderbedeutung entwickelt. Der älteste Text des Passionsspiels ist teils einer alten Klosterhandschrift des 15. Jahrhunderts, teils einer 1566 gedruckten Dichtung des Augsburger Meistersingers Sebastian Wild entnommen. Er ist zwar nicht mehr vorhanden, doch dürfte der nunmehr neu herausgegebene aus dem Jahre 1662 eine nur in wenigen Punkten veränderte Ueberarbeitung sein. „Was der unbekannte Bearbeiter des ältesten Oberammergauer Textes," sagt Queri, „den beiden alten Tragödien entnahm, gibt von einem guten Geschmack und von ziemlichem dramatischen Können Zeugnis. Auch verband sich die trockene kräftige Art der Meistersingerdichtung gut mit der mehr lyrischen Mönchsdichtung, und es ergab sich ein Ganzes, das merkwürdigerweise wie aus einem Guß entstanden schien." Abstoßend wirken auf uns heute nur die liebevoll anschaulichen Schilderungen von Jesu Leiden, die aber dem in dieser Hinsicht stark verrohten Geschmack des Zeitalters der Folter- und Hexenprozesse gerade entsprachen. Nach einigen Aenderungen im Jahre 1680 und 1700 erfuhr der Text gründliche Umarbeitung erst 1750 durch den Ettaler Pater Ferdinand Rosner. „Die Zeit Rosners," schreibt Queri, „ist charakterisiert durch den Verfall der Passionsspiele. Sie hatten das kernig Volkstümliche verloren zugunsten einer lehrhaften Tendenz. Lediglich die Weihnachtsspiele der Altbayern, die zumeist ungelehrte Verfasser hatten, blieben als Produkte des Volksgemüts bewahrt vor kunstfertigen Korrektoren und hohlen Umdichtern." Der Ammergauer Text von Rosner weist dagegen alle Schwächen der deutschen Dekadenzpoesie vor Klopstocks Auftreten auf. Durch ein Uebermaß von allegorischen Figuren wie Tod, Sünde, Geiz, Neid und dergleichen war der dramatische Gehalt arg verwässert. Am besten wirkt noch ein gewisser urwüchsig-drastischer Humor, der auch bei gruseligen Situationen zu seinem Recht kommt. Das vielleicht originellste Beispiel bietet die Selbstmordszene des Judas. Wenn sich der Verräter aufgehängt hat, spricht die „Verzweiflung":

> Nur lustig! es hat schon gerathen
> Nun haben wir ein fetten bratten
> Secht brüeder! fest! an diesen mann,
> was endlich die Verzweiflung kann.

Darauf antwortet der Teufel Ascharoth:

> Nur lustig! Ziecht bey denen füssen
> Er soll uns noch zerbersten müssen.
> Ich reiß zu unsern zeit Vertreib
> Ihm die gedärm aus seinem Leib.

Hierauf der Teufel Belzebub:

> Nur lustig! Das wirdt auf der erdten
> Ein recht Vergnügtes schauspihl werden
> Daran sich mancher gelbt beglirdt
> bey gutten mueth erquicken wirdt

usw. Nachdem die Teufel in seinen Taschen nach den 30 Silberlingen vergeblich gesucht haben, „eröffnet sich der Boden, aus welchem die flammen herausbraschlen (prasseln)". Und „aus der höllen" rufen die Geister: „komm Judas komm, auf den Verrathen, mit uns zu brinnen und zu braten!" Sie „Werffen Ihn hinein und springen nach". Eine solche humorvoll-drastische, freilich auch zu einem gut Teil geschmacklose Behandlung gerade der Judasszene war auch in den mittelalterlichen Volksspielen beliebt gewesen, ja wir treffen sie sogar in den wenige Jahrzehnte vor unsern Passionstext fallenden biblischen Texten der Hamburger Opernbühne an. Dem Geschmack der ländlichen Zuschauer des Oberammergauer Spiels mag sie wohl besonders gut entsprochen haben. Weniger erbaut von diesen „weltlichen" Zutaten zum ernsten Passionsdrama war aber die geistliche Obrigkeit, die im Hinblick auf solche „Auswüchse" Veranlassung nahm, auf ein landesherrliches Verbot aller religiösen Volksvorstellungen hinzuwirken. Ein solches wurde im Jahre 1770 wirklich erlassen und damit die Aufführung der Oberammergauer Passion für dieses Jahr unmöglich gemacht. Eine Supplik der Oberammergauer, die sich auf die Heiligkeit des Gelübdes aus dem Pestjahre berief, wurde mit dem Bemerken abgewiesen, „wenn dieses ein votum, so sollen sie dieses in eine andere Gottesdienstliche Handlung, Predigt oder Stundengebeth und dergleichen verwandeln". Da auch weitere Bittschriften und die Absendung einer Deputation erfolglos blieben, bildet das Jahr 1770 wirklich eine Lücke in der sonst regelmäßigen zehnjährigen Wiederkehr der Spiele. Zehn Jahre später, 1780, wurde das Verbot wieder aufgehoben, aber unter der Bedingung, daß ein neuer, einwandfreier Text beschafft würde. Diesen schrieb der Ettaler Pater Magnus Knipfelberger, freilich in sehr enger Anlehnung an Rosner und ohne alle dessen „weltliche Bedenklichkeiten" restlos zu entfernen. Trotzdem dekretierte die bayrische Regierung, „daß das eingereichte Schauspiel, das alte und neue Testament betitelt, nichts ungebührliches enthalte", und erlaubte nunmehr die Aufführung. Merkwürdig ist die stark „opernhafte" Fassung, die Knipfelberger dem Text gegeben hat. Da eröffnet beispielsweise Luzifer die das Ganze einleitende „höllische Ratssitzung" mit dem Tod, der Sünde und dem Neid durch folgende Verse:

> Ich bin der große Luzifer
> Im weiten Höllenreiche.
> Nun kommt ein Nazarener her
> und will, daß ich ihm weiche.

Das ist ganz der Jargon der Auftrittslieder in den gleichzeitigen Singspielen Adam Hillers und Genossen. Es schließt sich ein „Duetto" zwischen Sünde und Tod an; darauf folgt ein „Recitativ" und eine „Arietta" des Luzifer und zuletzt ein Thor der höllischen Geister. Diese Anlage entspricht also durchaus einer Opern- oder Oratorienszene. Von der Musik scheint leider nichts erhalten zu sein. Musikalische Einlagen finden sich im Passionsspiel übrigens schon seit 1680, und bereits der Rosnersche Text hatte größere Chöre und Recitative eingeführt. Die breite Basis, die der Musik der Knipfelbergersche Text zuweist, blieb auch in einer weiteren Umarbeitung, die nach abermaligem Einspruch der Behörden, Pater Ottmar Weiß von Ettal 1810 bis 1815 verfaßte, erhalten. Zu den zahlreichen Liedern und Chören dieses Textes verfaßte der Oberammergauer Lehrer und Organist Rochus Dedler die Komposition, und diese Musik ist bis heute — von geringen technischen Ueberarbeitungen abgesehen — beibehalten worden. Die Ottmar Weißsche Passionsdichtung ist unlängst wieder aufgefunden worden. Ihr Verhältnis zu den älteren Fassungen schildert Weiß' Schüler Daisenberger folgendermaßen: „Pater Ottmar übernahm die neue, der neuen Zeit angemessenere Bearbeitung des Textes, mit Weglassung aller poetischen Zutaten der letztvergangenen Jahrhunderte, . . . mit dem Bestreben, die Darstellung der Leidensgeschichte selbst lediglich auf die heiligen Evangelien zu gründen, und jeder einzelnen Handlung die darauf bezüglichen biblischen Vorbilder aus dem alten Bunde in plastischen Vorstellungen vorangehen zu lassen, den Zusammenhang zwischen Vorbild und Erfüllung aber durch das gesprochene oder gesungene Wort der Genien zu deuten, und durch dieselben bey jedem Auftritt das Beherzigenswerteste den Zuschauern ans Herz zu legen." Pfarrer Daisenberger von Oberammergau selbst hat dann den Weißschen Text selbst 1850 nochmal überarbeitet. Er selbst sagt über seine Arbeit u. a.: „. . . in Pietät gegen den Verfasser, seinen ehemaligen Lehrer und größten Wohltäter, und in der Ueberzeugung, daß dem Volke jede wesentliche Abänderung des demselben in lebhafter Erinnerung vorschwebenden Ganges der Handlung unangenehm sein würde, beschränkte er (der Autor) sich darauf, manche veraltete oder zu derbe oder zu weichliche Ausdrücke abzuändern, und manche zu weitläufig ausgesponnene Rede abzukürzen. Der Text der Gesänge wurde ganz unverändert gelassen." Wahrscheinlich wird indessen Daisenberger den Dialog doch völlig neu gestaltet haben, und zwar in möglichst engem Anschluß an die Bibel. Dieser Passionstext ist noch heute und wohl auch für die nächste Zukunft grundlegend für die Spiele. Er wurde von seinem Verfasser später auch in Jamben übertragen, doch steht seiner praktischen Verwendung in dieser Form natürlich die Schwierigkeit seiner Wiedergabe durch die ländlichen Darsteller entgegen.

Man hat gegen den alten Text Daisenbergers vom ästhetischen Standpunkt aus entschieden berechtigte Einwände erhoben. Begründeter noch sind die gegen die Musik des Lehrers Dedler u. a. von Hans Pfitzner erhobenen Vorwürfe. In der Tat wirkt die im süßlich verzopften Kirchenstil der dekadenten Haydn-Mozart-Epigonenzeit gehaltene Komposition für den modernen Geschmack teilweise fast störend. Allein es ist sehr fraglich, ob hier eine Aenderung nicht doch den einheitlichen, naiven Geist des Ganzen stören würde. Und je mehr sich das äußere Arrangement des Passionsspiels dem modernen Kunstbetrieb anpaßt, desto sorgfältiger muß darüber gewacht werden, daß die alten Traditionen gewahrt bleiben, um das ganze nicht definitiv zu einer modernen Raritätensensation verblassen zu lassen. es.

•

Neues Theater. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, ½7 Uhr: Carmen. Montag: Tannhäuser. Dienstag: Der Feldherrnhügel. — **Altes Theater.** Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum (ermäßigte Preise), abends ½8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarprinzessin (ermäßigte Preise), abends ½8 Uhr: Der Feldherrnhügel oder: Die Sehnsucht nach dem Zylinder. Schnurre in 3 Akten von Roda Roda und Karl Rößler (Erstaufführung). Dienstag: Der Graf von Luxemburg.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Evangelischen Arbeiterverein (Vater), abends ½8 Uhr: Inspektor Bräsig (Gastspiel C. W. Büllers). Montag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Des Pfarrers Tochter von Streladorf), abends ½8 Uhr: Vergeltung, Schauspiel von Walter Bloem (Uraufführung). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Des Pfarrers Tochter von Streladorf), abends ½8 Uhr: Das Fürstenkind. Montag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Miß Dudelsack), abends ½8 Uhr: Das Fürstenkind.

•

Heitere Künstlermatinee. Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Sanssouci. Mitwirkende: Frau Bakken Lasson (Lieder zur Laute) und Herr Gaston Demme (heitere Rezitationen). Karten zu 20 Pfg. an allen bekannten Stellen.

Notizen.

Gesunder und krankhafter Fettansatz. Ein gewisser Grad von Fettansatz gehört von Natur zu einem gesunden Körper, während ein Zuviel davon nicht nur mit Recht als unschön betrachtet wird, sondern auch die Gesundheit beeinträchtigt. Gesondert zu betrachten sind die unmittelbar als krankhaft erscheinenden Fettansammlungen in der Form von Geschwülsten, die in der Wissenschaft als Lipome bezeichnet werden und zuweilen eine ungeheure Größe erreichen. Sie können dann dem ganzen übrigen Körper das Fett entziehen, so daß dieser geradezu einem Zustand der Abzehrung und Erschöpfung verfällt. Da noch manche Frage über die Entstehung und Bedeutung solcher Gebilde ungelöst geblieben ist, kann ein Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen im Tierreich als belehrend herangezogen werden. Es gibt viele Tiere, die in ganz normalem Zustand örtliche Fettansammlungen besitzen, die gewissermaßen als Reserve herangezogen werden, wenn der übrige Körper an Fettmangel zu leiden beginnt. Das bekannteste Beispiel ist der Höcker des Kamels, der durchaus dem entspricht, was man bei einem Menschen krankhafte Fettgeschwulst nennen würde, nur daß er eben zu dem gewöhnlichen Bestand des Körpers jenes Tiers gehört. Hat ein Kamel eine lange und anstrengende Wüstenreise hinter sich, so ist der Höcker schlaff geworden, weil er den übrigen Körper zum Teil hat ernähren müssen. Der Höcker des Kamels besteht ausschließlich aus Fett, der kleinere der indischen Rinder oder Zebus aus Fett und Muskeln. Auch in diesem zweiten Fall dient der Höcker zur Aufspeicherung von Nährstoffen für den Bedarf in der Not. Dasselbe ist von der seltsamen, der Form nach als Mißbildung erscheinenden Eigentümlichkeit der Fettschwanzschafe zu sagen und auch von den Fettansammlungen andrer Schafe, die sich auf den hintern Teil des Rumpfes erstrecken. Diese haben übrigens geradezu eine Parallele bei einigen Menschenrassen. Die unschönen und für unsern Geschmack fast unanständig erscheinenden Figuren der Buschleute und Hottentotten sind aus Bildern und Schaustellungen bekannt genug. Es geht diesen Naturmenschen mit ihren Fettpolstern ganz ebenso wie dem Kamel mit seinem Höcker, indem auch bei jenen die betreffenden Körperteile erschlaffen, wenn das Ganze Hunger leidet. Die Erscheinung muß auch beim Menschengeschlecht noch viel weiter verbreitet gewesen sein, denn schon in der ältesten ägyptischen Kunst finden sich Darstellungen von Leuten, die eine ähnliche unglückliche Figur machen wie die heutigen Buschmänner. Man hat daraus den für die Geschichte der Besiedlung der Erde wichtigen Schluß gezogen, daß die Vorfahren der Buschmänner aus dem Niltal bis nach dem äußersten Süden von Afrika gewandert beziehungsweise gedrängt worden sind. Ein weiterer bedeutsamer Umstand liegt in der Tatsache, daß viele Tiere vor der Winterszeit Fettansammlungen gewinnen, die sich namentlich in der Gegend des Nackens bilden und während der ungünstigen Jahreszeit zugunsten des ganzen Körpers aufgebraucht werden. Eine dementsprechende Erscheinung beim Menschen ist zweifellos krankhaft und findet sich namentlich häufig bei Kretins. Eine interessante Eigenheit stellen endlich die Pausbacken der Säuglinge dar, die ohne Zweifel eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Sie verhindern nämlich, daß beim Saugen die Backe zwischen die Kinnladen gerät. Bei gesunden Kindern verschwinden sie denn auch bald nach Beendigung des Säuglingsalters. —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100323/16
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft